Past. 516 z

Past. 516 E

M. Philipp David Burks,

Herzoglich=Würtembergiſchen Specialſuperintendenten
und Stadtpfarrers zu Kirchheim

Sammlungen
zu der
Paſtoral=Theologie.
oder
Gnaden=Ordnung
und
Gnaden=Antrag
in
zerſchiedenen Paſtoral=Gedanken
dargelegt.

Herausgegeben
von
M. Johann Albrecht Burk.

Tübingen
bey Johann Georg Cotta, 1771.

19 B Sch

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G87/798

Vorrede
des Verfaſſers.

Dieſe Paſtoralgedanken laſſe ich gern unter dem allgemeinen Namen der Gnadenordnung und Gnadenantrags ausgehen, damit auch Leute, die nicht geiſtlichen Standes ſind, dennoch am Titel ſelbſt merken können, es ſeye hier Etwas, das auch andere, gemeine Chriſten nicht ohne Erbauung und Stärkung leſen mögen.

Ezechiel hat ſeine erneuerte Paſtoral-Inſtruction Kap. 33. zu den Kindern ſeines Volks, dem Haus Iſrael, (v. 2. 10. 12) ob es ſchon keine gutgeſinnte Leute waren (v. 30 ff.) auf Befehl des HERRN reden müſſen. Und wenn unſere Zuhörer ſich um die Beſchaffenheit des Amts, das ein Prediger des Evangelii führet, genauer umſähen, ſo würden ſie ihres Theils folgſamer, und wir, unſers Orts, freudiger und getroſter werden: die falſche Propheten aber, die Miethlinge, die betrügliche Arbeiter, die Wölfe — würden weniger Eingang finden und weniger Schaden anrichten können.

Aus gleichem Grunde gehet das, was der Apoſtel meldet Hebr. 13, 17: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn ſie wachen über eure Seelen, als die da Rechenſchaft dafür geben ſollen: auf daß ſie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das iſt euch nicht gut. — und Dasjenige, wozu der HErr ſelbſt Matth. 7, 13—20 ermahnet: Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte iſt weit und der Weg iſt breit, der zur Verdammniß abführet: und ihrer ſind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet: und wenig iſt ihrer die ihn finden. Sehet euch vor vor den

falſchen Propheten, die in Schaafsklei-
dern zu euch kommen: innwendig aber
ſind ſie reiſſende Wölfe. An ihren
Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Kann
man auch Trauben leſen von den Dor-
nen oder Feigen von den Diſteln? —
darum an ihren Früchten ſollt ihr ſie
erkennen.

Uebrigens wird der aufmerkſame Le-
ſer leicht wahrnehmen, daß vieles in
dieſer Gnadenordnung und Gnaden-
antrag nicht aus meiner Feder noch
aus meiner Erfahrung gefloſſen iſt. Ich
nenne die liebe Freunde nicht denen
ich hier etwas abgeborget habe, aber
doch bekenne ich, daß es geſchehen;
und weiß, daß ſie mir es nicht übel

deuten; und danke ihnen hiemit öffentlich dafür, daß ſie auch mir durch ihre Beyträge, Fragen, Urtheile, Vorſchläge und Erfahrungen Anlaß zu mancher nützlichen Erweiterung gegeben haben.

GOtt lege einen Segen auf dieſe einfältige Sammlungen, und laſſe ſeinem Worte an vielen Herzen die Ehre wiederfahren, daß es als GOttes Wort angenommen, gelehret, geglaubet, geübet, gerühmet und ewiglich genoſſen werde!

Vorrede
des Herausgebers.

So kurz die vorſtehende Vorrede iſt, ſo iſt doch für den Leſer, der ſich dieſer Sammlungen zu ſeiner Erbauung und Belehrung bedienen will, genug geſagt. Wer in dieſer Abſicht das Buch lieſet, wird nicht leer ausgehen.

Wegen der Herausgabe deſſelben habe ich nur etwas Weniges zu erinnern.

Das

Das ganze Werk hat mein ſeel. Vater noch als Superintendens in Markgrüningen geendiget und zum Druck ausgefertiget. Seine andere Geſchäfte aber verhinderten die Ausgabe Indeſſen wurde das Manuſcript von manchen rechtſchaffenen Männern zum Leſen, und von einigen auch zum Abſchreiben, begehrt und erhalten: und weil mein Vater mehr Neigung und Bereitwilligkeit hatte, auf dieſe Weiſe einem Jeden zu dienen, (vergl. Lebensgeſchichte Seite 43. 44. 55. Num. X. XXII.) ſo hielt er dafür, daß dadurch dem Verlangen Derjenigen, die es gedruckt zu ſehen wünſchten, hinlängliche Genüge geſchehe. Doch gab er nach Verfluß einiger Jahre und kurz vor ſeinem ſeeligen Heimgang mir die Erlaubniß, es öffentlich bekannt zu machen.

Ich habe nun um ſo weniger Anſtand genommen mich dieſer Erlaubniß zu be-

dienen, als ich zuverſichtlich hoffe, ein Buch, das GOtt ſchon an Manchen, die es in der Handſchrift laſen, geſegnet hat, werde nun durch die öffentliche Bekanntmachung noch weiter brauchbar und nützlich werden.

Wenn es auf mich allein angekommen wäre, ſo hätte den Liebhabern ein gröſſerer Theil des Buchs auf Einmal in die Hände geliefert werden können: es haben ſich aber während des Drucks nicht vorhergeſehene Hinderniſſe hervorgethan, daß alſo nur die erſtere Stücke auf dieſe Oſtermeſſe gefertiget werden konnten.

Die übrige werden aber bald nachfolgen, und das ganze Werk nach und nach zu zween mäßigen Octavbänden anwachſen, deren einer etwa fünf Stücke faſſen kann.

Die

Die Anordnung und Innhalt der erſteren Stücke wird ein aufmerkſamer Leſer ſich ſelbſt leicht bekannt machen können: hier will ich alſo nur einige Hauptſtücke auszeichnen, davon in dem Folgenden gehandelt wird: z. Ex. Von den Gedanken, die ſich untereinander theils verklagen, theils entſchuldigen, wenn man viel arbeiten und reden und doch in ſeinem Ort und Amt wenig oder keine Frucht ſpüren muß: — von der Prudentia theologica: — von Zulaſſung der Unwürdigen zum heiligen Abendmal: — von der Beicht- und Abſolutions-Anſtalt: — von Vocations-Sachen: — vom Betragen eines Miniſtri der zu einer andern Bedienſtung promovirt wird: — vom Betragen eines Superintendenten: — vom Geiſt und Buchſtaben: — von dem Worte GOttes: — von Leſung der heiligen Schrift: — von der brüderlichen Eintracht zwiſchen Predigern

gern oder von Paſtoralconferenzen: — von der nöthigen mutuellen Bekanntſchaft welche zwiſchen Lehrern und Zuhörern vorwalten ſolle: — von der pünctlichen Sorgfalt auch in Redensarten, welche einem Prediger wohlanſtändig iſt: — von Kirchencenſur-Anſtalten; u. ſ. w. die hin und wieder beantwortete Paſtoral- und Gewiſſensfragen hier anzuführen würde zu weitläufig ſeyn. Mit einem Anhang von Einrichtung guter Schul-Anſtalten, und einigen Beylagen, die ſich auf die vorhergehende Stücke beziehen, wird das ganze Werk geſchloſſen werden.

Vielleicht werden einige Leſer nun noch eine kurze Anzeige der vornehmſten Lebensumſtände meines ſeel. Vaters von mir erwarten, ehe ich die Feder niederlege.

Darf ich wol dieſe bitten, daß ſie ſich in dieſer Abſicht die kleine Schrift, die ich unter dem Titel der Lebensgeſchichte meines ſeel. Vaters geſchrieben habe, bekannt machen? Weil dieſe Schrift zu gleicher Zeit mit dieſen Sammlungen die Preſſe verläßt und ausgegeben wird, ſo halte ich für unnöthig, aus derſelben hier einen Auszug zu geben, den ſich jeder denkende Leſer nach Belieben ſelbſt daraus machen kann.

Eine ſolche kurze Nachricht von meinem ſeel. Vater ſtehet im neuen gelehrten Europa 15 Theil, Seite 582—592. Wolfenb. 1760.

Wer Belieben hat, die ausführlichere Lebensgeſchichte in Verbindung mit dieſen Sammlungen zu leſen, wird in derſelben hie und da, inſonderheit bey dem Abſchnitt von der Gedenk- und Handlungs-Art des

See-

Seeligen (Seite 34 ff.) und bey dem nechſtfolgenden (Seite 62 ff.) wahrnehmen, wie mein Vater die Anweiſungen zur Bildung eines rechtſchaffenen Predigers des Evangelii von JEſu Chriſto, und eines treuen Dieners GOttes und ſeiner Kirche — welche er in dieſen Sammlungen giebet, aus Erfahrung hergeleitet, und auch zu allgemeiner Erbauung und vielem Seegen ſelbſt viele Jahre geübet habe.

Darum iſt ſein Angedenken noch im Seegen und er ſelbſt empfangt von der Hand des HErrn den Lohn aller treuen Knechte.

Kuſtnau bey Tübingen
d. 14 Merz 1771.

M. J. A. Burk.

M. Phi-

M. Philipp David Burks Sammlungen zu der Paſtoraltheologie.

Herausgegeben von

M. Johann Albrecht Burk.

Erſtes Stück.

Paſtoral-Gedanken.

§ 1.

Meinem geringen Bedünken nach kommet der Anfang und Fortgang des Geſchäftes der Gnade bey einer Seele auf diejenige drey Stücke an, die in unſerer Würtembergiſchen Kinderlehre zur Buſſe gerechnet werden: nemlich auf herzliche Erkenntniß der Sünden, lebendigen Glauben an JEſum Chriſtum, und ſodann wackern neuen Gehorſam.

§ 2.

Die herzliche Erkenntniß der Sünden beſtehet gleichfalls hauptſächlich in dreyen Stücken. Man erkennet erſtlich, daß man dieſes oder jenes an ſich habe; z. Ex. daß man ehrgeitzig, geltgeitzig, neidiſch u. ſ. f. ſeye. Man erkennet weiters, daß ſolche Dinge wahrhaftig Sünde ſeyen, und folglich vor GOtte abſcheulich, dem Menſchen ſelbſt an Seele und Leib höchſtſchädlich ſeyen. Man erkennet endlich, daß es nicht nur an dieſem oder

zenem, einem innerlichen oder äuſſerlichen, einzelen oder gehäuſten Stücke fehle, ſondern das ganze Herz ausgewichen und vergiftet, der ganze Menſch verkehrt und verderbet ſeye.

§ 3.

Und auf dieſe Erkenntniß der Sünden, in welcher der Menſch nicht ſowol etwas thut, als leidet, und ſich die Augen öfnen läſſet, arbeitet der liebe GOtt oft an einem Menſchen Jahr und Tag vorher zu, ehe der Menſch die geringſte Aenderung von auſſen an ſich blicken läſſet. Mitten in den Sünden träget er meiſtentheils dieſe Ueberzeugung mit ſich herum. Mitten in ſeinem verdorbenen Zuſtande muß er es heimlich eingeſtehen und darüber Angſt und Pein leiden. Ja mitten in ſeiner natürlichen Blindheit weiß er, eben um deswillen, oft genau genug zu unterſcheiden, wo wahre Frömmigkeit, oder wo nur Heucheley bey andern, die um ihn ſind, vorhanden iſt.

§ 4.

Je tiefer, gründlicher, anhaltender, williger, lebhafter nun dieſe Erkenntniß der Sünden wird oder iſt, deſto eher und deſto mehr kommt der Menſch darüber ins Gedränge. Gemeiniglich geſchiehet es, (nicht als ob es eben ſo ſeyn müßte, ſondern weil der Menſch ſo ungern an die rechte Erkenntniß der Sünden kommt,) daß er in dieſem Gedränge alles Mögliche auftreibet, ſich ſelbſt Rath zu ſchaffen. Er ſtrenget ſeine eigene Kraft an, er verſuchet es mit allem Fleiß. Er will fromm werden, und bleibet gottlos. Er

beſſert ſich, nimmt ſich in obacht, und thut doch weder ſich ſelbſt noch GOtte ein Genüge. Er höret aber je und je ein Wörtlein von JEſu: das gehet ihm zu Herzen: es leget ſich bey ihm an: Er denket, das iſt etwas vor mich: ſolch einen Retter brauche ich. Er glaubet, und weiß, daß er glaubet. Solte man es wiſſen können, ob man gegen einen Nachbar oder andern Nebenmenſchen ein gut Vertrauen hat, und herzlich mit ihme handlen kann: und es ſolte nicht vielmehr kund und unleugbar ſeyn, wo Vertrauen zu dem Sohne GOttes vorhanden iſt?

§. 5.

Für alle meine begangene Sünden, (denket ſodann der Glaubige) hat Er, der Sohn GOttes, als ich höre, gebüſſet, und mich ganz, wie ich bin, mit GOtte verſühnet. Von dem mir gegenwärtig noch anhangenden Verderben kann und will eben derſelbe mir durch dieſelbe ſeine vollſtändige Verſühnung helfen, da ich mir ja gern will helfen laſſen. Und was ich auch in Zukunft zur täglichen Befriedigung meiner Seele und zur Verwahrung vor neuen Abweichungen, und zum Leben und göttlichen Wandel gebrauche, darf ich umſonſt aus ſeiner Verſühnungsfülle nehmen. Wohl mir! Da hab ich, was ich will. Ich will nehmen, was ich haben kann. Es iſt ein Wort, aller Annehmung würdig. Amen.

§. 6.

Wer es alſo annimmt, der verſigelts, daß GOtt wahrhaftig ſey. Und wer da glaubet

an den Sohn GOttes, der hat ſolch Zeugniß bey ihm.

§ 7.

Nun befleiſſet man ſich der Beſſerung des Lebens. Nun hat man Kraft und Muth, Licht und Geſchicklichkeit dazu. Das Böſe, von innen und auſſen, groſſes und kleines, thut man ab: das Gute lernt man thun. Von jenem wird man immer mehr entfernt; in dieſem immer völliger.

§ 8.

Und das gehet nicht eben mit einer faſt unerträglichen Arbeit und täglichen Pein zu. Nein! der heilige Geiſt iſt da, und treibet ſänftiglich und ſüßiglich zum Guten an. Der Menſch folget herzlich, redlich, je williger, je beſſer. Und ſo wird er nach und nach gefördert ohne Mühe. Des einmal durch Chriſtum gewonnenen Zuganges zu GOtt bedienet man ſich alle Tage: man wird GOtte vertraulicher, bekannter, des Hangens an Ihme gewohnter, und folglich heiliger, oft ohne darum zu ſorgen, daß man heiliger werde.

§ 9.

Das gröſſeſte Wachsthum wird durch das Leiden zuwege gebracht. Was dem Einen an äuſſerlichem Leiden abgehet, das bringet der himmliſche Vater durch innerliches Leiden herein. Und wo des äuſſerlichen Leidens viel iſt, hat man deſto ſtärkere Ruhe von innen. Kommen aber beederſeitige Leiden zuſammen, ſo gehet es mit

deſto

deſto hurtigeren Schritten der Ewigkeit zu. Ergibet man ſich von Herzen darein, ſo fället eben damit das eigenmächtige Vorſchläg-machen, wie einem zu helfen wäre, welches ſonſt eine Quelle vieler thörichter und ſchädlicher Lüſte iſt, danieder, und man läſſet es ſich gefallen, daß man leide und ſich dulde, ungeachtet man eine Menge von Wegen wüßte, auf welchen man dem Leiden, das einen drücket, und das einem deſto beſchwehrlicher iſt, je näher es an die Sünde gränzet, entgehen könnte. So thut Iſrael rechter Art, der aus dem Geiſt erzeuget ward, und ſeines GOttes erharret.

§ 10.

In der Erfahrung iſt es nicht alſo auseinander geſezt, als es hier auf dem Papier geſchehen kann. Bey einem jeden rechtſchaffenen Anfange iſt ſchon alles, aber als im Anfange, das iſt, in ſeinen zärteſten Zügen und Grundriſſen, zumal vorhanden. Schon etwas von Erkenntniß der Sünden; ſonſt dächte man an keine Aenderung; Schon etwas von Glauben; ſonſt würde man zu vergeblicher Arbeit ſchlechten Luſt haben: Schon etwas vom Gehorſam; ſonſt würde aus der ganzen Sache nichts werden.

§ 11.

Undhernach, in der weiteren Fortſetzung, hilft immer ein Stück dem andern: die Erkenntniß der Sünden treibet zum Glauben: der Glaube macht durch Erkenntniß und Erfahrung der überſchwenglichen Gnade eine deſto tiefere Beugung

 im

im Herzen über dem ſchröcklichen Sünden-ſchaden; und ſchärfet zugleich den dankbaren Fleiß der wahren Beſſerung. Und wiederum machet der redliche Fleiß der Beſſerung, daß auch die Erkenntniß der Sünden immer genauer und ſubtiler und tiefer wird. Je tiefer es aber hierinn gehet, deſto tiefer muß ſich auch der Glaube ins Gnadenmeer verſenken, allwo man nichts als nur Vergebung ſpühret, (Lutherus ſpricht: 1) täglich 2) alle Sünden 3) reichlich vergibt) da eine Gnadenfluth die andre rührt.

Auch die mannigfaltigſte und tiefeſte Erfahrungen der myſtiſchen Scribenten kommen nach ihrem eigentlichen Grunde darauf an, daß ſie entweder in die Erkenntniß der natürlichen Verderbniß noch tiefer eingeführt, zu einem höheren, entweder lichteren oder dunkleren, Glauben gebracht, oder zu einem noch ungeſäumteren und unbedingteren Gehorſam, mit der tiefſten Verleugnung alles auch unſchuldig-ſcheinenden Eigenwillens, angehalten worden ſind.

Und endlich kommet eben, wann man es recht bedenket, alles und alles auf ein richtiges, gerades Herz an, das aufrichtig, ohne Falſch, ohne Nebenabſichten, zu GOtt gerichtet iſt. Deſſen wird in den Pſalmen beſonders ſo oft mit Ruhm gedacht. Man ſehe, zum Exempel, Pſ. 32, 2. 11. Dieſes ſpricht Petrus Simoni dem Zauberer Apgeſch. 8, 21, und eben damit allen Theil und Anfall an dieſem Worte, ab. Auf dieſes Einige gehen alle andere vielfältige Vorſtellungen

der

der Führungen der Seelen, welche auch alle in ihrer Art nöthig und nützlich ſeyn mögen, als auf den unſtrittigen Anfang und das endliche Ziel, los.

§ 12.

Daher haben auch jene drey Stücke eine ganz andre Geſtalt, wo ſie nur mit dem Verſtande gefaſſt, und hingegen, wo das Herz dadurch rechtſchaffen angegriffen iſt, und die tägliche Uebung eine deutliche Erklärung darüber gibet, und immer tiefer und höher führet.

§ 13.

Gemeiniglich gehet, ehe es mit einem oder dem andern recht Ernſt wird, eine durchdringende Weckung aus dem Geſetze oder dem Evangelio voran. Und in dem leztern Fall gewinnet es oft das Anſehen, als wenn Glaube vor der Erkenntniß der Sünden hergienge. Da muß man aber bedenken, was § 3 erinnert worden. Die Weckung ſelbſt iſt nicht ſowol auf ein einiges von gemeldeten dreyen Stücken, als vielmehr eben überhaupt auf eine gründliche, gänzliche Aenderung angeſehen, welche an dem Menſchen vorgehen ſolle, aber unterbleiben würde, wo nicht ein ſolches ernſtliches Aufgebott von GOttes wegen an den Sünder ergienge. Herr Stiftspr. Storr hat es in ſeinen Predigten von der Rechtfertigung ſchön gezeiget, wie der Glaube ſchon bey den erſten Buswirkungen geſchäftig iſt, das Herz des Sünders von der Sünde weg auf JEſum zu richten. p. 126 ff. Und welcher Sünder würde ſich je bekehren, wenn

er nicht vor allen Dingen glaubte, ihm könne noch geholfen, er könne noch zu Gnaden angenommen werden: wenn nicht vorderiſt der deſperate Gedank, der heimlich in ſeinem Herzen iſt, GOtt iſt mir feind, aus dem Zeugniß des Evangelii widerlegt und zerſtört wird. S. Pſ. 4, 3. 6 not. Theophili Antiocheni Worte, aus dem zweyten Jahrhundert, will ich nur ſogleich in das Teutſche überſetzen: Merkeſt du nicht, ſpricht er ad Autolyc. L. I. Med. p. 74, daß der Glaube vor allen Handlungen vorangehe. Wo kann ein Ackersmann erndten, wenn er nicht vorher den Saamen den Furchen (credat) anvertraut? Wer wird über das Meer ſetzen können, wenn er nicht vorher ſich dem Schiff und dem Steuermann vertraut? Wer wird vom Fieber geneſen können, wenn er nicht ſich vorher dem Arzt vertraut? Was für eine Kunſt, was für eine Wiſſenſchaft wird jemand lernen können, wenn er nicht ſich vorher dem Lehrmeiſter übergibt und vertraut? Wenn nun der Ackersmann dem Erdreich, einer der ſchiffen will dem Schiff, ein Febricitant dem Arzt traut: willſt du denn dich weigern, dich ſelbſt GOtte zu vertrauen, von welchem du ſo viele Pfänder des Glaubens bekommen haſt?

§ 14.

Doch gibt es auch Seelen, die ſehr langſam, unvermerkt, nach und nach dazu kommen; denen zwar Erkenntniß der Sünden, Glaube und Gehorſam der Wahrheit nicht mag abgeſprochen wer-

werden, und ſie können doch nicht eigentlich ſagen, wie und wann es ſeinen Anfang ſo genommen; weil ſie etwa von Jugend auf dazu angehalten worden, oder in ihrer Einfalt nicht ſonderlich auf die kleine, zarte Anfänge der Gnade mit Reflexion gemerket haben. Viele Seelen laufen auch lange ſo mit, und ſind tod und fühllos: leben aber doch endlich noch auf, und preiſen hernach die Geduld GOttes, und die verſchonende Tragſamkeit ſeiner Kinder und Knechte deſto mehr.

§ 15.

Einmal muß man dieſe ganze Sache nicht allzugenau nach demjenigen Zuſammenhange nehmen, den wir aus dem Worte GOttes, auch nach der Wahrheit, davon faſſen. GOtt allein wieget die Geiſter, und weiß alles, und nimmt alles in ſeinem Urtheil zuſammen. Wir Menſchen müſſen eben aus äuſſerlichen Kennzeichen urtheilen; und dieſe beweiſen oft bey falſchen Seelen, die zu heucheln wiſſen, zu viel, bey redlichen Seelen, die nicht viel von ſich ſelbſt machen, zu wenig. Wer weiß, was ein Menſch von dem Gichtbrüchigen Matth. 9 geurtheilet, und ob unſer einer ihn ſo bald mit Vergebung der Sünden getröſtet hätte? Aber der HERR ſiehet das Herz an. Die Freunde Hiobs haben überhaupt lauter Wahrheiten geſagt, aber in der Zueignung weit gefehlet. Sie wolten ihm erſt Buſſe predigen, deren er als ein Gerechter nicht bedurfte. Es gibt, wie bey leiblichen, alſo auch bey geiſtlichen Krankheiten gar viele und vielerley Symptomata und Zu-

fälle, welche der Sache oft geſchwind eine ganz andere Geſtalt geben, und ſich ſchwehrlich unter die allgemeine Reguln bringen laſſen.

Natur und Gnade ſolle man wohl unterſcheiden: Aber Natur, und Sünde und Gnade wohl zu unterſcheiden, iſt noch viel nöthiger. Es gibt blöde Seelen, die ſich von ihrem irrenden Herzen das, was Natur iſt, ohne Unterſcheid zur Sünde machen laſſen, und daher alle Freude an den Creaturen, Eſſen und Trinken, Schlafen und Wachen, und andere natürliche Verrichtungen mit einer gewiſſen Unruhe und Zitterhaftigkeit anſehen, die oft erſt eine Urſache zur Sünde und Vergehungen hintennach wird: da man ſonſten in Einfältigkeit des Herzens unter Danksagung gegen den guten Schöpfer, der uns unſere Nothdurft mit Wohlgefallen gönnet, gar wohl ohne Anſtoß der Creaturen hätte genieſſen dörfen. Wiederum, gibt es redliche, ernſtliche Seelen, die der Gnade zumuthen, ſie ſolle nicht nur der Sünde abhelfen, ſondern auch die Natur ändern: ſie ſolle z. Ex. aus einem Menſchen von natürlichem ſchwachem Verſtande einen raffinirten, klugen Menſchen machen: ſie ſolle ein kurzes Gedächtniß ſtärken, daß man alles fertig und leicht behalten könne: ſie ſolle einen, der natürlicher Weiſe kein Mundſtück hat, dahin bringen, daß er auch, wie andere, ein flieſſendes Gebet in Gegenwart anderer verrichten, und vom Werk der Gnade mit fertiger Zunge peroriren könne: ꝛc. Und wenn die Gnade ſolches nicht an ihnen zu

Stande

Stande bringt, ſo werden ſie an ihrem Gnadenſtande ſelbſt irre, und meynen, weil die Gnade nicht auch die Natur bey ihnen zu eben dem Grad erhöhe, den ſie bey andern hat, ſo ſeye das nicht die rechte Gnade. Es gibt aber auch leichtſinnige oder leichtfertige Menſchen, welche nicht nur die Natur, ſondern auch, unter ihrem ſcheinbaren Nahmen, ſelbſt die Sünde ſo ſchön und unſchuldig vorzuſtellen wiſſen, als ob man überhaupt der Gnade nicht nöthig hätte, oder als ob die Gnade unter der Botmäßigkeit der Natur oder der Sünde ſtehen müßte. Alle dieſem Mißverſtand wird durch den ſchriftmäßigen reinen Unterſcheid zwiſchen Natur und Sünde und Gnade vorgebogen, und die rechte Geſtalt eines begnadeten Menſchenkindes nach der Erträglichkeit dieſes Lebens, da wir noch das Bild des irdiſchen tragen, und nach dem ungekränkten Unterſcheid, den der Schöpfer ſelbſt in die zerſchiedene Faßlichkeit der menſchlichen Gemüther geleget hat, und welchem die Gnade ſelbſt auch in ihrem Reiche nachahmet, nicht zu hoch und nicht zu niedrig vorgeſtellet. Das Geſang, Es glänzet der Chriſten innwendiges Leben ꝛc. und ein anders, So führſt du doch recht ſeelig, HERR, die Deinen ꝛc. mögen hiebey eine gute Materie zum Nachdenken und Ueberlegen geben. Und wer in den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche bewandert iſt, der wird wahrnehmen, daß in denſelben der Unterſchied wie zwiſchen Natur und Gnade, alſo auch zwiſchen Natur und Sünde ſorgfältig beobachtet werde: als welches letztere eigentlich die Haupt-

ſache

ſache und das Reale in der bekannten Flacianiſchen Strittigkeit von der Erbſünde ausmacht. Zum Exempel kann man in der Apologie Art. II, und in dem Concordienbuch, Erkl. Art. I nachſehen. Dann beedes hieher zu ſetzen iſt zu weitläufig, und würde uns allzuweit aus dem Geleis unſerer Betrachtung bringen.

§ 16.

Das gewiſſeſte und ſicherſte iſt, daß ſich eine Seele, die um ihr Heil bekümmert iſt, GOtte ſelbſt mit redlicher Aufrichtigkeit überlaſſe, und in unabläßigem Gebet übergebe. Hernach thut Er ſelbſt, was zu thun iſt, der treue Schöpfer, an dem Werke ſeiner Hände zu ſeinem Preiß. Es iſt eben etwas vortrefliches um das Gebet, daß wir GOtt ſelbſt in Chriſto anſehen und anlauffen dörfen. Einer Seele, die ſich da ſorgfältig an ihren Hirten hält, und Wort und Erfahrung immer zuſammen nimmt, wird es ja nicht fehl ſchlagen: es komme, wie es wolle. Und da iſt es gut, blindlings zugehen, ſich voraus keine eigene oder fremde Schranken vormodeln, ſondern Ihm ſich laſſen ganz und gar. Er wirds thun.

§ 17.

Nur merke dir dis groſſe Wort: Wenn JEſus winkt, ſo geh. Wenn JEſus zieht, ſo eile fort. Wenn JEſus hält, ſo ſteh. Wenn er dich lobet, bücke dich. Wenn er dich liebt, ſo ruh. Wenn er dich aber ſchilt, ſo ſprich: Ich brauchs, HERR, ſchlage zu. Wenn JEſus ſeine Gnadenzeit bald hie, bald da verklärt, ſo freu dich der Barmherzigkeit.

zigkeit, die andern wiederfährt. Wenn er dich aber brauchen will, ſo ſteig in Kraft empor. Wird JEſus in der Seele ſtill, ſo nimm du auch nichts vor. Kurz: dein und unſer aller Herz ſey von dem Tage an bey Schmach, bey Mangel und bey Schmerz dem Lamme zugethan.

Dazu iſt eine groſſe Beförderung das faſt unerkannte, aber ſehr wichtige Geſchäft des heiligen Geiſtes, welches er an denen Glaubigen übet. Er legt ihnen täglich ihre Unlauterkeiten und Mängel, wie es in der Würtemb. Kinderlehr beym achten Articul heiſſet, vor Augen. Er ſtört ihnen alle falſche Ruhe, die ſie in ſich ſelbſt, in ihrer eigenen Weisheit, Geſchicklichkeit, Gerechtigkeit, Wohlverhalten, Erfahrung, Treue, zeitlichem Wohlergehen, oder in irgend etwas dergleichen, item im Lob und Beyfall anderer, in der Liebe der Creaturen, in Genuß der Speiſe oder Tranks, und anderem, es mag Nahmen haben wie es will, etwa ſuchen möchten. Er läßt ihnen im Gebet und in dem Urtheil ihres eigenen Gewiſſens nichts gelten. Er ſchätzt alles weg, ſtreicht alles durch, was nicht JEſus Chriſtus ſelbſt und die durch ſein Blut und Tod erworbene ewige Gerechtigkeit iſt. Dadurch wird das Auge des Glaubens fein immer in ſeiner Lauterkeit und Einfalt erhalten. Es geſchicht dem ſubtilen Leben des alten Menſchen in ſeiner Eigenheit überaus ſauer. Mannichmal gewinnt es das Anſehen, als ob der Glaube ſelbſt und das Wachsthum des inwendigen Menſchen durch ſolche anſcheinende Enge und Genauigkeit geſtöret würde. Aber es iſt in der

Thak

That eine unentbehrliche und höchſt erſprießliche Arbeit, ohne welche auch die lauterſte Seelen nach und nach in eine ſubtile oder grobe Eigengerechtigkeit gerathen und das Geleis des Evangelii verlieren: wie es dißfalls an traurigen Exempeln zu allen Zeiten nicht fehlet.

Dank ſey unſerm Führer, der ſein Werk nicht läſſet; der uns alles nimmt, damit er uns alles gebe; der uns an uns ſelbſt irre macht, damit wir ſeiner Gnade und Gemeinſchaft unfehlbar gewiß ſeyn und bleiben mögen.

Ich ergebe mich von Herzen in dieſe ſeine göttliche Lehrmethode, und ſo oft mich der Geiſt GOttes in irgend einer falſchen und verdächtigen Ruhe ſtöret, ſo will ich nicht auf die herbe Empfindung, die ich gegenwärtig dabey habe, ſondern auf den heilſamen Zweck ſehen, der darunter zum Augenmerk ligt: ich ſolle nemlich aufs Neue glauben lernen: ich ſolle fahren laſſen, was ich nicht halten und was mich nicht halten kann, und aufs Neue ſagen dörfen: Jetzt glaube ich.

JEſus ſoll mir allein
Himmel und Erde ſeyn.
Meine Vergnüglichkeit,
Meine Zufriedenheit.

Eben dieſes heilige Geſchäfte des Geiſtes iſt gar kräftig und ſchmackhaft vorgeſtellt, ja wirklich geübet in einem Büchlein, das auch in hieſigen Gegenden ſchon zu wiederholten malen abgedruckt worden iſt: Thomas Wilkocks köſtlicher Honigtropfen aus dem Felſen Chriſto: oder ein kurzes Wort

Wort der Ermahnung an alle Heilige und Sünder. * So eben, da ich obiges geſchrieben hatte, iſt mir Wilkocks ſaftiges Zeugniß in die Hände geliefert, und mir deſto angenehmer worden.

Die ganze Heilsordnung wird ſowol in ihrer kräftigſten Lehrform, als abſonderlich in einer concentrirten Ausübung auf Einmal rege, wenn ſich eine Seele in den Augenblick ihres Hingangs aus der Zeit in die Ewigkeit ſetzet.

Da wird wegen des Vergangenen die wahre Buſſe, wegen des Gegenwärtigen der lebendige Glaube, auf das Nächſtzukünftige die fröliche Hofnung in eine ſchöne und lebhafte Thätigkeit geſetzet, und alle, auch ſcheinbare, Nebenſachen auf Einmal abgeſchnitten und vergeſſen.

Man gedenke an das ſchöne Exempel unſers ſterbenden Erlöſers; und an die gute Beyſpiele des ſegnenden Jacobs, und des geſteinigten Stephani, und des hinſcheidenden Simeons.

Es iſt mir ohnelängſt in denen Augſpurg. Intelligenz=Zeddeln eine vortrefliche Schilderung von zwo mit gutem Gewiſſen ſterbenden Perſonen, einem Politico und einem Geiſtlichen, tief zu Herzen gedrungen. Sie ſtehet Anno 1760. Num. 11.

Und in einem alten lateiniſchen Buch iſt mir eine ſchöne Erklärung eines ſolchen Sterbenden vorgekommen, welche ich hier, ſo gut es ſich thun läſſet, überſetze:

Der

* Die neue Auflage ſamt Frankens Glaubensweg iſt in der Sigmundiſchen Druckerey in Tübingen zu haben.

Der Sterbende redet alſo: „Jetzt nehme ich
„das Ende meines Lebens, und alſo meiner müh-
„ſeeligen Wanderſchaft, den Tod, mit Freuden
„auf und an. Es iſt Zeit, daß ich endlich müd
„von Sorgen, matt von Laufen, aus dieſer un-
„zuverläßigen, finſtern und unluſtigen Herberg
„mich ausführen laſſe, und dieſe arme Hütte,
„von grünen Waſen ſpitzig zuſammen geführt,
„verlaſſe, und in die frohe Gränzen des Vater-
„landes, deren Höhen ich ſchon nicht weit von
„Fernen erblicke, eintrete. Diß iſt der Tag,
„der meiner Wanderſchaft, meiner neuen Ge-
„burt, meinem Triumph gewidmet iſt. Diß iſt
„der Kampf des letzten Streits, in welchem ich
„auf einmal aller Arbeiten, aller Gefahren, al-
„ler Sorgen, aller Beſchwehrlichkeiten der Schuld
„und der Strafe, los werden ſolle. Jetzt öfnet
„ſich meine endliche Erlöſung und der Port mei-
„ner Schiffahrt. Jetzt gehet die Morgenröthe
„hervor, und lauft vor dem Aufgang der Son-
„ne meiner Gerechtigkeit her, welche mich aus
„dieſen Dornen und Hecken, worinn ich die ganze
„Nacht dieſes Lebens über herumgeirret und auf
„allerley Weiſe verletzet worden bin, auf den Weg
„des Himmels bringen wird. Freue dich, meine
„Seele! ja nicht meine, ſondern des HErrn
„Chriſti Seele, durch deſſen koſtbares Blut du
„erlöſet biſt: ſey frölich in GOtte, deinem Hei-
„land. Gehe aus mit Loth aus Sodom, und
„ſiehe nicht zurücke. Gehe durch das rothe Meer
„durch, daß du den Klauen der Verfolger ent-
„geheſt, und in das Land, das mit Milch und
„Ho-

„Honig fleußt, eingeheſt. Schaue aufwärts, und „vergiß alles Irdiſchen. Für den Himmel biſt du ge„bohren, für den Himmel biſt du erlöſet, für den „Himmel biſt du erwählet. Dein Burgerrecht iſt „im Himmel. Daſelbſt iſt dir ſchon lang ein lu„ſtiger Sitz bereitet. Dahin ſollſt du ſchauen! „und gern die unreine und auf viele Weiſe be„ſchwehrliche Bürde des Fleiſches ablegen. Laſſe „den Eſel am Fuß des Berges GOttes zurücke. „Jetzt öffnet ſich dir, als dem Saamen Abra„hams, der Schoos Abrahams. Jetzt ſchleußt „ſich dir, als einem der mit Chriſto aus der Tau„fe herausſteiget, der Himmel auf. Jetzt wird „dir, als einer Rebe, die Chriſto durch den Glauben „eingepfropfet, und durch das Blut Chriſti gereini„get iſt, das Paradis wieder aufgethan. Spühreſt „du die Schwierigkeit der Auflöſung? Gedulde dich „ein wenig. Es iſt ein Augenblicklein, worinn dich „GOtt herausbringen wird. Leide dich und halte aus. „Es iſt beſſer einmal und kurz arbeiten, und die „Schuld, die man endlich doch bezahlen muß, in „Zeiten bezahlen, als ſich länger in dieſer Welt „plagen laſſen.

„Du wirſt nicht ſterben, ſondern leben, und „des HERRN Werke verkündigen.

„Du aber, Leib!

„Auf deine Wart und Pflag, Nahrung und „Erquickung hab ich gar zu viel Zeit wenden müſ„ſen, die ich lieber auf was beſſeres angewandt hät„te. Durch dein Gewicht iſt meine Seele oft „zur Erde niedergedrückt worden, und hat ſich „nicht recht frey ins Himmliſche erheben können. „Es bleibt bey dem göttlichen Ausſpruch: du ſollſt

„zur Erden werden, wovon du genommen biſt.
„Und diß iſt dir ſo oft durch ſo vielerley Krank-
„heiten und Zufälle angekündigt worden, welche,
„wann ſie ſchon etwa nachlieſſen, dir gleichwol
„keine Ruhe, ſondern nur einigen Aufenthalt ge-
„ſtattet haben. Gib dich (jetzt) zur Ruhe. Ge-
„he in deine Kammer. Schleuß die Thür ob dir
„zu. Verbirg dich ein klein wenig, bis der
„Zorn vorüber gehe. Deine Verweſung im Sarg
„wird deine Reinigung ſeyn. Du wirſt herrlicher
„wiederkommen. Du wirſt geſäet verweslich: Du
„wirſt auferſtehen unverweslich. Du wirſt geſäet
„in Schmach: Du wirſt auferſtehen in Herrlich-
„keit. Du wirſt geſäet in Schwachheit: Du wirſt
„auferſtehen in Kraft. Du haſt getragen das
„Bild des Irdiſchen: Du wirſt tragen das Bild
„des Himmliſchen, und in deinem Fleiſche wirſt du
„GOttes Angeſicht ſchauen. Du wirſt ſatt wer-
„den, wann du erwachen wirſt nach ſeinem Bil-
„de. Es iſt dir eine gewiſſe Auferſtehung vorge-
„ſtellet. Ob du ſchon aufgelöſet wirſt und der
„ganzen Natur verlohren geheſt, ſo geheſt du doch
„deinem HErrn, welcher Bein iſt von deinen
„Beinen und Fleiſch von deinem Fleiſche, und wel-
„chem du eingepfropfet biſt, nicht verlohren. Ihm
„wird, wenn er dich hervorruft, nichts im Wege
„ſtehen. Nichts wird daran hinderlich ſeyn, daß du
„nicht ſolteſt wieder hergegeben werden. Derjenige,
„der den Lazarum, als er ſchon zuſammen gefallen
„war und ſtank, mit einem Einigen Worte aus dem
„Grabe lebendig und wacker hervorbrachte, wird
„auch an dir, dich zu erwecken, ſeine Kraft erweiſen.

„Wirſt

„Wirſt du jetzt geplagt und gepeiniget? Es iſt „ein Kleines. Bald, bald wirſt du befreyet wer„den. Die ganze Natur, welche mit ſeufzet und „ſich ſehnet, möchte gern ihr End ſehen: warum „wolteſt du dich der Ruhe wegern.

„Jetzt fahre der Tod nur fort, und löſe das„jenige auf, was zuſammen gebracht worden iſt, „daß es aufgelöſet werde. Er wird mir keine Peſt, „ſondern ein Wohlthäter, ſondern ein Friedens„Lohn, ſondern eine Vergeltung von unvergängli„cher Fröligkeit ſeyn. Ich will gern die Dunkel„heit, die meine leibliche Augen überzeucht, er„tragen, daß ich das ewige Licht ſehen möge.

„Seye nur Du, o mein Heil, o Sohn „GOttes, der du mich von der Hölle erlöſet, „und von der Hand des Todes befreyet haſt, wann „du jemahlen mir beygeſtanden biſt, mir jetzt „nahe, da ich mit dem letzten Augenblicke meines „ſterblichen Lebens zu ſchaffen habe. Zu dir er„hebe ich das Gemüth und die Hände, und damit „auch das matte Herz, welches kaum noch Othem „holet. Dich ruf ich an. Nach dir verlanget „mich, mein König und mein GOtt. Du biſt „in das Elend dieſes Lebens herabgeſtiegen, daß „ich in die Himmelsburg hinaufſteigen könnte. Du „haſt ſelbſt am Altar des Kreutzes den Geiſt auf„gegeben, daß ich, wenn ich den Geiſt aufgebe, „in dir wieder aufleben möchte. Verlaß mich „nicht, HERR mein GOtt. Weiche nicht von „mir. Eile mir zu helfen, HERR meines „Heils. O du Wort des ewigen Vaters! Laſ„ſe mir nicht aus dem Herzen kommen oder ver-

„ſchwinden das Wort: Diß iſt das ewige Leben,
„daß ſie erkennen dich den wahren GOtt, und
„daß der, den du geſandt haſt, JEſus ſeye der
„Chriſt, d. i. der geſalbte Prieſter und König aller
„derer die an ihn glauben: Und jenes Wort, welches
„du dem Schächer, als er dem Tode nahe war, ge-
„ſagt haſt, verſigle in mir durch deinen heiligen Geiſt
„den Tröſter: Heute wirſt du mit mir im Pa-
„radiſe ſeyn. Mache, daß ſich mein Seel'gen
„aus dieſem Herberglein ſanft herausmache, und
„mein letzter Othem in dein heiliges und erbarmen-
„des Herz ſich ergieſſe, dir, der du das Leben biſt,
„zugeführet werde, dir geſchöpfet werde. Dir
„ſolle ſich dieſe letzte Handlung meines ſterblichen
„Lebens ſchlieſſen. Gib, daß ich, da ich aus E-
„gypten durch das rothe Meer gehe, durch dich
„und in dir als Sieger durchbreche. In deine
„Hände befehle ich meinen Geiſt, du haſt mich
„erlöſet, GOtt der Wahrheit.

„Kehre wieder, o meine Seele, in deine Ru-
„he, weil der HERR dir wohlgethan hat; weil
„er meine Seele vom Tode, meine Augen von
„Thränen, meine Füſſe vom Fall erlöſet hat. Ich
„werde dem HERRN gefallen im Lande der Le-
„bendigen. Den guten Kampf hab ich gekämpfet,
„meinen Lauf hab ich vollendet, (den Glauben
„hab ich gehalten:) was übrig iſt, ſo iſt mir bey-
„geleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir
„der HERR an jenem Tage geben wird.

„Jetzt mag, wann es beliebt,
„der Wallfiſch den Jonas ausſpeyen.
„Welt, lebe wohl.

Du

„Du haſt mir genug zu ſchaffen gemacht. Su=
„che einen andern, an den du dich fürohin machen
„mögeſt.

„O du ſüſſe Himmelsburg,
„meine Heimat,
„ſey gegrüſſet.
„Ach HERR, ich warte auf dein Heil.
„Dein Reich komme. Erlöſe uns vom Uebel.
„Amen.„

Nic. *Selneccerus*, welcher in Epiſt. & Ev. Feſt. Diſpoſitione p. 47 ſs. dieſe Worte anführet, heißt ſie *dulciſſima verba dulciſſimi Roſæ.*

Und ſie ſind in der That ſüß und kräftig. Hie zeigt ſich das Geſchäfte der Gnade an einer Seele in ſeinem ganzen Umfang, und beweiſet ſich ſelbſt, daß es ein Geſchäft der Gnaden ſey und zur Herrlichkeit führe.

§ 18.

Wie ſoll man ſich aber nun in dem Umgang mit den Seelen verhalten, damit entweder bey unbekehrten und Gerührten Gelegenheit zum Anfange gegeben, oder die bereits Erweckte gefördert werden?

Dieſe Frage enthält wiederum zweierley: da die erſte Abſicht auf die Gelegenheit zum Anfange, die zweite aber auf die Förderung des Guten gehet. Doch fallen dieſe beede Abſichten in der Abhandlung ſelbſt, und oft auch in der wirklichen Uebung zuſammen. Dann eben dasjenige, was bey denen, die es brauchen, auf einen ernſtlichen Anfang dringet, leget ſich an denen andern zur Stärkung und För=

Förderung an. Und das Wort, das man vorträget, wann es geſund vorgetragen wird, theilet ſich gemeiniglich von ſelbſten, daß eine jede Seele, auch ohne mühſame Abſicht deſſen, der das Wort führet, ihr beſcheidenes Theil, das Wörtlein, das eigentlich auf ſie paſſet, dahin nimmt.

§ 19.

Vieles, das zur Beantwortung dieſer Frage gehört, iſt ſchon aus dem was bey Betrachtung des Gnadengeſchäftes ſelbſt vorgekommen, klar und ausgemacht. Je nachdem einer eine Einſicht in die göttliche Ordnung des Heils hat, nach dem redet und handelt er. Und da kann man auch hintennach aus der kräftigen oder ſchwachen, bleibenden oder geſchwind-vorübergehenden Wirkung einer ſolchen Rede oder eines ſolchen Bezeugens abnehmen, in wie ferne die Einſicht ſelbſt, nach der man handelt, dem Willen GOttes und dem Zuſtande der Seelen gemäs ſeye oder nicht. Wann man den Bogen zu hart ſpannet, ſo bricht er. Was übertrieben iſt, macht eine kleine Weile ein Aufſehen, und hernach nimmt es ein kahles Ende. Ja, wir haben wahrgenommen, heiſſet es mit Recht in denen verbeſſerten Sammlungen, St. I. p. 63, daß redliche Seelen dadurch in groſſe Noth geſetzet, unlautere Gemüther aber gar auf den Wahn gebracht werden, als ob das Chriſtlich-Gute mit all nicht möglich ſey, wann ihnen daſſelbe immer in ſeiner allerſchönſten Geſtalt vorgehalten, und in ſolchem Grad erfordert werde, wie es etwa von den allerſtärkſten

Helden und Männern im Chriſtenthum geübet werden kann. Und in dieſem Stücke fehlen diejenige Lehrer am leichteſten, die es am redlichſten meynen, und es aufs beſte machen wollen. Hingegen was gar zu niederträchtig iſt, das kann man ſo Jahre und Tage forttreiben und fortleyren, und es thut keine gute heilſame Wirkung. Man ſchlaft noch tiefer darob ein. Was eben recht iſt, wie das Wort GOttes ſelbſt, weder zu hoch noch zu niedrig, das thut auch als GOttes Wort eine heilſame und bleibende Wirkung ohne ſonderliches Geräuſche. Es wäre oft faſt genug, wann die, die Lehrer heiſſen, dem lieben GOtte an ſeinem Werke bey den Seelen nur nichts verderbeten, ſie nicht unnöthig ängſteten, nicht frühzeitig tröſteten und ſtilleten. Und der gehet allemal am ſicherſten, der bey denen Seelen ſelbſt zu erforſchen ſuchet worauf etwa die Arbeit der Gnade an ihnen zugehe, und ſo dieſer Spur der Fußſtapfen GOttes nachgehet. Ich will einige Beobachtungen und Handgriffe, die mir durch die Erbarmung GOttes nach und nach kund worden, einfältiglich mittheilen.

§ 20.

Ich achte, man ſolle niemahlen das Geſetz ohne das Evangelium, wohl aber manchmal das lautere Evangelium, den vollen und bloſſen Liebesrath GOttes zu unſerer Seeligkeit, ohne Geſetz, predigen. Das Evangelium fähet an denen Seelen. Hingegen die Einſchrenkungen, die Bedingungen, die häufige Verclauſulirungen ꝛc. aus dem Geſetze ſchröcken die Seelen, wann ſie eben

 anbeiſ-

anbeiſſen wolten, zurücke, daß ſie wieder denken: Nein! du darfſt nicht: du biſt noch nicht ſo und ſo. Es gehet dich noch nicht an. Und ſo bleiben ſie entweder gar aus, oder doch lange Zeit unter der Laſt ſtecken. Ich weiß wohl, daß man guter Meynung das Evangelium ſo umſchränket und veränſtelt; man will dem ſchröcklichen und unleugbaren Mißbrauche vorbeugen. Allein GOtt beuget wohl demſelben ſelbſt am beſten vor, und läſſet ja keine krumme, unlautere, unrichtige Seele an dem Evangelio Theil gewinnen, wann ſie auch noch ſo underſchämt zugriffe. Und es iſt ohnehin ein ganz Anderes, wann ein Zeuge der Wahrheit, der das Zeugniß hat, daß er in der Wahrheit wandele, auſtritt, und mit vollem Munde und belebtem Herzen den Gnaden-pardon verkündiget: als, wenn ein Lügner, an deſſen Wandel in der Finſterniß nach dem Lauſe dieſer Welt ſich jederman ſtoſſet, ſrech in den Tag hinein Lügen prediget, und mit vollem Halſe, aber rohem und todtem Herzen den Weg breit machen will unter dem ſchönen Nahmen des Evangelii. Hieher bedarf man Einſchränkungen und Verwahrungen, welche aber doch ſelten etwas helfen. Dorten aber kann man deren viel und oft überhoben ſeyn, und es bleibet doch eine groſſe Kluft befeſtiget, daß dieſe, die falſche und freche Seelen, und jene, die redliche und demüthige Seelen, nicht mögen zuſammen kommen, es ſeye dann, daß die freche mürb und kleinlaut werden. Man halte der beeden redlichen Männer, Arnolds und Franken, Predigten zuſammen, und bedenke, ob nicht

durch des erſteren ſorgfältig verwahrten Vortrag leichtlich, auch gute Seelen, von dem Ergreiffen des Evangelii abgehalten werden können: oder ob dann durch des Letzteren jezuweilige freye und getroſte Verkündigung des Evangelii der Wahrheit etwas vergeben, oder die Seelen in dem Mißbrauche des Evangelii geſteiffet werden?

Von dieſem und anderen hieher gehörigen Puncten ſolle billig ein jeder, dem es um die Sache zu thun iſt, des ſel. D. P. J. Speners ausführliche Lebens-Beſchreibung, wie ſie A. 1740 Herr Abt Steinmetz herausgegeben, in 4to, nachſchlagen. Ich habe ſie erſt jetzt angefangen zu leſen, und bin in vielen Sachen beſtärket, und durch des ſel. Mannes Weisheit und Demuth beſchämt worden. Es iſt glaublich, daß ſelbige Art, etwas weniges, worinn man ſeit dem weiter fortgerücket iſt, ausgenommen, dem eigentlichen Wohlgefallen GOttes zu dieſer unſerer Zeit eben gemäs ſeye.

§ 21.

Ferner iſt gut, wann man denen Seelen jedesmahlen öffentlich und beſonder, dasjenige vorhält, was dem Lehrer vor ſeine Perſon jedesmahlen das ſchmackhafteſte, erfreulichſte, lieblichſte und ſchönſte iſt, wo GOtt einem etwa in einer Privat-Betrachtung oder im Gebet ein Licht, einen Aufſchluß, einen Eindruck gibet. So tröſtet Paulus mit dem Troſt, damit er von GOtt getröſtet iſt. So hat Lucius ſich gegen ſeine Zuhörer nicht mit einem Hirten, ſondern nur mit einem Schäflein verglichen, dem der Hirt eine Rolle angehänget,

damit es, wann es hie und da ein gutes Plätzlein, ein ſchmackhaftes Kräutlein ꝛc. finde, denen anderen Schäflein herbeyrufen und ſie zum Genuß eben deſſelben Guten einladen könne. Da muß man ſich alſo wiederum an keine gelernte oder gemodelte Ordnung ſorgfältig binden, und deßwegen hernach den Geiſt dämpfen. Wir ſind ohnehin durch die gewohnliche ſonntägliche Evangelia enge gebunden: wann wir hernach noch eigenmächtige Schranken und Vorſätze machen, ſo wird vollenes alles gemodelt, und durch die Formalitäten und Gewohnheiten entkräftet. Ich habe an einem gewiſſen Orte viele Monate lang vielen und unterſchiedlichen Umgang mit gutwilligen und erweckten Seelen gehabt: (nach der gewöhnlichen Sprache dörfte ich wohl ſagen, ich habe alle Sonntage ordentliche privat-Verſammlungen und in der Woche manche Erbauungs-Stunde gehalten:) und doch habe mir nie nichts Geſetztes vorgenommen, ſondern, allemahl wie ſich die Umſtände gaben, bald die Predigt wiederholet, bald etwas in der Predigt zurückgebliebenes erklärt, ein Geſang ausgelegt, einen Spruch, der mir ſelbige Tage klar geworden, abgehandelt, mit denen Seelen ein wenig geſprochen, auf die von ihnen aufgebrachte Fragen geantwortet, u. ſ. w. und mich bey dieſem anſcheinenden Durcheinander wohl befunden. Es geſchicht auch dem Lehrer ſelbſt bey weitem nicht ſo ſauer, als wann man an etwas Gewiſſes gebunden iſt. Es gehet, ganz leicht, von Herzen, und auch ganz ungeſucht, wieder zu Herzen: und auch die Mannigfaltigkeit ſelbſt reizet, ergözet,

zet, ſättiget. Ein mehrers von dieſer Materie wird unten bey § 30 vorkommen.

§ 22.

Man muß auch nicht zu viel oder vielerley zu Einer Stunde, an Einem Tage, auf einmal, vornehmen. Sonſt wird man von Seiten des Lehrers ſo wohl als der Zuhörer überhäuft, träget keines mit dem andern würdiglich vor, faſſet keines mit dem andern ſo, wie es ſich gebühret. Bey Unbekehrten iſt oft der Wandel ohne Wort, oder ein einiges, nachdenkliches, herzliches Wort kräftiger, als weitläufige Vorſtellungen, oder lange Predigten. Wann man ihnen eine Sache nur halben ſaget, ſo faſſen ſie es eben um deßwillen deſto eher, weil ſie merken, daß man ihrer eigenen Ueberlegung und Nachdenken auch etwas überlaſſen hat.

§ 23.

Eben deßwegen kann ich nicht glauben, daß weitläufige Nutzanwendungen oder Zueignungen bey Predigten ſolten allemal nöthig oder recht nutzlich ſeyn: abſonderlich, wann man ſo die Zuhörer in zerſchiedene Gattungen eintheilet, eine jede beſonders anredet, und beſonders auf ſie dringet. Ein und das andermal läſſet es ſich ſo thun: aber bald wird eben eine Gewohnheit daraus, und die Zuhörer nehmen entweder das Vorhergehende, welches doch der Grund der Zueignung iſt, deſto weniger zu Herzen, oder verſchlieſſen ſich deſto feſter, wann ſie merken, daß es um die Zeit iſt, da man ihnen wird ernſtlich zureden wollen. Wer aber der Wahr-

heit

heit Gehör gibt, der wird wohl nicht warten, bis man ſie ihme ſo beſonders nahe zueignet, ſondern ſelbſt zugreiffen und ſich belieben laſſen.

§ 24.

Schon lange habe ich es vor ſehr gut befunden, daß man denen Seelen beyzeiten das herrliche Erbe, das uns aufbehalten iſt im Himmel, in ſeinem Licht und Klarheit vorſtelle, wie es ſchon die Patriarchen ſo in ein Aug gefaſſet, Ebr. XI, und Johannes hernach am Ende ſeiner Offenbarung ausführlicher beſchrieben hat. Die arme Seelen haben oft ſo gar dunkele und niederträchtige Gedanken von dem Himmel, und werden, ſo bald ſie was ſchmackhafteres vernehmen, als auſſer ſich ſelbſt geſetzt.

Ein Tröpflein von den Reben der ſüſſen Ewigkeit
Kann mehr Erquickung geben als dieſer eitlen Zeit
Geſamte Wolluſtflüſſe, und wer nach Jenen ſtrebt,
Tritt unter ſeine Füſſe was hier die Welt erhebt.

Wir müſſen durch des HERREN Gnade im Stande ſeyn, denen Seelen was beſſeres zu weiſen, als ſie bisher in der Welt gehabt, ſo laſſen ſie das Schlechtere, ohne viele Umſtände zu machen, von ſelbſten fahren.

§ 25.

Ein gewohnlicher Fehler, in den ich ſelbſt oft unvermerkt gerathe, iſt, wann man den Leuten immer nur ſo den Methodum oder den Weg der Bekehrung, erzehlet, was alles dazu gehöre, wie eines aus dem andern entſpringe, keines ohne das andere ſeyn möge, wie nöthig, nützlich und heilſam es ſeye ꝛc. Da bin ich nicht mit mir ſelbſt zufrieden,

den, wann ich ſo predige, wie ich oben § 1—13 die Ordnung vorſtellig gemachet habe. Das muß ich wohl, wann ich predige, im Herzen haben, und mich im Verborgenen, heimlich, bey der Einrichtung meines Vortrags, darnach achten. Aber meinen Zuhörern muß ich nicht einen ſolchen bloſſen Grundriß, ſondern die nach dem Grundriß eingetheilte Sachen ſelbſt beybringen. Hieher kann dasjenige mit vollem Recht gezogen werden, was *J. H. le Maitre* in ſeinen *Reflexions ſur la Maniere de precher* wider die gewöhnliche Erzehlung der Abtheilungen einer Predigt ſehr weislich erinnert hat. p. 39 ſs. Das ganze Büchlein iſt wehrt, geleſen zu werden, und kommt in vielen Stücken mit meinem ganzen Sinn überein, hat auch hie und da ſehr heilſame Erinnerungen wider alle das künſtliche Weſen, womit man das Evangelium heutiges Tages nach der Weisheit dieſer Welt einrichtet, und eben damit entkräftet. An ſtatt zu ſagen, „der Menſch muß zur Erkenntniß der Sünden kommen“, ſtelle man die Sünde ſelbſt in ihrer Abſcheulichkeit und weiten Umfang alſo dar, daß der Zuhörer ſeinen verderblichen Zuſtand, von der Wahrheit gerühret, erkennen lerne, ehe ich ihm ein Wort davon ſage, daß eben das die göttliche Ordnung ſeye. Und ſo mit den übrigen Stücken. Sonſt macht man eben aus allem ein Geſetz, eine gewohnte Weiſung, und kann damit Jahr aus und Jahr ein auf Buſſe und Bekehrung dringen, ohne daß der geringſte Anfang dazu gemachet wird. Es kommet eben ſo heraus, als wie wann ein Arzt einem Kranken ausführliche Vorſtellung da-

von

von thun wolte, wie er einmal wieder geſund werden, und als ein Geſunder ſeinen Geſchäften abwarten müſſe: ſonſten er gar zuletzt ſterben, vorher aber an den Bettelſtab gerathen könnte: Dabey aber verordnete er ihm keine Arzneyen, oder ließ es wieder dabey bewenden, daß er ihm die Zubereitung der Arzneyen begreiflich machen und ihre herrliche Wirkung durch eine gelehrte Abhandlung anpreiſen wolte. Bey dem allem bleibt der Kranke krank, und Zeit und Müh iſt umſonſt verwendet. Hingegen wo die Sache ſelbſt angegriffen, und die Sünde ſo dargeſtellet wird, daß die Zuhörer müſſen Ja dazu ſagen; wo die in Chriſto erſchienene Liebe alſo herausgeſtrichen wird, daß die Seelen es innen werden, wie wohl ſie bey GOtte in JEſu Chriſto daran ſind und werden können. Wo die Gebote GOttes und die Anweiſungen ſeines Geiſtes ſo gut gemeynet und ſo leicht und lieblich dargeſtellet werden, als ſie in der That ſind, daß, wer es höret, bekennen muß, es ſeye neben dem, daß es Pflicht und Schuldigkeit iſt, doch auch eine Seeligkeit, GOttes Gebote halten dörfen; da wird etwas ausgerichtet, und die Seelen haben ſchon in der Erfahrung Buſſe, Glauben, Gehorſam, ehe ſie die Worte gelernet oder durch Einſchärfung derſelben müde und maßleidig gemacht worden ſind. Auf dieſe Weiſe darf man hernach, wann die Sache ſelbſt vorhanden iſt, und die Seelen ſelbſt nun anfangen zu erzehlen, was in ihnen vorgehet, und zu fragen, was diß oder jenes zu bedeuten habe, nur mit wenigem den Nahmen, und daß eben diß der göttlichen Gnaden-

den=Ordnung gemäß ſeye, andeuten, ſo iſt bee-
des zugleich klar, und die Seelen werden beſtärkt
und getröſtet: wie wenn mir einer ſchöne friſche
Dudäim zeigte, ſo würde ich den Nahmen bald
behalten können, da mich, ohne die Sache, der
Nahme allein nichts hilft. Man muß alſo beedes
zuſammen nehmen; die Ordnung vortragen; und
durch ſolcherley Vorſtellungen, wie z. Ex. in
der Epiſtel an die Römer, in den Propheten ꝛc.
enthalten ſind, den Seelen wirklich *quaſi obſtetri-
cante manu*, in die Ordnung hineinhelfen. Son-
ſten bringet man, mit vieler Mühe, die Leute
endlich und endlich dahin, daß ſie eingeſtehen müſ-
ſen: „Wir ſind unbekehrt: Wir ſind nicht ſo,
„wie wir ſeyn ſollen": und mit ſamt dieſem Ge-
ſtändniß dennoch ohne Buſſe und Glauben bleiben.

Jedannoch, wann ich jezuweilen von anderen,
ſie mögen auch ſeyn, wer, und reden, wie ſie wol-
len, in Predigten oder Verſammlungen hie und
da einen Vortrag mit anhören kann, ohne daß ſie ſon-
derlich auf mich achten, ſo thue ich es ſehr gerne,
und achte, man könne auf dieſe Weiſe vieles an-
deren ablernen, und hingegen an ihrem Exempel
ſich ſpieglen und beſſern, auch ein wenig von dem
eigenen Geſchmäcklein, das einem jeden gerne an-
hanget, nach und nach abkommen. Wer es pro-
birt, in dieſer Abſicht, wird leichtlich mehrere Vor-
theile davon bemerken, als ich hier benennet habe.

§ 26.

Die hier zu Land gebräuchliche Kinderlehren
ſind eine vortreffliche Gelegenheit, daß man den

Leuten

Leuten einen gründlichen Unterricht von dem reinen Verſtande unſerer öffentlichen Lehre, zur Ueberzeugung, beybringen kann. Dazu gehöret, daß der Catechete alles in Fragen vorbringe, und nicht an Einem Stücke fort, wie im Predigen, rede: daß er die Kinder bey aller Unwiſſenheit mit aller Gelindigkeit behandle, und ſich auf keinerley Weiſe in Zorn oder Unmuth bringen laſſe: wozu abſonderlich dieſes förderlich ſeyn wird, wenn er bedenkt, daß er nicht, wie viele es anſehen mögen, in der Kinderlehr ſeye, die Kinder zu examiniren, was ſie bereits begriffen haben: ſondern daß es eine Lehre ſeyn ſolle, wozu man, nur die Sache zu erleichtern, Frag und Antwort gebrauchet: Jenes kann und ſoll bey anderen Gelegenheiten, und doch auch nicht anderſt, als mit vieler Liebe, geſchehen. Dieſes aber erfordert Sanft- und Demuth aufs allereigentlichſte: daß er ferner nicht nur in der Schrift, ſondern auch in der öffentlich-eingeführten Kinderlehr und anderen ſolchen Kirchenbüchern wohl bewandert ſeye: daß ihm die rechte und ächte Beweis-Sprüche der Schrift, denen gar oft unzulängliche und ungeſchickte vorgezogen worden, und diejenige Stellen ſo wohl der heiligen Schrift, als auch der gewöhnlichſten Poſtillen, Geſang- und Gebet- und Troſt-Bücher, und unſerer öffentlichen Vorſchriften, welche gar leicht unrecht verſtanden oder zur Sicherheit mißbrauchet werden können, und hinwiederum diejenige Ausdrücke und Vorſtellungen derſelben, welche dem Fleiß der Gottſeeligkeit vorträglich ſind, durchaus wohl bekannt ſeyen: auf daß er jene zu retten und

zu

zu verwahren, welches oft mit einem einigen Wörtlein, oder einer gar geringen Aenderung geſchehen kann, dieſe aber, mit gleichmäßiger geringer Mühe, durch einen kleinen Fingerzeig, an dem rechten Orte anzubringen und ſich darauf zu berufen im Stande ſeye. Davon ſollten redliche Lehrer miteinander ausdrücklich und ausführlich ſich beſprechen, und einer dem andern dasjenige, was ein jeder beobachtet hätte oder täglich noch beobachtete, mittheilen. Dann es thut einen beſonders guten Dienſt zum Eingange bey Leuten, die ihre Kinder lieb haben, und denen man durch liebreiches Betragen gegen ihre Kinder das Herz am eheſten abgewinnen und ein Vertrauen erwecken kan: bey Leuten, die für ihre eigene Perſon, noch ſehr unwiſſend, und doch unkeck ſind, ſolches merken zu laſſen, bey ſolchen Gelegenheiten aber unvermerkt etwas auffangen können: bey Leuten, die an dem alten Herkommen hangen, und durch die Ausrede eines neuen Glaubens geſchröcket ſind.

Auch ſelbſt unſere gewöhnlichen Redarten, welche man bey dem Auftritt auf die Canzel, oder Eintritt in den Altar, ꝛc. zu gebrauchen pfleget, ſind mir nicht mehr ſo entleidet, als ſie mir etwan ehedeſſen waren, da ich gerne alles Gewohnte vermeiden wollte. Ich gebrauche ſie nun, als wie einen Stab, woran ich eine kleine Weile gehe, biß ich ſelbſt feſte Tritte thun kann, d. i. biß mir der HERR unter ſolchem Reden, worauf ich mich nicht beſinnen darf, nach und nach ſelbſt den Mund aufthut, daß ich hernach, wann ich

 ſo

ſo ganz gemein hin angefangen, mit deſto gröſſerer Freudigkeit und Nachdruck fortfahren kann: und die Zuhörer nicht Urſache haben, an dieſem oder jenem ungewohnlichen Aufzug, Anrede, Anſtalt hangen zu bleiben, ſondern der Sache ſelbſt und dem Innhalt des Vortrags nachzudenken. Jezuweilen, aber ſehr ſelten, läſſet ſich hernach mit deſto beſſerem Nutzen etwas auſſerordentliches wagen, wann der Geiſt des HERRN Muth gibt und Bahn machet. Sonſten wird auch das Ungewohnliche ſelbſt zur Gewohnheit. So gehet es auch mit Erhebung der Stimme, mit dem Gebrauch der Geberden ꝛc. Siehe dergleichen § 29 und 30.

§ 27.

Und die Predigten ſelbſt ſind dann eine vortreffliche Gelegenheit, daß man die Leute durch einen wackern Aufruf zur willigen Folgſamkeit gegen die göttliche Wahrheit erwecken und ermuntern kann. Durch den Strom einer aneinander fortgehenden Rede werden die Herzen heilſamlich übertäubet und beredet, daß oft wenig mehr fehlet, ſie ſprächen: Ja. Hält man an, ſo gewinnet man ſie endlich. Das iſt ein groſſer Gewinn, welcher vieler ſonſt vergeblich ſcheinender Predigten Mühe reichlich lohnet.

Zween kurze Begriffe I von Kinderlehren, und II von dem was in *typo doctrinæ* vornemlich zu urgiren ſeyn möchte, rücke ich hier gern ganz ein.

I Von

I Von Kinderlehren.

1. Ich bringe ſie, ſo viel ich nun probiret habe, in Einem Jahr durch: und halte dieſe Verordnung für gut. Es wird ſonſt allzuweit auseinander gedehnet und zerſtückelt.

2. Ich laſſe mir genügen, wenn die Kinder den Catechiſmus Lutheri und Brentii auswendig können: und bediene mich dabey dieſes Vortheils, ihn in lauter ganz kleine Fragen und Antworten ſo zu zertheilen, daß der Catechiſmus ſelbſt in der Ordnung der Worte unverändert bleibe, und die Kinder nur von Wort zu Wort fortrücken dörfen. Das iſt zu einem Typo genug. Uebrigens dringe ich mehr auf den Verſtand.

Die Fragen und Antworten in der Kinderlehr, welche die ſchönſte ſind, ſind auch die längſte, und taugen alſo nicht wohl zum Auswendig-lernen. Meinem Bedünken nach ſind es folgende Z. E. (*) Seite 83 ff. Fr. 7—9. item: Seite 96 ff. Fr. 8—12. item: von der Heiligung: Art. 8. Fr. 6. 7. Seite 164 f. item: vom Kreutz und Jammer. 7 Bitt. Fr. 5. Seite 243 f. item: von Erhörung des Gebets. Seite 250 f. item: von dem Halten der Gebote: Fr. 2. Seite 254. item: von der Heiligung des Sabbaths auſſer der Kirche: Fr. 14. im 3 Gebot. Seite 283 f. item: vom neunten und zehenden Gebot. Fr. 10. Seite 331 f. item: Fr. 1. Seite 344. item:

(*) Die Seiten ſind nach dem Würtembergiſchen Kirchenbuch welches die Catechiſmuslehr enthält ꝛc. Stuttg. 1747 in 8. angeführt.

Kennzeichen des wahren Glaubens. Fr. 9. 10. Seite 372 f. item: vom Amt für Jedermann nach dem Geſetz und Evangelio. Seite 431. item: Fr. 7. Seite 440 f.

Solcher Fragen die leicht zu fleiſchlicher Sicherheit misbraucht werden mögen, ſind leider viele. Ich pflege den Misverſtand und den rechten Verſtand deutlich darzulegen, und hernach dieſen aus dem Worte GOttes zu beweiſen. Man muß zuſehen, daß man nicht einen Misverſtand widerlege, der der Gemeine vorhin unbekannt iſt. Sonſt lehrt man ſie das Böſe erſt.

In der Kinderlehr iſt die Materie vom Glauben und Religion Seite 75. von der Empfahung des heil. Geiſtes durch die Sacramenten, Seite 166. von der Kirche, Seite 168 ff. von der Unvollkommenheit der Heiligung, Seite 176. vom Beten im Namen JEſu, Seite 199. vom Sabbath, Seite 278. vom Verſchwätzen, Seite 321. vom Entſchuldigen, Seite 322. von Sünden menſchlicher Schwachheit und fürſetzlicher Bosheit, Seite 341. von Erfüllung der Gebote GOttes, Seite 344 ff. von der Schwachheit des Glaubens, Seite 355 ff. von Vergebung der Sünden im Abendmal, Seite 365 f. die ganze Lehre von den Schlüſſeln des Himmelsreichs, Seite 379 ff. vom Hinterlaſſen der Güter, Seite 419. und noch mehrere ꝛc. vielem Misverſtand und Misbrauch unterworfen. Wie man demſelben begegnen möge, habe ich mir in meinem Exemplar der Kinderlehr angemerkt und es wäre zu wün-

wünſchen, daß von dergleichen Misdeutungen je und je zwiſchen Collegis mündlich ausführlich geredet würde.

4. Es gibt auch einige Sprüche, die nicht beweiſen, was ſie beweiſen ſollten. Z. E. Seite 129: 1 Moſ. 49, 10. Seite 141: Coloſſ. 2, 15. Seite 153: Apoſt. Geſch. 1, 7. Seite 154: Wer wird mit Chriſto zu Gericht ſitzen? Ep. Jud. v. 14. Seite 173: Joh. 8, 31. 1 Cor. 10, 21. Seite 176: Pred. 5, 5. Seite 185: Sir. 14, 12. Seite 345: Gal. 3, 21. 22. Seite 352: Eſaj. 63, 3. u. ſ. f.

Ich übergehe dergleichen Sprüche entweder ſtillſchweigend: oder ich erkläre ſie nach ihrem gehörigen Sinne, und laſſe es dabey bewenden, oder ſage hintennach mit Wenigem: „Es beweiſet alſo dieſer Spruch hieher nichts, oder nicht völlig. Wir wollen einen beſſern ſuchen ꝛc.„

Im Confirmations-Büchlein iſt der Spruch: der Gerechte fällt ꝛc. ſehr verkehrt angeführt: Seite 86.

5. Wir müſſen einander ernſtlich zuſprechen, in den Catechiſationen nicht zu peroriren, ſondern zu fragen mit tauſend kleinen Fragen:

nicht unfreundlich zu ſeyn, ſondern als lächelnd und ſpielend.

Catechiſationen ſind nicht Examina, ſondern Unterweiſungen.

Die Fragen müſſen von Herzen gehen; ſo gehen ſie auch wieder zu Herzen.

Man muß es kurz machen. Non multa, ſed multum.

Man muß emphatiſch beſchlieſſen.

Man legt das, was man erinnern will, den Kindern ſelbſt als einen caſum zur Deciſion vor: gibt ihnen aber die momenta decidendi an die Hand.

Man läſſet die Kinder gerne auch ſonſt mit ſich reden. Da werden ſie beherzt, und verſtehen und folgen lieber.

Man betet herzlich für und mit denen Kindern.

Man hält mit kurzen Ermahnungen an.

Man zehlet die Stücke, die man ihnen beybringen will.

Man gehet gerne zu ihnen in die Schul.

Man ſtraft und lehrt oft nur mit den Augen, mit ſcharfen, liebreichen, Blicken.

Man erzehlet ihnen Geſchichte, Exempel, nachdenkliche Reden, erbauliche kurze Verslein oder Sprüchlein.

6. Man könnte auch ein Regiſter machen von dem, was in unſerer Kinderlehr beſonders merkwürdig iſt: hoc modo: Was hält die Kinderlehr von der Vollkommenheit, vom Glauben, von Buſſe? ꝛc. Die Antwort gäben allemal verba formalia der Kinderlehr. Das gäbe einen ſchönen Extract.

II Solche Puncten, die in Typo doctrinæ vornemlich zu urgiren ſeyn möchten.

1. Niemand iſt gut, und nichts iſt gut, als der

einige

einige GOtt, und was von ihm herkommt und uns zu ihm weißt.

2. Der Adel der menſchlichen Seele, die ſich mit nichts als mit GOtt ſättigen läſſet.
3. Die groſſe Gnade GOttes in Chriſto JEſu.
4. Die ſchöne Harmonie und Ordnung und Wahrheit und Pünctlichkeit des Wortes GOttes; auch was das für eine Gutthat iſt, daß uns GOtt eine zuverläßige Urkund von ſeinem Willen hat zukommen laſſen.
5. Die Plage, die natürlicher Weiß bey der Sünde iſt.
6. Die Ruhe und Friede bey der Gerechtigkeit.
7. Die Möglichkeit fromm zu werden durch JEſUM.
8. Die groſſe Herrlichkeit, die auf die Heilige wartet.
9. Die groſſe Werke GOttes, die Er noch auf Erden anrichten wird.
10. Im Gegenſatz ſchärfe fleißig ein

α) Unnoth, um des Chriſtlichen Glaubens willen Land und Leuth zu verlaſſen. Je mehr man geübt wird, deſto weiter kommt man.

β) Den rechten Begriff der unſichtbaren Gemeine: item, die Beſchaffenheit unſerer Zeiten nach der Apocalypſi.

γ) Alles und in allem Chriſtus.

δ) Sagen: Ich glaube, und wirklich glauben, iſt ſo weit von einander, als ſagen, Ich bin reich, und wirklich reich ſeyn.

ε) Setzet einen guten Baum, ſo wird ſeine Frucht gut. Das iſt genug. Und der Baum darf es nicht ſelbſt ſagen. Es iſt genug, wenn er Früchte träget. NB. Erzehlung ſeiner Führung.

ζ) Der Tag wirds klar machen, wer recht habe: und was für ein Unterſcheid unter dem, der GOtt dienet, und der ihm nicht dienet.

11. Chriſtenthum und der Fleis der Heiligung beſtehet nicht ſo wohl darinn, daß wir immer etwas gutes ſchäfflen, als vielmehr, daß unſer Herz offen und bereit ſeye, wann GOtt etwas würken will, ihn ſein Werk in uns haben zu laſſen.

12. GOtt ſiehet überall auf das Herz.
wann dein Auge einfältig iſt, ſo iſt ꝛc.

13. Wenn du einmal auf das Todbett kommſt, ſo wirſt du die Sachen ganz anderſt anſehen.

14. Traue man nur keinem Menſchen. Alle Menſchen ſind Lügner. Und abſonderlich von den gottloſen Pfarrern gehet Heucheley aus in das ganze Land.

Dieſe muß man recht mit Fleiß decreditiren: nicht eben oft von ihnen reden, aber wann man von der Sache zu reden kommt, es mit Nachdruck thun: der Perſonen ſchonen, aber die Sache ſelbſt deſto lebhafter ſchildern.

15. Wenn GOtt im Leiblichen mit Krieg, Krankheit, Frucht ꝛc. groſſe Wohlthat oder groſſe Strafe an einer Gemeinde beſonders ausübet,

ſo pflege ich die Sache in Zeiten auch in meinen Vortrag einflieſſen zu laſſen.

§. 28.

Insbeſondere thut das im Predigen und Umgang einen guten Nutzen, wann man die Proben eines wahren Ernſtes und richtigen, lauteren Sinnes in Kleinigkeiten, weiß mit einzumengen: wann man zeiget, auf was Weiſe in denen täglich vorfallenden Gelegenheiten ein gerader Sinn, ein einfältiges Aug, d. i. der Haß gegen die Sünde, das Vertrauen auf den lebendigen GOtt, der heilige Gehorſam gegen ſein gütiges Wort bewieſen werden könne und müſſe. So machte es der Täufer Johannes mit ſeinen unterſchiedlichen Zuhörern, einem jeden Häuflein nach ſeiner Art: Luc. 3, 10 — 14. Dann das verſtehen die Leute beſſer, und behaltens leichter, als die allgemeine Begriffe und Grundſätze. Wann von dem Bekehren überhaupt die Rede iſt, ſo ſpricht jedermann, ja! Aber wann es heiſſt: „Du ſolleſt „dich nicht mehr erzürnen, nicht mehr lügen, „nichts mehr entwenden, gerne mittheilen, niemand übernehmen, zufrieden ſeyn mit dem was „da iſt, nicht mehr mit Streichen und Griffen „umgehen:„ da hat man ſchon eher Anſtand; welches anzeiget, daß man bey der Bekehrung ſelbſt keinen lauteren, geraden Sinn habe, und noch nicht einmal die Koſten überſchlagen, noch nicht einmal bedacht habe, was die Bekehrung haben wolle oder mit ſich bringe. Nur daß der Lehrer nicht auch hier wiederum auf einen Ab-

weg gerathe, und in das Geſetztreiben und Zuchtmeiſterey verfalle.

§ 29.

Wer nur immer viel äuſſerliches abbrechen oder umwerfen will, der hat viel Geſchäft, aber wenig Erbauung. Die gewohnte Weiſen und Gottesdienſtlichkeiten, wiederum, die gewohnte bürgerliche Sitten und Handwerksgebräuche, ingleichem die gewohnte Sünden und Ueppigkeiten, begreiffen freylich vieles, das einer Abänderung höchſtbedürftig wäre. Aber durch äuſſerliches Strafen, Drohen, gewaltthätiges Verbieten, das ohnehin nicht unſere Waffen ſind, wird der Sache ſchlecht gerathen. Dringet man auf den Grund, ſo fället jenes über eine kleine Weile von ſelbſt, und die Seelen finden keinen Geſchmack mehr an dem, was ſie nicht fördert zur Ewigkeit. „Allein die Gnade JEſu Chriſti kann die Leute tugendhaft machen. Je mehr man ſein Vertrauen auf andere Mittel ſetzt, je ärger macht man den Schaden, den man heilen will. Ein gutes Exempel, öffentliche und ſonderliche Unterweiſung, und über alles ein anhaltendes Gebet mit Liebe beſeelet, ſind ungleich nützlicher, als alle unruhige Sorgen der Vorſteher.„ Abbé Dugué Caracteres de la Charité p. 120. 121.

Ein gewiſſer alter ehrwürdiger Biſchoff in Engelland ſolle von jungen, hitzigen, redlichen Pfarrern gefragt worden ſeyn, warum doch er nicht auch wider dieſe und jene Dinge e. g. die Reifröcke ꝛc. eyſere? da ſolle er ſie an das Fenſter geführt haben,

ben, und ſie gefragt haben: Wenn jetzt ein Feind vor die Stadt käme um ſie einzunehmen, ob er wol auch auf jene äuſſere Gartenhäuslein viel canoniren werde? ob er nicht vielmehr mitten in das Herz der Stadt ſchieſſe; ob er nicht wenn er die Stadt habe, hernach die Auſſenwerke, die Gartenhäuslein ohne einen Schuß bekomme. Ni fallor, war es D. Watts.

§ 30.

Und wer nur immer viele äuſſerliche gute Anſtalten neuer Dingen aufbringen will, der faſſet neuen Wein in alte Schläuche. Der Schade davon iſt bekannt, und die Mühe, die man ſich gemacht, vergebens: und man ſiehet hintennach, daß man ſich um Nebendinge an Laden geleget, und in Hauptſachen keinen Vortheil geſchaffet. Mit dem äuſſeren Bau ſichtbarer Anſtalten iſt nicht ſonderlich nöthig viel beſchäftiget zu ſeyn; lautet es in dem Extract des Revaliſchen Synodi von A. 1737 bey der erſten Frage, welche verdienet ganz hieher gezogen zu werden: Der wahre Jünger-Tempel wird in der Stille erbaut: und die Seelen empfangen den Geiſt der treuen Zeugen ꝛc. ꝛc. Man machet oft, weiß nicht wie viel Aufhebens von einer einigen äuſſerlichen Gelegenheit ſich zu erbauen; und man könnte eben das und noch mehreres in einer einigen Viertel-Stunde haben, wenn man ſich lauterlich zu der ewigen Quelle ſelbſt kehren möchte. Das machet, daß ein redlicher Arbeiter nicht ſowohl darauf bedacht iſt, ſich viele Gelegenheiten zu ſeiner

ner und der Seinigen Erbauung neuer Dingen anzuſchaffen, als, derjenigen Gelegenheiten, die er dazu bereits unſtrittig hat, ſich recht wacker und muthig zu bedienen.

§ 31.

Ich kenne einen Miniſtrum eccleſiæ, welcher durch dieſen einigen, einfältigen Vortheil der kūzzelichten Strittigkeit wegen der Privatverſammlungen fein aus dem Weg gegangen, und wol zwanzig Jahr lang ſich dabey nicht übel befunden hat.

Er machte auf ſeinen Vicariaten erſtlich, und hernach in ſeinem wirklichen Paſtorat bey zerſchiedenen Gemeinden nicht neue Anſtalten, eigenmächtiger Weiſe, ſondern bediente ſich der ungeſuchten Gelegenheiten, die er unſtrittig vor ſich fand. Z. Ex. Er bekam Gelegenheit, Kinder zu informiren; ſolche etwan auch an Werktägen auf die ſonntägliche Kinderlehr vorzubereiten; mit ihnen, auf des Hausvaters Begehren, auch am Sonntag eine erbauliche Haus-Catechiſation über ein Sprüchlein, das ſich auf das ſonntägliche Evangelium ſchickte, zu halten; dazu ſich hernach, ohne ſein Geſuch, andere Nachbars-Kinder ſamt dem Geſind im Haus jezuweilen hielten. Ferner, an einem Orte ſchickte der liebe GOtt, vermittelſt des öffentlichen Vortrags, eine ſolche lebhafte Regung in die Herzen der Zuhörer, daß ſie von freyen Stücken, ungeformt, unbeſtellt, einzel, oder etwan ſelbander, meiſtens an Werktägen, ins Pfarrhaus kamen; welches faſt einer

Gaſt-

Gaſtherberge durch ſolches abwechslende Zulauſſen gleich wurde; um von dem Wort GOttes ſich eine kleine Weile mit Ihm zu beſprechen, etwan eine Ermunterung aus einem Spruch oder Geſang geſchwinde in ihr Geſchäft mitzunehmen. An dem nemlichen Orte hat ihn etwan ein Hausvater nach dem andern auf einen Sonntag oder Feyertag zu ſich in ſein Haus eingeladen. Wann er kam, ſo fand er ein Häuflein Seelen beyſammen, denen er ſich je nicht entziehen konnte, am Sonntag oder andern Tägen etwas zu ſagen, das ſeinem Amt und ihrer Heilsbegierde gemäs war. Und ſo gieng es ihm auch gar oft bey Kranckenbetten. Ferner, an einem Orte, wo ſonſt die Sonntagsſchulen nicht oder ſparſam gehalten worden waren, hat er ſolche, der obrigkeitlichen Verordnung gemäs, ernſtlich durch den Schulmeiſter oder Proviſor halten zu laſſen Anſtalt gemacht: die ledige Leute haben ſich bald merken laſſen, daß ſie ſolcher Erbauung lieber in der Kirch, als in der Schule, welche ohnehin etwas weit entlegen war, abwarten wolten. Damit wurde die Sonntagsſchule in die Kirche translocirt. Bald bedienten ſich die Erwachſene und Verehlichte der Gelegenheit, und blieben etwan auf der Orgel oder der Emporkirch oder in den Weiberſtülen ſtille ſtehen, und hörten dem Capitel, das man leſen ließ, und der Predigt-Wiederholung zu: worüber ſie zu beſchreyen und davon ſie abzuweiſen der Pfarrer keine Urſache fand.

Seit dem ihm nun GOtt eine eigene zahlreiche Familie von etlichen Kindern, 2 Mägden rc.

beſcheh-

beſchehret, ſo hält er ſeine Hausandacht oder Privatgottesdienſt, wie es ſich bey einem Hausvater und bey einem Pfarrer von doppelten Rechts wegen gebührt, mit den Seinigen: lieſt ihnen eine ſchmackhafte Predigt, z. Ex. aus Luthero, Frankio &c. vor, catechiſirt mit ihnen über ein Geſang oder über einen Pſalmen, oder über die ſonntägliche Epiſtel, betet mit ihnen, ſingt etwan ein paar Geſetze aus einem Geſang, gewöhnet dadurch ſeine Kinder und Geſind zur Stille, zur Aufmerkſamkeit, zum fertigen Antworten aus dem Worte der Wahrheit. Seine Zuhörer merken die Zeit, wann ſolcher Privatgottesdienſt gehalten wird. Es ſchleicht etwan ein Nachbar, eine Nachbarin, ein oder ander Schulkind, ohne viel Aufhebens oder Aufſehens zu machen, herbey, und will auch gerne zuhören. Der Pfarrer hat zuweilen an Sonntägen und Feyertägen einige Gäſte, die ihn beſuchen, Geblüt- oder Gemüths-Freunde, die ſeinen öffentlichen Vortrag gern hören mögen. Nachmittags, wann er ſeinen gewohnlichen Hausgottesdienſt hält, ſchickt es ſich ja nicht, daß er ſeinen Gäſten ausbiete, oder denſelben um ihretwillen blöder weiſe unterlaſſe. Er fragt etwan, ob ſie es leiden mögen, wenn er ſeine gewohnliche Sonntags-Uebung mit den Seinigen in Ihrer Gegenwart vornehme? Sie bleiben gern dabey. Sie kommen ein andermal wieder dazu, und haltens nun für eine ausgemachte Sache, daß ſie ſich auch bey dieſem Feuerlein ein wenig wärmen dörfen. Das Pfarrhaus iſt hart an der ſtrengen Landſtraſſe. Land-

fremde

Fremde Leute gehen ohngefehr vorüber, hören reden oder ſingen, kommen auch herein hören zu, ſetzen ſich nieder, laſſen ſichs gefallen, ein Wort auf den Weg mitzunehmen, und den guten Geruch der Wahrheit und Freyheit, die in unſerm Vaterlande durch GOttes Erbarmung miteinander im Schwang gehen, auch an andern Orten auszubreiten.

§ 32.

Bey ſolchem Betragen möchte wol der ſtrengſte Feind der ſo genannten Conventiculorum nichts wider eine dergleichen heitere, unaffectirte, freye, unpartheyiſche, ungeſcheute Behandlung des Worts GOttes einzuwenden haben: es wäre denn Sache, daß man allen Privatgebrauch des Worts GOttes, auſſer der Kirche, ohne Unterſcheid, verwerfen, und das umſtoſſen wolte, was in unſerer Würtembergiſchen Kinderlehr gar deutlich und lieblich ſteht:

Man ſoll am Sonntag den Gottesdienſt **auch auſſer der Kirche** verrichten, durch weitere Betrachtung, Erforſchung, **Examinirung** und Uebung des gehörten Worts; Leſung der Bibel, Gebet, Geſang, Gewiſſens-Prüfung, gottſelige Geſpräch, Kranken- Witwen- und Waiſen-Beſuchen, Almoſen-Austheilen und dergleichen.

Auch die Ordnung dieſer bedächtlichen Worte muß einem aufmerkſamen Herzen angenehm in die Augen leuchten. Dann zur weiteren Betrachtung des gehörten Wortes geſellet ſich hernach

Leſung der Bibel: Die weitere Erforſchung des gehörten Wortes wird gefördert durch Gebet und Geſang: Zur weiteren Examinirung des gehörten Worts taugt bey mir ſelbſt Gewiſſensprüfung, und mit andern gottſeelige Geſprache. Die weitere Uebung des gehörten Worts kommt ſodenn allermeiſt auf die Liebe und deren Erweiſung in Kranken-Witwen-und Waiſen-Beſuchung, und in Almoſen-Austheilen und dergleichen an. Alles aber iſt, wie der Buchſtab zeigt, nicht auf Einſchränkung und Mäßigung, ſondern auf reiche und großmüthige Erweiterung angeſehen; wie es denn auch in ſelbigem Articul der Kinderlehr, bey der 16 Frag, von mehrerer Erbauung recht erbaulich lautet, und mit dem apoſtoliſchen Worte πλουσίως Col. 3, 16, item mit dem μᾶλλον καὶ μᾶλλον Phil. 1, 9 ganz eigentlich zuſammenſtimmt.

§. 33.

Ohne Zweifel iſt aus dergleichen edlen Geſinnungen dasjenige ſchöne Würtembergiſche General-Reſcript wegen der Privatverſammlungen gefloſſen, welches den 10ten Oct. 1743 datirt, und, dem Vernehmen nach aus der Feder des ſel. Herrn Geheimen Raths und Conſiſtorial-Präſidenten Bilfingers, meines ehmaligen gründlichen, theologiſchen Lehrers auf der Univerſität, gefloſſen iſt. Es wäre werth, daß es hier ganz eingerückt würde, wenn es nicht gar zu viel Raum einnähme, und ohnehin ſchon bekannt genug wäre.

Groſſe

Groſſe *Prudenz* und Erfahrung, auch Entfernung von geiſtlichem Stolz und Heucheley wird freylich bey allem, ſowol öffentlichen als beſondern, Gottesdienſt, auf Seiten der Lehrer und Zuhörer erfordert: und eben um deßwillen iſt es gut, wann man häufige Gelegenheit kriegt, auch familiariter und auf eine faßliche Weiſe denen Seelen, die einen beſondern Angriff der Gnade an ihr Herz erfahren haben, klüglich beyzubringen; wie ſie ſolche Erfahrungen anzuſehen und zu gebrauchen haben, daß ſie in herzlicher Demuth und Aufrichtigkeit bewahret, unterhalten und gemehret werden mögen.

§ 34.

Eben deswegen ſetze ich die unter der Hand zugekommene bedächtliche Bedeutung in forma bey, welche jener Miniſter eccleſiæ von ſeinen hohen Vorſtehern erhalten hat:

„Dem Paſtori zu —, welcher in ſeiner Relatione paſtorali von einem Privatgottesdienſt, „der aber dem äuſſerlichen Vernehmen nach „ſchon manchmal in eine ſtarke Verſammlung, „auch von auswärtigen Perſonen, ſich verwandelt, Meldung thut, wollet Ihr bedeuten, daß wir uns zu ſeiner Klugheit und Vorſichtigkeit verſehen, Er werde dem Zulauf „der Leute im Ort ſelbſten und der Fremden, „zu ſeinem ſo genannten Privatgottesdienſt, „ſowol an Sonn- und Feyer- als gemeinen „Wochentägen alſo einleiten und dirigiren,

„damit daraus keine Unordnung und Anſtos
„weder in —, noch an andern Orten entſtehen
„möge.

Von Unordnung und Anſtoß hat ſich, daß ich mir diß noch hinzuthue, bey ermeldter vieljährigen Praxi, gottlob! nichts geäuſſert. Der Miniſter iſt mit ſeinen benachbarten Collegis immer in ſeinem Vornehmen geblieben. Der Privatgottesdienſt wurde immer zu einer ſolchen Zeit gehalten, da dem öffenlichen Gottesdienſt weder im Ort ſelbſt noch an andern Orten kein Abbruch geſchehen konnte. Oft iſt von den auswärtigen Perſonen auch derjenigen Predigten, die ſie des Vormittags an ihrem Ort gehört hatten, rühmliche Meldung und Wiederholung geſchehen. Oft hat der Miniſter Gelegenheit bekommen, gut geſinnte Seelen zu gebührender Liebe und Ehrerbietung gegen ihrem ordentlichen Paſtori nachdrücklich anzuweiſen, und ſie vor geiſtlichem Stolz oder ſeparatiſtiſchen Abwegen zu warnen. Ein und andermal haben ſich ſelbſt auch benachbarte Vicarii, Pfarrer (nach ihrem verrichteten öffentlichen Gottesdienſt) oder ihre Frauen und Angehörige, mit jener gutem Belieben, herbeygefunden, und es hat nach geſchehenem Hausgottesdienſt noch einen angenehmen Nachklang, und eine denen Eruditis angemeſſene Conferenz über dieſen oder jenen Spruch oder Erfahrungs-Materie abgegeben. Auswärtige ſind den Einheimiſchen, Einheimiſche den Auswärtigen zur mutuellen Erweckung geworden. Es iſt der Grund zu einer guten Nachbarſchaft und erbaulichen Communication unter ihnen

nen gelegt worden. Zwiſchen Eltern und Kindern, zwiſchen Mann und Weib iſt gutes Vernehmen entweder erhalten oder neuer Dingen geſtiftet worden. Das alles aber hat keineswegs des Miniſtri Klugheit und Vorſichtigkeit, ſondern die Treue GOttes, der es denen Aufrichtigen gelingen läſſet und die Einfältige behütet, in dieſem Geleiſe zuwege gebracht, in welches er, ohne ſein Geſuch, durch die determinirende und auf dem Wege leitende Vorſorge GOttes gekommen war.

Ich füge noch diejenige Erklärung bey, welcher jener Miniſter eccleſiæ, der Ordnung nach, von ſich gegeben: die aber auch in meinen Handen geblieben iſt.

„Paſtor hat ...... zu unterthänigſter Folge „bisher Unordnung und Anſtoß durch GOt„tes Gnade ſorgfältig vermieden; an gemei„nen Wochentägen kommt ohnehin niemand „zu ſeinem (des Pfarrers) Privatgottes„dienſt herbey; und an Sonn- und Feyertägen „hat er ſchon mehrmalen, da der Zulauf an „der ſtrengen Landſtraſſe zu groß werden wol„te, ſeinen Privatgottesdienſt lieber gar ein„geſtellt, und es bey den öffentlichen, in der „Kirche gehaltenen Uebungen ſchlechthin be„wenden laſſen.

Uebrigens bleibt es bey dem, was b. *Bengelius* in Gnom. ed. II ad Phil. 1, 22 angemerket hat:

Alius ex opere fructum *quærit. Paulus ipſum* opus *pro* fructu *habet.* — *Ego mihi* fructum

operæ in Evangelium J. C. collocatæ propono *ipſam* hanc operam, *qua nihil eſt* uberius; nihil, addo, eſt jucundius; nihil innocentius.

§ 35.

Gerührte Seelen ſolle man fühlen laſſen, daß man Liebe und gutes Vertrauen gegen Sie hat: gelegenheitlich gerne mit ihnen beten, und ihnen erbauliche Nachrichten, Geſchichten, Briefe von andern, mit nöthiger Behutſamkeit, zu leſen mittheilen, auch ſie, zum Exempel, durch klüglich-aufgeſetzte Lebens-Reguln, dergleichen in Franckens Zeugniß vom Dienſte GOttes, p. 147 ff. zu finden ſind, nicht zwar in das Geſetz und eigenmächtige Wirken führen, doch aber zu mehrerer Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt und deutlicherer Erkenntniß des Böſen und des Guten bringen: wodurch denn der Ernſt im Herzen aufgerühret und zu dem guten Kampf des Glaubens Grund geleget werden möchte. Auch lernen ſie dadurch das, was ſie an ſich merken, oder gerne haben möchten, eher mit Worten ausdrücken, daß man ihnen ſo dann auch füglicher forthelfen kann. Und ſo kann man eben damit, wann ſie anfangen ihre Noth fühlen, und das Beſſere zu erſchmecken, ſie ſelbſt fein beyzeiten zu einem vertraulichen Herzens-Geſpräche mit GOtt anweiſen und anleiten. Dieſes letztere iſt einmal ein Haupt-Vortheil.

§ 36.

Seelen, die bereits erweckt ſind, ſollen billig bey Gelegenheit über das Unordentliche welches ſich

ſich an ihrem Reden oder Thun hervorthut, nach dem Beyſpiel unſers lieben Heilandes gegen ſeine Jünger, beſtraft werden. Wann man etwas dergleichen an ihnen wahrnimmet, ſo fähret man nicht ſo gleich zu, ſie darüber zu Rede zu ſtellen und gleichſam richtermäßig zu examiniren. Sondern man nimmt die Sache in ſeinen Sinn und Herz, bemerket die Umſtände, bedenket ſich darob, wie eine ſolche einzele Rede oder That aus dem ganzen Zuſtande und Verfaſſung einer ſolchen Seele herkommet, und denſelben etwa noch deutlicher, als bisher, zu erkennen gibet; man ſuchet das Antlitz des HERRN darüber, man erinnert ſich in Demuth, wie man etwan ehedeſſen auch in ſolchen Rigeln geſtecket oder noch ſtecke. Das machet mild und mütterlich-erbarmend: und ſo wartet man auf Gelegenheit, da man ohnehin mit einer ſolchen Seele zu reden kommet. Da redet man dann von der Sache überhaupt alſo, daß ihr das Gewiſſen, weil es rege iſt, ſo gleich ſagen muß: Hierinn haſt du auch ſchon gefehlt, Das gehet dich an. Auf andere Weiſe werden die Seelen oft überworfen, daß ſie mit Läugnen, Entſchuldigen, Verdrehen ꝛc. ihre Schuld und ihre Verwirrung häufen. Auf dieſe Weiſe aber werden ſie heilſamlich gefangen, und bekommen zugleich Anweiſung, der Sache auf den Grund zu ſehen, ſich vor GOtte oder vor Menſchen zu demüthigen, und alſo wieder zurechte zu kommen. z. E. Eine Seele, da ſie groſſe Schmerzen litte, ſagte, ſie müſſe doch gar zu viel leiden. Ueber eine Weile bekam ich Gelegenheit mit ihr zu re-

 den,

den, und brachte ſie, als ich nach ihrer Geſund-heit fragte, bald dahin, daß ſie ſagte, ſie habe noch vielmehr verſchuldet: ohne daß ich ſie an jene Rede ausdrücklich gemahnet hätte.

Sonſten, wann es gerade zugehet, werden ſolcherley Seelen eben am beſten durch das Evangelium gefördert: und wann ſie einmahl Ruhe und Frieden gefunden haben, am lieblichſten und nützlichſten unterhalten mit unabläßiger Betrachtung des Wortes und der Werke GOttes, darob man ſeines eigenen Elendes und des Dranges der Feinde, auf eine erlaubte Weiſe vergiſſet. Siehe davon des ſel. D. Bengels Erklärte Offenb. p. 1173 § 3. „Wann Mancher ſich in der Betrach-„tung des Worts, der Verheiſſungen, der Ge-„richte GOttes zu vergangenen und künftigen Zei-„ten, weidlicher übete, ſo würde er in eigenem „Wirken nicht ſo viel vergebliche Mühe haben, „ſondern die Allmacht, die Güte und Treue GOt-„tes erkennen, und in ſolcher Erkänntniß mehr „Kraft zum Sieg über ſich ſelbſten und über al-„les Widrige von innen und auſſen, finden, als in „der Plage ſeiner eigenen Gedanken. In denen-„jenigen Pſalmen, deren Anfang oft aus der „ſchärfſten innerlichen Anfechtung fleußt, höret „es doch mit einer lieblichen Excurſion in die gan-„ze Oeconomie GOttes auf. GOtt hat ſeiner „Gemeine ſeine Verheiſſungen nicht vergeblich vor-„geleget: wann niemand ins Beſondere ſich daran „ergötzen will, wofür ſtehen ſie geſchrieben?„

§ 37.

Eine gar gemeine Hinderniß bey dergleichen Seelen, wo ihrer Mehrere beyſammen ſind, iſt dieſe, daß ſie ſich aneinander ſtoſſen und miteinander uneins werden: wodurch dann die Beſſerung eines Jeden und die gemeinſchaftliche Erbauung Aller ſehr geſtöret werden. Zween Vortheile wird man hiebey gut befinden. Erſtlich verhüte man ſorgfältig, daß ſolcherley Seelen nicht allzuvertraulich und gemein werden: ſonſt machen ſie einander unnöthige Unruhe; und wollen einander in Kleinigkeiten regiſtriren und hofmeiſteren, welches nicht tauget. Hernach, wann ja ein Zwiſpalt ſich erreget hat, ſo mache man nicht viel daraus, gebe keinem Theil vor dem andern ſonderlich recht, und bringe ſie wieder in Liebe, mit Gebet, zuſammen. Oft kann man mit einem gleichſam verächtlichen oder unmuthigen Stillſchweigen ſie beederſeits beſchämen und zur Ruhe weiſen, ohne weiter Weſens davon zu machen. Was man auf einmal gar zu ſtark zuſammenknüpfet, das bricht über eine kleine Zeit deſto eher, und reiſſet auseinander, daß kein Flicken mehr helfen will. Was aber, nach und nach, unter vielen Uebungen und gemeinſchaftlichen Leiden ſich zuſammen geſellet, das hält deſto ſtärker, und brauchet eben deßwegen wenig äuſſerliches Zuthun von einem andern.

§ 38.

Kann ein redlicher Arbeiter mit jeden Seelen einzel umgehen, und etwa zu einer gelegenen Zeit

ihnen ein klein Wörtlein ſagen, wann ſie ohnehin bekümmert, angefochten, oder recht munter und wacker ſind ꝛc. ſo wird es gewiß Seegen haben, als ein Wort geredet zu ſeiner Zeit. Stunden mit ihrer vielen zumahl halten, iſt gut: aber ſelbſt einen redlichen Wandel mit und vor ihnen führen, und ſich bey allerhand Gelegenheiten, die im menſchlichen Leben vorkommen, z. Ex. auf Reiſen, in tauglichen Geſellſchaften ꝛc. als einen ihres gleichen bezeugen; und ſich zu ihrer Einfalt, Unwiſſenheit, Dürftigkeit; Gutherzigkeit ꝛc. in Liebe herablaſſen, iſt noch beſſer. So lehrete JEſus ſeine Jünger, und die Probe hat es gewieſen, daß die Lehrart trefflich, dem Sohne GOttes auf Erden geziemend ware. (*) Man ſehe auch, ſowohl von dieſem Stücke, als wegen dieſer ganzen zweiten Frage, die beede Briefe Pauli an den Timotheum und den an Titum nach.

§ 39.

(*) 1 Joh. 1, 37 — 2, 11. „Hier kann man bemerken die Weisheit und Leutſeeligkeit des Heylandes, womit er gleich Anfangs ſeine Jünger an ſich gelocket hat. Man findet nicht, daß er gewiſſe Lehrſtunden gehalten hätte, ſondern ſein Umgang mit den Jüngern war eine beſtändige Unterweiſung und Uebung, da bald eine Hochzeit, bald eine Waſſersnoth, bald eine oeconomiſche Angelegenheit, bald ein Kranker, bald ein Fehltritt der Jünger, Anlaß gab. Es war eine beſtändige Schule, da er ſie gelehret, überzeuget, geleitet, getragen, gewarnet, geprüfet, geſtärket, befeſtiget, und ihnen ein Stück der Wahrheit nach dem andern eröfnet, einen unrichtigen Begrif nach dem andern benommen hat, von dieſer erſten Zeit an, bis zu ſeiner Himmelfarth.„ S. D. Bengels Harmonie, Seite 157. Num. 1.

§ 39.

Ich dachte einsmahls. Da die meiſte Prediger im Predigen, beſonders heut zu Tage, da es faſt Mode worden, ſcharf, und im Wandel ſich und Andern ganz gelinde ſind; wie wäre es, wann man es umkehrte, und im Predigen ganz gelinde, liebreich und herzmütterlich wäre, aber im Wandel für ſich und im Umgang mit andern es deſto genauer nähme? Ich halte es vor thunlich und erſprieslich, und mahne eben damit wieder an das, was ſchon oben § 20 vorgekommen.

§ 40.

Kurze Gleichniſſe von leiblichen Dingen, wer dieſelbige wohl anzubringen weiß, thun auch das Ihrige. Ganze, ausführliche Vergleichungen machen oft die Sache ſchwehrer und dunkeler: und alles, was geſucht und erzwungen herauskommt, iſt eben darum unangenehm und unkräftig. Wann man aber feine Gelegenheit von leiblichen Sachen bekommt, z. Ex. von einer groſſen Wohlthat GOttes im leiblichen, einer guten Ernde, Bewahrung vor Hagel, auch von einer ſchwehren Heimſuchung GOttes, welche auch die roheſte Leute fühlen müſſen, ſo verſtehen einen die Leute eher, und die mit angehängte Warnung, Ermahnung, Beſtraffung rc. gehet auch ſo mit hin, und bleibet deſto eher hangen.

§. 41.

Seelen, die ſchon etwas an ſich erfahren haben, können gar füglich auf das bereits von GOtt em-

pfangene Gute zurückgewieſen, GOttes Gnade an ihnen geprieſen, und ſie eben damit zu fernerem Fleiß und Treue ermuntert werden. Dieſes Vortheils haben ſich die heilige Apoſtel in ihren Briefen an ganze Gemeinden, und an einzelne Perſonen bedienet, und ohne Zweifel deſto mehr Eingang deswegen bey ihnen gefunden. Die Stellen davon ſind bekannt und leicht zu finden. Man kann die Rede ſchon alſo einrichten, daß der alte Menſch keine Weide vor ſeine Eigengefälligkeit darunter erhaſchen, ſondern der Menſch allen Ruhm GOtte heimgeben muß: worauf auch GOtt bey redlichen Seelen ſelbſt fleißig zuarbeitet, daß man muß alles Ruhms vergeſſen, und alle Tage ſo der Gnade leben, als wann man heute das erſtemal dieſelbe erkannt und angenommen hätte.

§. 42.

Mit ſo genannten Angefochtenen, Melancholiſchen, und andern ſolchen Seelen machet man, meinem geringen Bedünken nach, insgemein nur zu viel Weſens und Aufhebens: gleichwie hingegen man ſolcher Seelen, die ſo in der Stille dahin gehen, und nichts beſonders Böſes, und nichts beſonders Gutes an ſich blicken laſſen, je und je ſich gar zu wenig annimmt. Man fället auf dieſe Weiſe immer von einem Ende auf das andere. Ich achte, je mehr man mit erſtbeſagten Leuten machet, und ſie herumſetzen will, je weniger gehet es von ſtatten. Sie haben ohnehin gemeiniglich ein ziemliches Maas Eigenſinn und feſter Einbildung auf ihre Gedanken. Je mehr man ſie treibet, je weniger geben ſie nach. Gibt man

ihnen

ihnen in ihrer Sache, dem Anſehen nach, recht, weiſet ſie mit wenigen und beſcheidenen Worten gerade in die göttliche Bus-Ordnuug ein, ſo gehet es ihnen eher zu Herzen. Wenigſtens werden ſie, indem man eben ſo mit ihnen handelt, ein wenig lenkſamer und weicher, ob ſie gleich hernach wieder überwerfen werden, bis es doch endlich ein- und durchdringet.

§. 43.

„Es iſt wol wahr (ſchreibt ein erfahrner Lehrer) „daß, wo ein Menſch etwas widriges und falſches von der Liebe GOttes und beſonders von „ihrer engen Einſchränkung höret, er darüber in „Sorge gerathen müſſe; aber ein anders iſt, etwas widriges und falſches von der Liebe GOttes „hören, und ein anders iſt, nicht genugſamen „oder ſattſamen Unterricht von der Liebe GOttes „hören. Der falſche Begriff von einer Sache „würkt böſe Folgen, das iſt wahr; aber der „ungnugſame Begriff von einer Sache macht „nur viele unverſtandne Schwierigkeiten, die „man aus Mangel zulänglicher Nachricht nicht „aufzulöſen vermag. Ob nun wol der vollſtändige Vortrag von der liebe GOttes das Herz „deſto gewiſſer macht, ſo macht doch der unvollkommene Unterricht daſſelbe nicht an ſich ſelbſten „mißtrauiſch oder verzweiflend, ſondern wo dergleichen Anfechtung ja kommt, ſo rühret ſolches vom Satan, der ſich aller möglichen Gelegenheiten, auch wol wo der vollſtändigſte Vortrag geſchehen, bedienet, und den Menſchen zu „gefähren ſuchet; wie er ſolches bey dem Verſuch unſe-

„unſerer erſten Eltern erwieſen, die den allerdeut-
„lichſten und vollkommenſten Vortrag eines Ver-
„bots, von GOtt gehört hatten. Was iſt nun
„wol das Mittel aus ſolchen Verſuchungen zu
„kommen? Der gnugſame Unterricht von einer
„Sache, dabey ſich der Verſuchte wird können
„zufrieden geben? Allein dieſer genugſame Un-
„terricht iſt nicht ein Mittel das jedesmal möglich
„wäre. Wie viel ſind Geheimniſſe, davon nur
„wenige Stücke bekannt, alles übrige verborgen
„iſt? Sollte da einem Angefochtenen nur mit
„gnugſamen Unterricht geholfen werden können,
„ſo würde es mislich um ihn ſtehen. Es iſt auch,
„wenns gleich möglich wäre, nicht das ordentliche,
„nöthige, von GOtt geſeegnete und von deſſen
„Geiſt gebrauchte Mittel, die Anfechtungen
„zu dämpfen, einen ſattſamen Unterricht von der
„Sache zu geben, darinnen alle Umſtände begrif-
„fen, welche denen Vorwürfen und Einwendun-
„gen freylich wol das deutlichſte Ende machen könn-
„ten. Fichtet der Satan einige Kinder GOttes
„an, ſo hat GOtt wol nähere Mittel, als daß
„er dem Satan zu widerſtehen ſein innerſtes Cabi-
„net öfne, und ſeine angegriffene Kinder in dem
„Geheimſtüblein rette und vor ihm verberge; Ach
„nein, der Mühe braucht's gar nicht. Wann
„ein Kind von böſen Buben auf der Gaſſen ſchmäh-
„lich angegriffen, und ihm ſeiner Eltern Armuth
„und Mangel vorgeworfen würde, es würde in
„wenig Tagen kein Brod mehr vorhanden ſeyn;
„ſollte alſo das Kind mit dieſen böſen Buben lauf-
„fen, und in Gemeinſchaft treten, es ſollte aller

„Ein

„Ein Beutel ſeyn. Wird denn der reiche Vater dem „oft noch gar unverſtändigen Kinde den gefaſſten „Zweifel damit benehmen wollen, daß er Kiſten „und Kaſten aufſchlieſſe, allen Vorrath des Gel„des dem Kind vorzehle, ſeine Koſtbarkeiten Stück „vor Stück weiſe, und ſo die liederliche Beſchul„digung widerlege. Ach nein, ſondern er machts „kurz; heiſſet dieſe Buben Lügner, das Kind ſoll „ihnen nicht glauben noch folgen, es würde ſonſt „aus aller ſeiner Huld und Erbſchaft fallen; und „da wollte er ihm wider allen Mangel gut ſeyn, „gibt ihm auch wol zugleich ein Stück Brods, „das es indeſſen den Kummer vergeſſen lerne, „und ſchaft ihm bald darauf ein neues Kleid, „damit iſt der Lügen ein Ende gemacht, und das „Kind in ſeinem kindlichen Vertrauen, ohne die „Schlüſſel über des Vaters Kaſten zu haben, „aufs neue geſtärket worden. Ein jegliches „Wort, das aus dem Mund GOttes gehet, „iſt kräftig, ſeinen Kindern das Leben zu er„halten, wenn gleich nicht aus den ſchwer ver„daulichen Steinen der Einwürfe leichtes Brod „gemacht wird. Eine einzige Verheiſſung GOt„tes, wenn ſie auch nur insgemein hin, und mit „groſſer Dunkelheit der Sache an das Herz ge„bracht worden, iſt kräftig das Vertrauen zu „GOtt zu erhalten. Wenn keine Verheiſſung „gelten ſollte, als bis ſie in allen Umſtänden er„kläret da ſtünde, was würde vor ein Glauben „herauskommen? Der Glaube iſt ja derer Din„ge die man nicht ſiehet, Ebr. 11, 1. wenn aber „von den ſchweren Dingen jedesmal ſattſamer Un-

„terricht

„terricht gegeben würde, was hätte denn der
„Glaube zu glauben? Denn es iſt zu wiſſen, daß
„der Glaube nicht allein die Dinge und ihre Ord=
„nung untereinander, wie ſie im Worte GOttes
„wahrhaftig verborgen liegen, nicht unmittelbar
„ſiehet, ſondern auch die dem Glauben ſichtbare
„Worte davon, ſind dennoch oft ſo verborgen und
„verdeckt geſetzt, daß er unter den Worten
„die natürliche Verbindung und Ordnung viel=
„mals nicht ſiehet oder faſſet, ſondern muß ſich
„zu ſeiner Befeſtigung nur an eines oder das an=
„dere klare Wort halten, welches ihm, ob er
„wol die von andern Worten dagegen ſcheinende
„Schwierigkeit nicht auflöſen kann, doch ſein Le=
„ben erhält: und darinnen wird der Glaub als
„ein Glaub erkannt, wann er das wenige ver=
„ſtandene um des unverſtandenen willen nicht fah=
„ren noch ſchwächen läſſet; Alſo daß in Anſe=
„hung des Glaubens ein Wort GOttes zu ihm
„von ſeiner Seligkeit geſprochen, gnug ſeyn
„würde, ſolche ihm zu verſichern, ohne daß er
„ſich darüber irre machen laſſen ſollte, wenn er
„hundert anderer Menſchen Verdammniß neben
„ſich gewahr würde. Denn da heißts: Ob tau=
„ſend fallen zu deiner Seiten und zehentauſend zu
„deiner Rechten, ſo wird es doch dich nicht tref=
„fen. Pſ. 91, 7. Wer nur die Grund=Erkennt=
„niſſen des Lebens hat, der hat ſchon genug Kraft
„zum Widerſtand in der Anfechtung. Denn ob
„er wol in ſich ſchwach iſt, ſo iſt doch die Kraft
„GOttes, die auch in Einem Wort verborgen
„ligt, in ſeiner Schwachheit mächtig. Das Gold
„beſte=

„beſtehet im Feuer; nicht, weil ihm im Feuer „noch mehr Gold, und alſo recht genug und ſatt „zugeſetzet wird, ſondern weil es auch im klein„ſten Körnlein wahres Gold iſt, und für ſich „ſelbſt das Feuer ausſtehen kann. Iſt alſo gar „ein Anders, denen Schwierigkeiten durch ſattſa„men Bericht abhelfen; und ein Anders, in „der Stunde der Anfechtung die feurige Pfeile „des Böſewichts mit lebendigem Glauben auslö„ſchen. Dieſes Letztere iſt allemal, jenes Er„ſtere nur alsdenn, wenn es möglich, und GOtt „gefället, nöthig.“ Siehe F. H. Lichtſcheids Gedanken über das Büchlein v. ew. Evang. p. 401 ff. Siehe auch des ſel. D. P. J. Speners drey Predigten von Verſuchungen, ſonderlich von der Anfechtung böſer Gedanken. Frankf. 1685. it. Predigt von den geiſtlichen Anfechtungen über Pſ. 88, 4 — 10. Frankf. 1698. it. Rudolfen Walther Neun Predigten von Verſuchung und Anfechtungen über Matth. 4. Luc. 4. Zürych 1577.

§. 44.

In des ſel. Steph. Prätorii zwey und fünfzigſten Tractätlein, (*) welches überſchrieben iſt: **Kranken-Troſt in Klage und Antwort geſtellet** rc. iſt auch gar ein köſtliches Stücklein wider die Anfechtung. Bey der fünften Klage: „Ich „werde ungedultig, und hebe an, GOtt heim„lich zu haſſen und zu läſtern:“ ſchreibt er Seite 1039 ff. alſo: „Da

(*) M. Steph. Prætorii, Paſt. zu Salzwedel, geiſt- und troſtreiche Tractätlein: mit Arnds Vorrede. Lüneburg 1662.

„Da du gleich, lieber Bruder, ſolche jäm-
„merliche Sünde von dir ſelber begiengeſt, ohne
„des Teufels Anreitzung; ſo verzage darum nicht;
„ſondern ſey ganz freymüthig. Stehe hie wie ein
„chriſtlicher Ritter, und überwinde ſolche Sünde
„durch den allerfeſten Glauben der Vergebung.
„Mit freudigem und tapfern Herzen verachte
„dieſe deine Gotteslåſterung wider den Sohn
„GOttes, oder auch wider den heiligen Geiſt;
„ſo du durch dieſelbe verändert oder vielmehr zu-
„vor eingenommen und beſchweret ſeyn wirſt.
„Sintemal du kein verdammlicher Jude, ſondern
„ein gerechtfertigter Chriſt biſt. Hie iſts Zeit,
„daß ſich dein Glaube aufrichte und ſtehe in der
„höheſten Blüthe, und brenne wie eine neue Fa-
„ckel, ja leuchte wie der Morgenſtern und die
„helle Sonne. Wollteſt du dich durch eine Sün-
„de von dem Troſt deines Heils abwenden laſ-
„ſen? Muſt du doch das ganze Meer und Sünd-
„fluth aller deiner Sünde überwinden, willt du
„anders ein wahrer Chriſt ſeyn. Ein Chriſt hat
„daher ſeinen Namen, daß er ein Wundermann
„iſt, und das verachten kann, welches niemand
„verachten kann, nemlich die allergreulichſte Sün-
„de durch den Glauben JEſu Chriſti.

„Wiſſe, lieber Bruder! wiſſe, wider die Men-
„ge und Fülle deiner Sünde, daß du nicht mit
„vergänglichem Silber oder Golde, ſondern mit
„dem theuren Blut JEſu Chriſti erlöſet ſeyeſt von
„allen deinen Sünden. Wiſſe, daß im Meer
„der heiligen Taufe an dir erſäuft ſind, nicht al-

„lein die geringen Reuter Pharaonis, ſondern
„auch der König Pharao, das iſt, der Teufel
„ſelber, mit ſeinen vornehmſten Hauptleuten al=
„ler Todſünden, und da ſie gleich übertödlich wä=
„ren. Du kannſt es ſo grob nicht machen, der
„HErr Chriſtus hat es viel gröber gemacht. Er
„hat deine grobe Sünde bey den Füſſen genom=
„men, und hat ſie überhaupt ins Waſſer ge=
„taucht, und ſie alſo gänzlich erſäuft. Ich
„verſtehe hier das Waſſer ſeines Bluts, und das
„Waſſer der heiligen Taufe. Die groben Laſter
„ſind die erſten geweſen, welche haben müſſen
„herhalten, auf daß du durch dein ganzes Leben,
„ſichern Friede hätteſt. Denn hiezu iſt Chriſtus
„erſchienen, und hat viel gelitten, auf daß du
„ein Friedfürſt wäreſt, und in Häuſern des Frie=
„dens wohneteſt, und wider Sünde, Welt, Teu=
„fel und Tod ewigen Friede hätteſt. Und ob du
„gleich deinen frommen HErrn JEſum zuwei=
„len in die Hölle und andere fremde Oerter ver=
„weiſeſt; dazu verſuchſt, wie es zugehe, wenn
„man den heiligen Geiſt ſchmähet, ſo kennet er
„doch dein Herz. Er weiß, wie lieb du ihn
„ohne das habſt, und wie mächtiglich du ihn eh=
„reſt. Ja wie leid dir diß Weſen ſey, und wie
„weh dirs thue. —

„Willt du aber ſolcher Anfechtung los ſeyn, ſo
„bete und ſprich: HErr JEſu! führe mich
„nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe mich vom
„Teufel. Wie oft dich dein Herz oder der Teu=
„fel nöthiget, den HErrn Chriſtum zu ſchmä=

„hen; ſo oft kehre das Blatt um, und preiſe ihn „mit lauter Stimm, und mit den allerbeſten „Worten, die du jemals gelernt haſt. Sprich „unter dem Tumult des Streits alſo: HErr „JEſu! du hochgebenedeyeter GOttes Sohn, „du GOtt aller Ehren, dir ſey ewig Lob und „Dank geſagt für alle deine Wohlthaten. Es „müſſen dich loben und preiſen alle Engel im „Himmel und alle Creaturen auf Erden. So „wird der Teufel verjagt, und du behältſt den „Platz. Aber, wie geſagt, laß indeß die Sün„de, den Zorn und das Gericht GOttes in dir „ganz tod ſeyn: die Gerechtigkeit aber und die „Gnade und den Himmel in dir leben. Laß das „Reich GOttes in dir ganz völlig ſeyn, mit allen „ſeinen zugehörigen Regalien. Es müſſe in dir „blühen wie der Libanon und das Paradiß. Wiſ„ſe ſo viel von Sünde, Zorn und Verdammniß, „als dein kleines Kindlein davon weiß, welches „in ſeiner Wiege lieget und mit ſeinen Fingerlein „ſpielet. Denn du biſt im Reich der Gnaden, „aus welchem alle Sünde, Zorn und Verdamm„niß ausgeſchloſſen ſind, und um ſolcher deiner „Freyheit willen iſt der Sohn GOttes geſtorben.“

§ 45.

Jeremias, ein Prediger der Gerechtigkeit ꝛc. Frankf. und Baſel 1740, iſt ein Büchlein aus Erfahrung geſchrieben. Ich habe es ehedeſſen mit Nutzen geleſen: gleichwie mir auch **Lucii** Wächter Jeruſalems viele Ermunterung gegeben. An Jenes mahnet mich beſonders das jetzt erzehlte

(§ 42)

(§ 42) und daſelbſt auch angeprieſene Phlegma eines Predigers: dadurch ſo viel herauskommt, daß man aus nichts ſo gros Weſen macht, was ſich entweder aus dem Reich der Finſterniß, oder dem Reich des Lichtes hie und da äuſſert; was ſich auch von Seiten des Reiches der Welt Vortheilhaftes oder Widriges zu Tage leget; ſondern fein in der Stille abwartet, bis jedes zu ſeiner Reiſe und recht unleugbaren Ausbruch kommt. Siehe abſonderlich Seite 56 und 80: „Ich weiß in neuern Zeiten einen Mann, der „Jeremiä Conduite ganz unaffectirt geführt hat; „er iſt nun beym HERRN, ein Pfarrer, ein „Lehrer, ja man mag wol ſagen, ein Prophet „vieler tauſend Menſchen. So oft der ſich ver„antworten ſollte (das begegnete ihm dann und „wann) ſo oft predigte er, ſo oft wiederholte er „ſeinen Commiſſarien die Materien, über die „er verklagt war, geſtand und leugnete nicht, „legte ſie an ihr Herz, und zeigete aliud agenda „ſeine Unſchuld, ſeinen Sinn, ſeine Standhaf„tigkeit, und Alles zugleich ſo deutlich, daß ſie „denn allemal mit völliger Ueberzeugung zu„rückkamen, und nicht recht wuſten, waren ſie „hingegangen, einen Propheten zu ſehen? oder „waren ſie geſchickt, eine Mishandlung zu unterſu„chen. Es hat noch nie kein Menſch geredet, hieß „es, wie dieſer Menſch. Zu imitiren iſts nicht. „Man muß ſo voll von der Sache, ſo ganz in der „Materie, ſo gedrungen in ſeinem Herzen, mit „eben dem Feuer entzündet ſeyn, um mit einer ſol„chen Gleichgültigkeit, Phlegma, und runder Art

 „ſich

„ſich zu erklären, wenn einem das Meſſer an
„der Kehle ſteht. Doch ſo wenig es von Jemand
„auſſer dergleichen Situation glücklich nachzuthun
„wäre, ſo naturell iſts an und für ſich ſelbſt,
„wenn der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit
„GOttes iſt, auf einem ruhet, wenn einer im
„Namen des allgegenwärtigen Herrſchers mit ei-
„ner Handvoll Heuſchrecken zu thun hat, wel-
„ches Prädicat die Einwohner des Erdbodens
„miteinander, bey den Propheten haben. — Jer.
„37, 3. 38, 14. 19. Man muß geſtehen, Je-
„remias redet in allen dieſen Begebenheiten wie
„ein perfecter Staats-Mann, der ſich beſitzet,
„der ſich ſeines Glücks nicht überhebt, der keine
„Priſe über ſich gibt. Er handelt mit Dignität,
„aber auch Aufrichtigkeit, Gutwilligkeit, und mit
„einem ungemeinen Phlegma. Er iſt ſich ſelbſt
„immer gleich. Er bleibt bey Einer Rede: Hin-
„aus, hinaus zum Könige von Babel. Das
„hatte aber Jeremias nicht am Hofe gelernt,
„ſondern aus der Propheten-Schul mitge-
„bracht, in der er etlich und zwanzig Jahre ge-
„weſen war: und daraus können ſich die Diener
„Gottes dieſes inſonderheit nehmen, daß ſie ſich das
„Flattiren oder auch Dräuen der groſſen Herren
„nicht ſollten vom Plan abbringen laſſen, ſondern
„ſowol unter Druck als Schönethun einerley
„Character behaupten, die Warheit GOttes,
„die ihnen ſo theuer befohlen iſt, um Nichts ſchmä-
„lern, ſondern ſich vielmehr aller Veränderung
„ihres Looſes und aller Mäßigung und Erleich-
„terung ihrer Proben auf das Kräftigſte zu

„Steuer

„Steuer der Warheit und zu ihrer tiefen Im-
„preßion bey denjenigen bedienen, an die ſie von
„Anfang gerichtet geweſen. Sonſt iſt der groſ-
„ſen Herrn ihre Höflichkeit einem Knecht Chriſti
„ruinoſer, als Bande und Tod. Ich habe mich
„aber ſchon erklärt, daß die Proportion der Leh-
„rer und der Zuhörer in obrigkeitlichen Stand in
„ihrer Art einerley Obſervationes veranlaßt.
„So machts der Dorfprediger mit ſeinem Edel-
„mann, wie der Biſchof mit ſeinem Könige.“

Man vergleiche auch mit Dieſem hier unten
§ 49.

§ 46.

Ich ſtelle gerne, öffentlich und beſonders, Al-
les auf der leichten, lieblichen, ſchönen Seite vor,
ſo viel ohne Abbruch der ernſthaften göttlichen
Warheit geſchehen kann: und ſuche die Seelen
immerdar vielmehr als ein guter Freund, mit ei-
nem heilſamen Rath zu bereden, als daß ich, wie
eine ſtrenge Obrigkeits-Perſon, ſie zum Gehorſam
zwingen und treiben ſollte. Ich merke es aber an
mir ſelbſt wohl, wie leicht es geſchiehet, daß man
oft vor Verdruß und Unmuth den Mund nicht
aufthun, und eher, weiß nicht wohin, ſich ver-
kriechen, als vor das Volk hervortreten möchte,
daß man alles von der ſchwehren, traurigen,
förchtigen Seite her anſiehet, und vorſtellet, wann
man ſelbſt in einem finſtern Zuſtande der Seelen
ſich befindet, oder die natürliche melancholiſche
Complexion vorſchläget, oder man an dem Leibe
unpäßlich und deswegen halb unmuthig und ver-

droſſen iſt. Da richtet das Geſetz eben Zorn an, und was aus der Finſterniß herkommet, mag nicht ſonderlich zum Reiche des Lichtes bringen oder fördern.

Solle man da ſich ſelbſt nachgeben? Nein. Entweder durchbrechen, wie dann den Frommen das Licht aufgehet im Finſterniß, oder doch ſtille dazu ſeyn, den Schmerzen verbeiſſen, und ja dem Lande Canaan kein Böſes Geſchrey machen; ob man gleich nicht verhüten kann, daß nicht der Vortrag, nach der Beſchaffenheit äuſſerlicher oder innerlicher Umſtände, das einemahl lebhafter und herzlicher ſeyn ſollte, als das andere mahl. Solcher Unterſcheid hat doch auch ſeinen geweiſten Weg und gehörigen Nutzen zu unſerer Demüthigung, der Zuhörer Entwöhnung von unſeren Gaben, und beeder näherer Hinweiſung zu GOtt dem Geber, und gibt gleichſam eine thätliche Predigt von der Beſchaffenheit des Reiches GOttes in den Seelen, allweil ſie in der Hütte ſind, ab.

Oft deucht es auch einen redlichen Prediger nur alſo, und in der That befindet es ſich ganz anderſt, wie mir kürzlich ein Exempel davon zu Ohren gekommen. Ein redlicher Prediger hat zween redliche Zuhörer, da ſie nach der Predigt zu ihm kamen, mit lauter Seufzen, Klagen und Weinen bewillkommt, und auch wieder ſo entlaſſen. Er hat ſie gefragt, " ob ſie ſein elendes Gezeng „heute gehört haben?" Sie aber haben geantwortet, „und ſie hätten gemeynet, er habe

„ſo

„ſo herrlich geprediget." Die Köchin weiß oft viel und mancherley an den Speiſen auszuſetzen, die ſie ihren Gäſten, weil ſie es nun nicht anderſt machen kann, vorſtellet. Und doch laſſen die Gäſte es ſich wider Vermuthen, wohl ſchmecken. Gleichwie hingegen ein andersmal die Köchin meynen kann, ſie habe was recht gutes: das doch, wann es auf den Tiſch kommet, wenig Liebhaber findet. Da iſt es was edles und beruhigendes um die Einfalt. Sie thut, und wenn ſie ihr Werk gethan, denkt ſie gemeiniglich nicht weiter dran. Sie danket GOtt, wann ſie ſich ſelbſt vergißt, und denkt an nichts, als daß ein Heiland iſt.

§ 47.

Gleiche Bewandtnis hat es damit, daß man fein auch im täglichen Umgang nicht eben alle Tage lauter geiſtliche Herrlichkeit und Freudigkeit, aber doch alle Gelindigkeit und Freundlichkeit, und einen guten Wandel in der Sanftmuth und Weisheit (Jac. 5, 13.) beweiſe, die Leute, die einem begegnen, gerne freundlich grüſſe, gute und Böſe, Groſſe und Kleine, Geringe und Vornehme; daß man auch in Gebeden, in der Stellung des Geſichtes, in der Art des Ganges alle ſaure Unfreundlichkeit, alle hochtrabende Weiſe vermeide; daß man den Leuten gerne Red und Beſcheid gebe, und ſelbſt manchmal von freyen Stücken mit ihnen zu reden anfahe. Siehe oben § 38, Kann ein 2c. So gewinnen ſie unvermerkt ein Herz zu einem, und nehmen das Wort hernach etwa deſto eher an, haben wenigſtens deshalben keine Entſchuldigung.

§ 48.

Es iſt alſo, heißt es in der Büd. Sammlung 1 Th. p. 671 ff. nur vor folgenden Verſuchungen zu warnen: "Die geringſte Händel mit „den Geiſtlichen anzufangen. Vor langer Weile neue Glaubens=Articul machen. — Melancholiſch werden über alte Sünden, Unlauterkeiten, unabgethane Händel, oder ſich einen Bann „einbilden und die Arbeit drüber liegen laſſen. „Sich mit ſeinen Cameraden broulliren, und die „Sachen ihnen gleichſam zum Tort liegen laſſen. Sich anſäßig machen wollen, und vergeſſen, daß man ſich auf der Wanderſchaft befindet, und ein Pilger unter den Nationen iſt. „Auch nur einen halben Gedanken haben, etwas „zu gewinnen, etwas zu gelten, oder ſich dort erſt „durch gute Aſpecten einnehmen laſſen. Wider „die Heiden (Chriſten) eingenommen werden, „daß ſie nicht fromm ſeyn; und darüber eifern, „daß es ſo ſchlimm unter ihnen zugehet. Sich „einen Gedanken von Commoditäten einfallen laſſen. — Sich die Zeit lang währen laſſen, und „drüber krickeln, daß keine apoſtoliſche Wunder „geſchehen: welches eben ſo viel iſt, als wollen, „daß die Bekehrung in einem halben Jahre zu „Stande kommen ſolle, damit man in einem Jahr „kann martyriſirt werden. Ganze Diaria mit „Schwierigkeiten anfüllen, und die Wege des „Heilandes aus den Schwierigkeiten heraus entweder gar nicht, oder ganz ſeichte berühren. „Sich einige Vorſtellung machen, daß ſeine Sache ſo oder ſo ſeyn wird, die, wenns hernach

„nicht

„nicht zutrift, einen confus im Gemüthe machet.
„Den Weg des Raiſonnirens erwählen, und den-
„ken, weil man einmal eine geſcheute Antwort
„hat geben können, ſo iſt man ein Philoſoph wor-
„den, und kann nun den Leuten demonſtriren.
„Vergeſſen, daß man nicht ſo viel durch Worte,
„als durch den, mit der Benennung des Bluts,
„Todes, Kreuzes, Verdienſtes Chriſti verknüpf-
„ten Geiſt, Kraft und Sympathie mit dem
„Herzen, ausrichte. Sich mit einigen Gegnern
„überwerfen. Im geringſten Stück gegen die
„Policey handlen, und die Obrigkeit ombragi-
„ren. Die Mitarbeiter und ſonderlich Vorge-
„ſetzte, nach dem Innern examiniren, und ſeine
„Harmonie mit ihnen in Amts-Sachen darnach
„einrichten, wie man mit ihnen zufrieden oder
„unzufrieden iſt. Bey ſich ſelbſt Kind und Knecht
„nicht unterſcheiden. Ohne Noth mit Verheira-
„thung untüchtiger Leute, oder ſonſt einer An-
„vertrauung groſſer und gefährlicher Dinge allzu
„ſehr eilen; und vergeſſen, daß es eine Haupt-
„Maxime glücklicher Streiter iſt, daß ſie unter
„den Unmöglichkeiten ausdauren, und die Schwie-
„rigkeiten abwarten können, und Sachen und
„Perſonen überleben. Einen unzeitigen Eifer
„kriegen, Leute, die gar nicht in unſer Depar-
„tement gehören, zu corrigiren, zu ſtrafen, d. i.
„die Säue heraus zu fordern, daß ſie ſich wen-
„den und uns ein Knopfloch entzwey reiſſen ſollen.
„Mit reicher oder vornehmer Leute Bekehrung
„ſich unzeitig zu thun, oder mit ihnen Compagnie
„machen, das Werk des HERRN zu treiben;

 „darüber

„darüber man oft was gewiſſes fahren läſſet, und „ſich mit etwas ungewiſſes ſo lange martert, bis „man endlich mit Schaden abziehen muß. Seine „Privat-Erfahrung bey 2 oder 3 Menſchen zur „Regel machen auſſer oder gegen den Plan „der Oeconomie des Heilandes. Sich von einem „Plan auf den andern bringen laſſen, und „endlich ſo weit kommen, daß einem die Wahl „wehe thut, und man das Deciſum (mit Aufhal- „tung der ganzen Sache) endlich den — überlaſ- „ſen muß. Zu eine groſſe Idee haben vom Zweck „ſeiner Expedition, und die höchſtgeſeegnete und „göttliche Regel aus den Augen verliehren, daß, „wenn man in Einfalt und Liebe nicht mehr auf „3000 Meil Weges thut, als wann ein Bothe „ein Stück Acten aus der Stadt ins Dorf trägt, „es dem Heiland und der Gemeine genug iſt. „Ferner — das Heimweh. Die unzeitige Erin- „nerung der ſchönen Erweckung daheim. Der „Korah-Geiſt. Die Fremdigkeit gegen den „Heiland. Die Streitigkeiten älter werden zu „laſſen als einen Tag. Daß man ſich nicht gleich „in alle Umſtände ſchickt, und wenn man ein „Vierteljahr — liegen muß, nicht gleich eine ge- „heime augenblickliche Conferenz mit den heiligen „Engeln anfängt, bis man wieder mit Menſchen „zu thun kriegt. Daß man nachdenkt und glaubt, „wäre ich jetzt da und da, ſo ſtürbe ich nicht, ſo „gienge mirs nicht ſo und ſo; und alſo vermu- „then, daß man des Heilandes Abſicht und Rath- „ſchluß über ſich auf einigerley Art und Weiſe „hätte vermeiden können. Sich, durch welcherley

„gute

„gute Vorſtellung es auch ſey, in eine Specula„tion bringen laſſen, die einen von der Arbeit „abhält. Unter was Prätext es auch ſey, dem „Satan durch Kunſt oder Confuſion, oder Bit„terkeit im Gemüthe, eine Gelegenheit geben, „uns zu überliſten, uns zu Boden zu werfen, „uns aus dem Frieden zu treiben." — Davon kann man leicht die Application auch auf einen ordentlichen Miniſtrum eccleſiæ vorſichtiglich machen.

§ 49.

Wer iſt aber zur Vermeidung aller dieſer Verſuchungen, und zu noch viel Mehrerem, welches die Uebung ſelbſt an die Hand gibt, und die Nothdurſt erfordert, tüchtig? Wer kann einen ſolchen lauteren Sinn, ſtandhaften Muth, wackere Munterkeit, unermüdete Geſchäftigkeit, tragſame Lindigkeit, gedultige Langmuth, ungeſparte Mittheilung, lebhafte Unerſchrockenheit unter allen und gegen alle beweiſen? Wer kann, wenn er die liebliche Frucht ſeiner Arbeit ſiehet, auf eine ſo heilige Weiſe gleichgültig und beſcheiden, und, wann nirgends nichts anſchlagen will, auf eine ſo geziemende Art zufrieden und in GOtt vergnüget ſeyn? Wer kann ſich ſeine Arbeit vernichten, ſeinen Eifer um GOtt für eine natürliche Heftigkeit und Jugend-Hitze, ſein liebreiches Nachgeben und Herunterlaſſen zu den Niedrigen für eine unanſtändige, natürliche Niederträchtigkeit, für eine kreutzflüchtige Bequemlichkeit, Bauchſorge, Trägheit und Menſchenfurcht,

furcht, ſeine auf das beſte gemeinte Abſichten für Hochmuth und Beſonderheit ꝛc. von der Welt oder ſelbſt auch von Kindern GOttes ausrechnen laſſen, und doch als ein Fels unbeweglich und unveränderlich ſtehen bleiben? Gewiß niemand, als der, den die Liebe Chriſti dringet, dem das Heil und das Verderben der Seelen nahe gehet, der die gegenwärtige Zeit nach der göttlichen Anzeige davon hat kennen lernen, und der bey allerley Angelegenheiten einen freyen offenen Zugang zu GOtt im Gebet hat und nehmen darf. Dieſes letztere allein erforderet die vorhergehende Stücke zum voraus, und iſt einmahl einer von den wichtigſten Vortheilen, eine von den theureſten Pflichten, die ein Arbeiter in ſeinem Amte haben mag. Vor GOtte, im Kämmerlein, bekommet man in zweifelhaften Fällen den beſten Rath, in Unwiſſenheit und Verzagung an eigenem Verſtande die himmliſche Weisheit, bey dem Gefühl eigener Kaltſinnigkeit und Unmacht eine unüberwindliche Kraft, die in der Schwachheit mächtig iſt, eine brünſtige Liebe gegen die anvertraute Seelen, und einen wackern Eifer mit Fürbitte für ſie anzuhalten und nicht müde zu werden: und endlich erhält man auch, wo es nöthig, ein hartes Angeſicht und eine Stirne ſo hart als ein Demant, gegen die harte Stirnen und verſtockte Herzen der unverſchämten Sünder. Liebe Leute! ſchüttet euer Herz vor Ihm aus!

§. 50.

Ich beſcheide mich gerne, daß noch Vieles zurücke iſt, an welches ich hier nicht gedacht habe,

und hingegen vieles hie miteingefloſſen, welches Andern eben ſo gut und beſſer, als mir, bekannt ſeyn mag. Es ſchadet aber nichts. Jenes wird auch offenbar werden, zu der Stunde, da es einer brauchet, der es am rechten Orte ſuchen und bey dem rechten Theil angreifen mag. Und an dieſes mahnet man eben einander einfältiglich an, weil man es zwar überhaupt weiß, aber nicht allemal daran gedenket, oder ſich ſelbſt eher nachgibt, bis man auch von einem andern guten Freunde in der Sache beſtärkt und folglich zum Gebrauch angefriſchet wird. Wer ſich ſelbſt ſeine Seeligkeit angelegen ſeyn läſſet, und auf Zunehmen in der Erkänntniß und Gnade bedacht iſt, der wird immer auch Etwas für Andere finden, dadurch ſie zur Erkenntnis der Sünden, zum Glauben an den HErrn JEſum, zum Gehorſam gegen den Geiſt der Zucht gebracht, oder darinn gefördert, tiefer gegründet, weiter geführet werden mögen. Ich bin die Thür, ſpricht unſer HErr, ſo jemand durch mich eingehet, der wird ſeelig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Joh. 10, 9.

Weitere Darlegung
des bisher Vorgetragenen,
aus Veranlaſſung der darüber geäuſſerten Gedanken eines Freundes.

§. 51. (Vergl. oben § 13. 14.)

„Die Art, wie ich ſonſten gewohnt bin, die „Menſchen zu überzeugen, daß ſie Sünder ſeyn, „iſt dieſe:

„Ich

„Ich ſage nemlich: Sie wären ſo fertig zu be-
„kennen, es ſeye ihnen ſo groſſe Verderbniß an-
„geboren, und wollten doch ſelten erkennen oder
„begreiffen, worinn ſie beſtehe; bekümmern ſich
„auch nichts darum, ob und wie derſelben gründ-
„lich abgeholfen werden möge. Die Verderbniß
„beſtünde eigentlich darinn, daß die Seele von
„Natur keine gute Erkenntniß von GOtt, keine
„Luſt an- oder Liebe zu GOtt habe, kein Ver-
„trauen auf GOtt, keinen Gehorſam gegen
„GOtt. Dieſes beweiſe ich ihnen aus ihrer ei-
„genen Erfahrung. Aus dieſem Grund beſchrei-
„be die Schrift den Sünder als blind und unwiſ-
„ſend, in Anſehung des Verſtandes; als träg,
„widerſpenſtig, ja feindlich gegen GOtt in Anſe-
„hung ſeines ganzen Gemüths. Deswegen bie-
„te ihm JEſus ſein Licht an, und die Kraft ſei-
„nes Geiſtes zu Erneurung ſeines Herzens. Wer
„diß höre, wer ſich zugleich ſo verderbt erkenne,
„der werde dann von ſelbſt demüthig um dieſe
„Hülfe bitten, ſie für groſſe Gnade ſchätzen, und
„warten, bis ihn der HERR erhöre und ihme
„helfe„ ꝛc.

§ 52.

(Antw. auf den vorhergehenden §.)

Wenn man ſich merken läſſet, daß man da-
rauf umgehe, die Sünder zur Erkenntniß der
Sünden zu bringen, ſo ſchlägt es oft am leichte-
ſten fehl. Und wenn man ſo auf ſie zudringet, ſo
verhärten ſie ſich insgemein deſto mehr, und ſu-
chen deſto künſtlichere oder tollere Ausflüchten. Ich
achte es deswegen für ſehr gut, wenn man einen

Umweg gebrauchen, und ſie durch die Vorſtellung des beſſeren Zuſtandes unvermerkt alſo einnehmen kann, daß ihnen, ehe ſie ſichs verſehen, der Gedanke kommt: So biſt du nicht: folglich iſt deine Sache nicht, wie ſie ſeyn ſolle. Die tiefere Erkenntnis des ganzen natürlichen Seelen-Verderbens kommt gemeiniglich einer Seele erſt hernach, wenn ſie ſchon vom Licht ergriffen iſt. Es geht mit der Bekehrung der Menſchen nicht ſo methodiſch und ſyſtematiſch zu, wie man etwa eine Vorſtellung davon faſſen kann. Sie iſt ein Wort GOttes. Endlich wenn man den HERRN machen läſſet, kommt doch alles zum Vorſchein, was zur Bekehrung auch ſyſtematice erfordert wird: nur nicht ſo abgezirkelt und ausgemeſſen, wie wir es uns vorgeſtellet hatten.

Bey einer leiblichen Geburt gibt es oft vorher groſſe Schmerzen und Wehen. Manchmal aber wird der Menſch zur Welt gebohren, ehe man ſichs verſiehet. Da kommen Nachwehen, und bringen das vorherverſäumte redlich herein. Das hat ſeine Gleichheit auch im Geiſtlichen. Und beynahe darf ich ſagen, es ſeye mir alſo ergangen, und ich habe auch an anderen ſchon ein Gleiches wahrgenommen. Wir müſſen alſo mehr darauf ſehen, die Seelen durch die Schönheit des herrlichen Evangelii des ſeligen GOttes, ſo zu reden, zu charmiren, als ſie, ſo gerade zu, in die fürchterliche Erkenntniß der Sünden einzuleiten. Dieſe bleibt darum nicht aus. Nur ſchmeichelt ſich jenes denen Seelen eher an, und machet aller

übri-

übrigen Arbeit GOttes an der Seele eine nöthige und angenehme Adreſſe. Paulus dringet zwar in der Epiſtel an die Römer gleich in dem 1 und 2ten Capitel auf Erkenntnis der Sünden. Aber er hat es nicht, wie wir, mit unbekehrten, ſondern mit ſeinen glaubigen Römern zu thun: denen es gar heilſam war, den ganzen Verlauf der Heilsordnung GOttes auf ſolche Weiſe recht tief zu faſſen. Hernach ſo hat er es in den andern Briefen gleich ein wenig anderſt vorgetragen. Und auch in dem Brief an die Römer ſelbſt kann er es nicht laſſen; noch vorher und zum Eingang die Römer wegen ihres Glaubens, vornemlich aber das Evangelium als eine Kraft GOttes hoch zu preiſen. Man ſehe Röm. 1. v. 8, und v. 16, 17, 18 in ihrem Zuſammenhang.

§ 53. (Vergl. § 20.)

„Vom Geſetzpredigen iſt diß meine Meynung. „Ein anders iſt Geſetzpredigen, allemahl, continuirlich, oder zuweilen. Geſetzpredigen; „da man nur mit denen harten Drohungen und „Blitzen von Sinai herab donnert, den Leuten „nur angſt zu machen und heis einzubrennen; oder aber da man etwas, welches man „wegen allgemeinen Misbrauchs, böſer Gewohnheit, heftiger, blinder Neigung, oder auch Unwiſſenheit für indifferent oder wohl gar zuverläßig hält, als Sünde rüget, ſo wider GOttes „heiligen Willen laufe. Geſetzpredigen mit Anzeige des Individui: Du biſt der Mann des

„Todes

„Todes: Du *N. N.* biſt der Ehebrecher:
„du — biſt der Kirchendieb ꝛc. oder aber mit
„Anzeige der Sünde überhaupt, wie Jeremias
„Cap. 3, 25: Wir und unſere Väter haben
„geſündiget. Ein anders iſt die Sünde beſtra-
„ſen, daß man nicht verdammt werde: oder
„aber, weil ſie dem Verdienſt JEſu, den Wohl-
„thaten GOttes zur höchſten Schmach und Tort
„gereiche, auch alle Röhren der Gnaden endlich
„verſtopfe, daß kein Heil auf die arme Seele zu-
„flieſſen könne. Das Geſetzpredigen als ein
„Ethicus und Moraliſt, der ſeine argumenta
„a neceſſario, utili, glorioſo, jucundo & con-
„trariis nimmt: oder aber Geſetzpredigen, daß
„man zeige, welches da ſey der gute, der wohl-
„gefällige und der vollkommene GOttes-Wille.
„Geſetzpredigen, da man nur den groben Aus-
„brüchen der Sünde wehret, welches aufs Rath-
„hauß gehöret; oder aber, da man zeiget, wie
„auch die zärteſte Bewegungen der Seele,
„ſo ſie nicht mit dem heiligen Willen GOttes
„conform, ſchon Sünde ſeye. Auf jene Weiſe
„mag wohl das Geſetzpredigen mehr ſchaden, als
„nutzen: Auf dieſe Weiſe aber halte dafür, daß
„es niemal ohne Seegen und fruchlos geprebi-
„get werde, auch nach Beſchaffenheit der ge-
„genwärtigen Zuhörer ſo oft als das Evange-
„lium müſſe getrieben werden. (Siehe unten
„§ 59.)

§ 54.

„Ferner ſo ſind die Zuhörer gar unterſchiedlich.

„Einige, aber leider die allerwenigſte, ſind ſchon
„Bekehrte: Einige noch nicht Bekehrte. Die-
„ſe beſtehen wieder aus drey Hauſen.

„A) Rohe, grobe, ärgerliche Unmenſchen, Flu-
„cher, Zauberer: Unfläter ꝛc.

„B) Bürgerlich-ehrbare, Schein-Maul-Chri-
„ſten, ſo an den bloſſen euſſerlichen Ubun-
„gen des Gottesdienſts ſich begnügen, ſie ſeyen
„entweder ſubtile oder grobe Heuchler.

„C) Natürlich-gute, lenkſame und willige
„Seelen.

„Auf dieſe letztere, achte ich, ſoll man haupt-
„ſächlich ſein Abſehen haben mit Verkündigung
„des Evangelii. Ich glaube auch, daß unter
„dem Hauſen Volks, ſo jedesmal dem Heiland
„nachgefolgt, und ſeinen Zuhörern dieſe den grö-
„ſten Theil ausgemacht haben. Man nimmet
„aber an dieſer Gattung Leute gewahr, daß ſie
„entweder in einem ängſtlichen geſetzlichen Zuſtand
„ſtehen, ein zartes Gewiſſen haben, und ſich
„emſiglich befleiſſen, fleißig gute Werke zu thun:
„oder mit einer groſſen Unwiſſenheit behaftet
„ſind, daß es ihnen etwan an den erſten Buch-
„ſtaben der Erkenntniß manchmal noch fehlt,
„wenig oder gar nicht einmal leſen können, doch
„aber durch die Leitung und Verwahrung GOt-
„tes von Kindheit an eine beſondere Furcht GOt-
„tes an ſich blicken laſſen, und nicht gebrandma-
„let ſind in dem Gewiſſen. Solche Leute wiſſen
„ſelber nicht, was ſie von ſich halten ſollen.
„Sie werden an ſich diß und das Gute gewahr,
„und

„und ihr Herz ſagt ihnen doch heimlich, daß ſie
„noch nicht ſeyen, wie es ſeyn ſoll. (es fehlet noch
„an dem Glauben an JEſum) Da läßt ſich
„das Evangelium gut anbringen. Da ſchlägts
„auch trefflich an. Da wäre es gefährlich, wann
„ſie einem Geſetzprediger qua tali in die Hände
„geriethen. Gleichwie im Gegentheil bey den 2
„andern Haufen A) B) das Evangelium aller=
„dings, eben wie das Geſetz, ohne Frucht ge=
„prediget wird. Dann das haben ſie ſchon längſt
„ins Ohr gefaßt, daß der Ehebrecher David,
„der gotteslåſtrende Petrus, der Zöllner,
„und Schächer am Kreutz, es noch ſo wohl ge=
„troffen haben: Mit denen wollen ſie es halten.
„Geſchweige, daß mancher in ſeiner ſtupiden
„Bosheit ſo weit gehet und ſich beredet, ſeine
„Sünden, darinn er wirklich ſtecke und die
„er täglich mit Luſt treibe, ſeyen ihm allbereits
„durch Chriſti Blut vergeben und geſchenkt.

„Wollte man ſagen, der HErr habe die Zöll=
„ner und Sünder zu ſich gelocket und bekehret
„durch ſeine liebliche Hirtenſtimme des Evangelii,
„ſo iſt die Frage: Ob nicht durch die ſcharfe Buß=
„predigten Johannis des Täufers oder eines an=
„dern eifrigen Schriftgelehrten, Nicodemi u. ſ. w.
„ſie im Gewiſſen erwecket worden. Wenigſtens
„ſind ſelbige Sünder, obwol ſie auch grobe,
„handgreifliche Laſter begangen, weit zu unter=
„ſcheiden von denen heutigen groben Sündern.
„Jene haben nicht, wie dieſe, Jahr und Tag
„in ſich hinein predigen laſſen, noch die

„Wahrheit aufgehalten in Ungerechtigkeit, noch
„den Geiſt der Gnade geſchmähet. Es gehöret
„einmal das Heiligthum nicht vor die Säue.
„(Siehe unten § 60. 61.)

§ 55.

„Was aber die B) anbelangt, ſo dünkt mich,
„dieſe ſeyen noch am allerſchwerſten herum zu
„bringen. Dann weil ſie in dem Vorurtheil ſte-
„hen, ſie ſeyen die gute Chriſten, Jünger JE-
„ſu und Kinder GOttes, ſo eignen ſie ſich
„alle evangeliſche Verheiſſungen zu, mit einem
„falſchen Vertrauen, und denken allemahl:
„Der bin ich, das gehet mich an. Auf den
„Sterbbettern, beym Zuſprechen, machen einem
„dieſe Leute (deren es doch ſo gewimmelt voll
„lauft) am meiſten zu ſchaffen. Beſſer wäre es,
„man ſtäche dieſen (Apoc. III.) blinden, elenden
„Leuten vorher den Staaren, und deckte ihnen
„den Schaden recht auf, als daß man ein gelin-
„des Oel des Evangelii darüber ſtreiche: jenen
„aber A) die Schnellwage zeigte und den Gißü-
„bel, auf welchem ſie ſtehen, des Richters
„Schwert, welches ihnen ob dem Genick han-
„get. Ueberhaupt iſt ſolchen Leuten kein Schuh
„gerecht. Man mags mit ihnen angehen, wie
„man will. Sie ſind gleich den Kindlein, die
„am Markte ſitzen ꝛc. Matth. 11, 16 ff.
„(Siehe unten § 62.)

§ 56.

„Aus dieſem entſtehet wieder eine andere Fra-
„ge: Ob man mit denen, die einen guten An-
fang

„ſang haben, erweckt und bekehrt ſind, ſoll „immer fortgehen, die andere aber zurück„laſſen? oder ob man die erſtere ſoll ſtehen „laſſen, und die andere auch nachher holen? „Iſt das Erſtere, ſo werden die Unbekehrte un„verantwortlich von einem Lehrer und Pre„diger verabſäumt, da man doch anhalten „ſoll mit Strafen, Drohen ꝛc. ꝛc. daneben aber „werden doch die Gute gefördert und können groſſe „Schritte nehmen. Iſt das Letztere, ſo werden „die gute Seelen merklich verhindert. Sie müſ„ſen da ſitzen und ſolche Sachen anhören, „darüber ſie ſchon hinaus ſind: ſintemahl man „bey ihnen nicht nöthig hat, immer von vornen „anzufangen. Bey den andern aber wirds je „länger je mehr eine Gewohnheit, und endlich „eine beſorgliche Induratio: lernen immerdar, „und können doch nicht zur Erkenntniß der „Wahrheit kommen. Sagt man, dieſes ſolle „man thun, jenes nicht laſſen? Antwort: In„dem ich dieſes thue, und ſo oft und ſo lang ich „es thue, ſo muß ich jenes hintanſetzen. (Siehe „unten § 63.)

§ 57. (Vergl. § 23.)

„Von weitläufigen Nutzanwendungen, die „ſonders (a parte) tractirt werden, bin ich auch „kein Freund. Man will alles dorthin ver„ſpahren, was zu Rührung des Herzens etwas „beyträgt, Damit geſchieht es, das die Sache „aus ihrer natürlichen Ordnung verrückt, zer„riſſen und geſtümmelt wird, das Gemüth des „Zuhörers, welches ohnehin gar lau, um die-

 „ſelbi-

„ſelbige Zeit ſchon ganz erkältet und ermüdet.
„Daher gleich von Anfang und ſo durchgehends
„friſch zugegriffen und das Herz gerühret werden
„ſoll. Man nehme eine Wahrheit nach der an-
„dern, ſage bey jeder, was zur Lehre, Strafe,
„Prüfung, Widerlegung oder Troſt zu ſagen
„iſt. Darnach gehe man weiter an eine andere.
„Sihe unten § 64.)

§ 58.

„Es fället hiebey noch weiter zu fragen vor:

„1) Ob man in Anrede der Zuhörer Wir oder „Ihr ſagen ſolle?

„2) Ob auch Hiſtorien und Profan-Geſchichte, „item die Sprüche häufig zu allegiren, und „ob letztere allemal zu citiren?

„3) Ob in einem Vortrag viele Wahrheiten zu „cumuliren, oder ob nur wenige, aber gründ-„lich, deutlich und ausführlich zu tractiren? (die Antwort ſiehe unten § 65.)

§ 59. (Antw. auf § 53.)

Die Summe iſt folglich dieſe: Man darf und ſoll Geſetz und Evangelium predigen, aber beedes niemalen anderſt, als mit einem evangeliſchen Herzen: Der Vortrag und die Stimme darf je-zuweilen geſetzlich, aber die innere Verfaſſung und Geſtalt des Herzens bey dem Prediger muß allemal evangeliſch ſeyn.

So hat auch Moſes ein Meiſterſtück davon ab-gelegt in dem fünften Buch, da er das ganze Geſetz auf das neue dem jungen, nachgewachſe-

nen

nen Volke einſchärfet, aber mit einem ſolchen ſanften und mütterlichen Ton, mit ſo lieblichen untermengten Reitzungen, daß es eine Freude iſt, ihm zuzuhören. Sein Vortrag gehet ſo ſüß und gelind ein, wie ein alter abgelegener Wein, bey welchem der Geiſt und Kraſt mit der Süſſigkeit gemäßiget dem Geſchmack anſtändig iſt.

So hat der HErr ſelbſt manchmal Geſetz geprediget, und das Evangelium allemahl mit darunter angebracht.

So hat gewislich der § 20 angezogene Selige Herr Prof. Frank Geſetz geprediget, auf eine nachdrückliche Weiſe, aber niemahlen ohne das Evangelium, niemahlen (als mich dünkt) aus einem erbitterten, zornigen, meiſterhaften Sinn, ſondern mit väterlicher Ernſthaftigkeit, mit mütterlicher Zärtlichkeit, unter beſtändiger Gefertſchaft des Evangelii: unter beſtändiger Abſicht, nicht die Seelen zum Geſetz, ſondern durch das Geſetz als einen Zuchtmeiſter zu Chriſto dem Sündenbüſſer und Sündentilger, dem Ende des Geſetzes, zu bringen: durch das Geſetz die Sünde groß, greulich, überaus ſündig zu machen, damit eben um deswillen JEſus, der uns von Sünden erlöſet hat, deſto theurer und werther, deſto lieblicher und unentbehrlicher werde.

Und unter dieſer Bedingung wäre ich hernach viel liberaler, als § 53 iſt. Da brauche man, was zu brauchen iſt. Da nehme man zu Hülfe, was helfen kann, die Drohungen und Blitzen des Geſetzes, Benennung des individui, das geſündiget hat, (nach Beſchaffenheit der Umſtände zu

rechter Zeit und Ort) Vorſtellung der Verdammnis, Beweggründe aus der Moral und aus der Schrift, Rügung der äuſſeren groben Ausbrüche, als der Früchte, die von der Wurzel zeugen, oder die allerſubtileſte und ſpiritualiſirteſte Geſetzes-Auslegungen. Es iſt alles recht, wann alles mit einfältigem Auge, in Liebe, in dem ſanften Geiſte, mit Ton und Stimme, mit Geberden und Worten, geſchiehet, die von der Herrſchaft des Evangelii und der Gnade im Herzen des Predigers, zeugen können. Da werden auch die roheſte Zuhörer, wenigſtens von innen, den Gedanken haben: Es iſt herzlich gut gemeynt. Und wie ſie von auſſen dagegen ſich bezeugen, darauf kommt es hier nicht an. Was GOtt zuſammengefüget hat, darf und ſoll der Menſch nicht ſcheiden, aber es doch ſo einrichten, daß auch bey den Zuhörern nicht Eines dem andern den Weg verlegt, ſondern vielmehr bahnet und offen behält.

Jetzt leſe man § 20 noch einmal: ſo wird man ſehen, daß der Sinn der Worte daſelbſt kein anderer, als dieſer iſt, wider welchen man dann ſchwerlich weiter etwas wird einzuwenden haben.

§ 60. (Antw. auf § 41.)

Das Claſſenmachen iſt in ſeiner Art gut, aber, auſſer denen zwo Hauptgattungen, welche die Schrift allenthalben machet, manchmal nicht ſo wol in theoria, als vielmehr in praxi und applicatione wegen unſerer menſchlichen Unerfahrenheit und allzuſeuchten Einſicht gefährlich und

anſtößig. Siehe oben angezogene *Reflexions* p. 152 ff. wo die Sache ſehr deutlich und gründlich gezeiget iſt: und in der VII Bengeliſchen Offenb. Rede heißt es: Die himmliſche Weisheit richtet alles genau, und nimmt alle, nach ihrem Unterſcheid, beſonder vor, da hingegen das menſchliche Aug alles miteinander in Einen Haufen wirft, oder endlich, wanns hoch kommt, überhaupt einen guten und böſen Theil machet. Der HErr JEſus weißt alles auf das genaueſte auseinander zu leſen, und abzuwägen: Denn Er hat die Seelenwage und das Seelengewicht, und Er kann ein jedes auf das eigentlichſte ſchätzen. p. 100 f.

§ 61.

Was die zwo Gattungen A) B) anbelangt, ſo wird gewis auch ihnen das Evangelium nicht unrechtmäßig oder fruchtlos geprediget. Eben darum, weil ſie ſchon längſt ein falſches und ſeichtes Evangelium ins Ohr gefaſſet, ſo kann ich ihnen nicht ſo gut beykommen, wann ich ihnen lauter Geſetz ſage, und das Evangelium gar verhehlen will. Dann auf dieſe Weiſe ſagen ſie zu meinem Geſetzpredigen ja, und machen doch mit ihrem heilloſen Evangelio eine Brühe darüber, die ihnen wohl ſchmecket, und mir die Augen übertreibet. Hingegen wenn ich ihnen, wie § 20 es lautet, mit vollem Munde und belebtem Herzen die wahre, lautere, heilige Gnade verkündige, ſo kommen ſie darüber ſo in die Enge, daß ſie weder mit dem Geſetz noch mit dem Evangelio mehr, auch

nur dem Vorgeben nach, zurechte kommen können. Sie werden, wie ſie ſagen, an ihrem alten Glauben ganz irre, und wiſſen nicht mehr, was ſie anfangen ſollen. Und darauf iſt der Zeug der Wahrheit umgegangen, und freuet ſich hoch, wenn anfangt eine Stimme erſchallen: Was ſollen denn wir thun? Luc. 3, 10. 12. 14. O! die elende und taube Berufungen auf ſolche Seelen, die durch die Kraft des Evangelii ſo mächtig, mitten aus dem Sündenwuſt, herausgerettet worden, fallen alle weg, ſo bald ein Geiſt da iſt, der das belebt und treibet, was vorher tod war. Wenn es ſchon nicht zur wirklichen Weckung kommet, ſo bekommen doch auch rohe Seelen ein Zeugnis in ihr Herz: Man hat mich eines beſſern belehren wollen: und nehmen ſolches allenfalls auch in die Ewigkeit mit hinüber.

Daß die Zöllner und Sünder, die der HErr an ſich gelocket, ſchon vorher im Gewiſſen durch Johannem oder einen andern erwecket geweſen, kann von einigen etwa, aber ſchwehrlich von allen geſagt werden. Es macht aber dieſer Umſtand nichts zur Sache. Genug, daß ihnen der HErr nicht lange ſchandlich gethan, ſondern ſie geraden Weg in den Genuß der ſüſſen Liebe GOttes hineingewieſen hat. Der Unterſcheid zwiſchen ihnen und denen heutigen offenbaren Sündern iſt nicht darinn zu ſuchen, worinn er § 54 geſucht wird. Auch ſie haben vorher Jahr und Tag Moſen und die Propheten gehabt, denen ſie hätten Gehör geben ſollen. Unſere heutige

Leute

Leute haben manchmal auch innerhalb vieler Jahren wenig kräſtige und ſaſtige Vorträge gehöret. Sie haben todte, leichtſinnige, ärgerliche Pfarrer gehabt, welche ſelbſt die Wahrheit des Evangelii, nicht einmal nach einem geſunden Buchſtaben, erkannt hatten: ja mehr etwa zerrüttet, als erbanet haben. Die Wahrheit hielten auch die Heiden in Ungerechtigkeit auf, Röm. 1. und überhaupt thuts ein jeder unbekehrter. So dörfte man keinem einigen natürlichen Menſchen Evangelium predigen.

Den Geiſt der Gnaden ſchmähen, das geht freylich weiter. Ich weiß aber nicht, ob ſolches leicht von einem unbekehrten Menſchen geſagt werden kann. Dann in ſelbiger Schriftſtelle iſt die Rede von ganz anderen Leuten. Natürliche Menſchen ſchmähen wohl manchmal das, was der Geiſt der Gnaden thut und verkündiget. Sie wiſſens aber nicht, glaubens nicht und geſtehens nicht, daß ſie wider den Geiſt der Gnaden damit ſündigen.

Das Heiligthum gehöret nicht vor die Hunde, und die Perlen nicht vor die Säue. Iſt wahr: aber dieſe, die das Evangelium noch dulden, mit einiger Ehrerbietung anhören, den Zeugen der Wahrheit noch unangetaſtet laſſen, ja wohl gar ehren und reſpectiren, können nicht als ſolche Hunde oder Säue angeſehen werden, die ſich wenden und euch zureiſſen. Matth. 7, 6. Es iſt, bey aller vermeynten reichlichen Lehre, doch oft mehr Unwiſſenheit, als Bosheit; da viele eben

von

von Jugend auf geiſtlich-thumm geblieben ſind, etwas Weniges ſchlecht auswendig gelernet, übrigens aber nicht einen einigen rechten Gedanken von GOtt und geiſtlichen Dingen gefaßt haben: auch entweder gar nicht, oder ſo kümmerlich leſen können, daß ſie keinen Verſtand daraus zuſammenbringen mögen: Item durch die zeitliche Geſchäften ſo eingenommen und gedruckt werden, daß ihnen unter dem Getümmel kein ruhiger Augenblick bleibet, den ſie zur Aufmerkſamkeit auf die Ewigkeit anwenden könnten. Dergleichen Bedenklichkeiten ſage ich meinen Zuhörern nicht. Sie möchten ſich darauf ſteiffen. Aber mich ſelbſt ſolle ich dadurch vor heftigem Eifer bewahren, und im Mitleiden erhalten.

§ 62. (Antw. auf § 55.)

Wider die Lehre wegen der Heuchelchriſten iſt in der Hauptſache nichts einzuwenden. Es ſtehet dieſe Methode gar wohl neben dem § 20 quæſtionis. Man ſehe zugleich auf § 28, 31 zurücke. Nur ſind die Worte, Staar, Schnellwage, Gißübel ꝛc. etwas heftig, und eine artige Anzeige, wie wahr es iſt, daß es gar leicht geſchehen möge, man kommt über dem Vortrag des Geſetzes auch in einen geſetzlichen, ſtrengen Affect und Eifer, der mehr Zorn und Verbitterung anrichtet. Ich ſage aber das ohne Anwendung: Dann ich glaube, wenn Johannes der Täufer von Schlangen und Ottergezüchten geredet hat, ſo iſt er dabey in dem herzlichſten Liebes-Sinn auch gegen die Phariſäer geblieben. Und ich habe die

Anfor-

Anforderung in meinem Herzen, auch manchmal ein genaues Gefühl, daß ich im offentlichen Vortrage und im beſondern Umgang bald merke, wann es aus dem Geleiſe des evangeliſchen Tones in ein geſetzliches Poldern übergehen will, und wie nahe hernach meinem Gemüthe auch ſelbſt die geſetzliche Erbitterung und Grimm wider die Ungehorſame ſtehe: welches dann gewis dem Liebes-Sinn Chriſti zuwider iſt. **Wiſſet ihr nicht**, hat der HErr einſtens zu den beeden Donnerkindern geſprochen Luc. 9, 55, **wes Geiſtes Kinder ihr ſeyd?**

§ 63. (Antw. auf § 56.)

Die daſelbſt vorgelegte Frage ſetzt etwas voraus, das noch ſelbſt vorher als eine Frage angeſehen werden muß: nemlich worinn die eigentliche, nahmhafteſte Förderung und Erbauung der Seelen beſtehe? Wenn ſie darinn beſtehet, daß man viel äuſſerliche Anſtalten mache, die Leute fein bald in Claſſen theile, mit jeder beſonders handle, jedem ſogenannten geiſtlichen Alter ſeine beſondere Speiſe gleichſam ingeheim gebe, und allemal gegen die Niedrigere eine gewiſſe diſciplinam arcani aus dem Weiteren mache, ſich fein in viel perſonalia und individualia mit ihnen einlaſſe, an den Seelen dasjenige ſelbſt thun wolle, was eigentlich der Heilige Geiſt allein thun kann und will: ſo iſt es wahr: Man kann, wenn man auch zehenfach arbeitet, dennoch nicht zurechte kommen oder fertig werden. Entweder wird die eine oder die andere Gattung ent-

entweder verſäumt und verachtet, oder übertrieben und übers Ziel erhoben. Oder aber es wird wol die ganze ſo ſehr betriebene Anſtalt endlich dem Lehrer oder den Häuflein ſelbſt zur Laſt und Verdruß. Man hat das Augenmerk zu hoch gefaßt, und iſt nun unmuthig darüber, daß man es nicht darauf hinaustreiben kann.

Aber wenn die eigentliche und nahmhafteſte Gründung und Nahrung der Seelen darauf ankommt, daß das Wort des lebendigen GOttes in ſeinem reichen und unpartheiiſchen Inhalt ſo, wie es da iſt, mit Andacht und Ernſt vorgeleſen, nothdürftig erklärt, und kürzlich applicirt werde, öffentlich und beſonders, zu geſetzten Zeiten und bey ohngefähr ſich ereignenden Gelegenheiten, in der Scheuer, auf dem Felde, über Tiſch, bey Leichen, bey Hochzeiten, ꝛc. ſo iſt nur nöthig, daß ein treuer Arbeiter Einſicht in das Wort, Erfahrung und Munterkeit beſitze, und die Seelen alle ein gut Herz zu ihm haben, und ſich gerne zu ihm halten und mit ihm umgehen, ſo wird es weder denen Bekehrten noch Unbekehrten an nöthiger Pflag und Wart mangeln. Das Wort GOttes führt ſeine Erbauungskraft für eine jede Seele allemahl mit ſich. Es iſt eben recht, nach eines jeden Geſchmack und Bedürfnis. Es iſt für die weitgekommene nicht zu niedrig, und für die Anfänger nicht zu hoch: und doch ſo beſchaffen, daß es allmählich weiter leitet, und keine Seele ob ſich ſelbſt träg werden läſſet. Man wolle hiebey die Stelle Marc. 4, 26—29 wohl erwegen.

Die

Die groſſe Schritte kommen nicht durch das immer fortwährende Treiben, Nachſehen und Ausförſchlen, ſondern durch eine geſunde Seelen-Verfaſſung, die durch die geſundmachende Lehre des Evangelii zuwege gebracht wird. Ein geſunder Menſch nimmt ſelbſt groſſe Schritte. Gute Seelen werden deswegen nicht verhindert, wenn ſie auch ſolche Sachen anhören, die nicht mehr eigentlich um ihrentwillen vorgenommen werden. Es dient zur Beſtätigung und Vergewiſſerung. (S. Phil. 3, 1.) Es gibt immer neue Gedanken. Das Wort GOttes iſt allemahl lieblich und kräftig, und abſonderlich die Ordnung deſſelben, der Zuſammenhang, der geziemende Vortrag ſo beſchaffen, daß eine jede Seele immer neues Licht und neue Kraft davon empfängt. Eine fleißige Henne findet überall ihr Körnlein. Die Erfahrung beſtättigts. Die Predigten, darinnen das Evangelium zur Erweckung vorgeſtellet wird, die Vorträge, worinnen ein Wort GOttes, wie es vorhanden iſt, einfältiglich, aber aufgeraumt, behandelt wird, beweiſen ihre Kraft insgemein an Bekehrten und Unbekehrten, an Weitgekommenen und Anfängern. Ja es iſt denen, die ſchon weiter gekommen ſind, oft eine ganz erwünſchte Erquickung, wenn ſie die erſte Anfänge der göttlichen Lehren wieder vernehmen können, weil dadurch der erſte Geſchmack an der Süßigkeit der göttlichen Gnade ihnen wieder erneuert wird. Ein Kind wird durch Milchſpeiſe geſättiget: aber eine erwachſene Perſon gleichfalls, wenn nur von der Speiſe, nach Propor-

tion

tion des Saſtes, ein genugſamer Vorrath vorhanden iſt. So lange man mit ſeiner Gemeinde noch nicht die ganze Schrift durchgebracht hat, ſo lange hat man noch keinen Mangel ferneren Wachsthums zu beſorgen. Die weitere Förderung kommt ohnehin gewis nicht auf öffentlichen Vortrag, ſondern auf privat-Geſpräche und vertrauliches Rathfragen und Rathgeben an: bis GOtt ſelbſt mit der Erfüllung ſeiner noch ruckſtändigen Verheiſſungen immer näher kömmt. Da braucht man hernach ohnehin auch dieſe ringe, unvorgreifliche Gedanken nicht mehr.

§ 64. (Antw. auf § 57.)

Der Beyfall wegen der Nutzanwendungen iſt mir lieb: und habe um ſo viel weniger etwas dagegen einzuwenden oder dazu beyzuſetzen. Nur fällt mir dieſes bey, daß die ganze Geſtalt der ſchönen Wahrheit ſo gar wohl beyſammen ſtehet, und alſo die Nutzanwendung nicht einmal bey einer jeden einzelen Wahrheit als etwas beſonders angeſehen und gehandelt werden, ſondern vielmehr der ſchöne Fürnis ſeyn muß, wodurch das ganze Gemählde überzogen und in einen ſich anſchmeichlenden Glanz geſetzet, und ſo zu reden alle auch die kleineſte Strichlein und Schattirungen beleuchtet werden müſſen. Daher es auch bey einem rechten Vortrag in Anſehung der Application biß auf die kleinſte Extremitäten, die Anrede, den Ton der Worte, die Erhebung oder Herunterlaſſung der Stimme, die Gebärden ꝛc. gehet: und eine Kunſt iſt, die gewiß niemand lernet,

net, als wenn es ganz darum zu thun iſt, ſich, um Chriſti willen, recht bey ſeinen Zuhörern zu inſinniren.

§ 65. (Antw. auf § 58.)

1. Ich ſage meiſtens, wir: habe aber wahrgenommen, daß es bey einem Viro gravi nicht übel ſtünde, zu ſagen: Ihr, mit prieſterlichem Anſehen und Nachdruck, z. Ex. beym Canzelgruß: die Gnade — euch allen. Sonſt iſt manchmal auch dienlich, daß man mit Unterſcheid redt, ich und ihr. Man ſehe, wie Eſaias die Rede ſo geſchwinde ändert: wir, ſie. Eſ. 42, 24. Was unſer theure Erlöſer für eine heilige und geziemende Redart gehabt, kann in des ſel. D. Bengels Harmonie nachgeſehen werden. S. 242. Vielleicht lieſſe ſich auch für einen Prediger in ſeiner Maſſe etwas davon ablernen. Wenn ein Prediger Laſter oder Misbräuche ahndet, ſo würde es nicht wohl ſtehen, wenn er ſich mit einſchlieſſen und ſagen wollte: "Wir leben ſo ſicher dahin: „Wir wandeln auf dem breiten Weg ꝛc.„ ſondern da muß er vielmehr von ſich das Gegentheil wo nicht bezeugen, doch in ſeinem Herzen ſich deſſen bewußt ſeyn, und auch die Rede beſcheidentlich darnach lenken. Siehe 1 Cor. 10, 7 not. Gnom.

2. Hiſtorien, wenn ſie ſich recht ſchicken, ſind fein: aber allzuhäufig, oder ordinarie, wie *Otho* im Krankentroſt, möchte ich ſie nicht anführen. Die Leute bleiben ſo gern daran hangen. Die Hiſtorie hören oder leſen ſie begierig. Die Sache,

Bayerische Staatsbibliothek München

warum man ſie angeführt, übergehen und überhören ſie, mit Fleiß.

Eigentlich ſolle ein Vortrag, der zur Erbauung zielet, meiſtentheils aus Schriftworten und Schriftredensarten beſtehen. So entgehet man dem oratoriſchen Unweſen, das ſo eckelhaft iſt, und entweder zu ſchwülſtig oder zu niedrig fähret. Wer die Schrift fleißig ließt, wird des Styli bald gewohnen. Aber die Sprüche allemahl häufig zu citiren iſt nicht rathſam. 1) Wird das Gedächtniß ſehr damit beſchwehrt, und wenn man falſch anführet, ſo iſt einem nicht wohl dabey. 2) Wird die Rede durch die Anführungen ſehr unterbrochen, die Zuhörer in der Aufmerkſamkeit mehr geſtört, als gefördert, und viele Zeit damit zugebracht, die einem eifrigen Prediger ohnehin ſo nahe zuſammengehet. Ich citire etwan einen oder zween Hauptſprüche, abſonderlich wo was wichtiges zu beweiſen iſt, wo ich ſorge, meine Zuhörer möchten anderer Meinung ſeyn, und mir es auf mein Wort allein nicht recht glauben; item ausführliche und ſchöne Vorſtellungen, ſedes materiarum, ausdrücklich in jeder Predigt: und das Dictum exordiale allemahl. Was ich citire, wenn es ein wenig ausführlich iſt, leſe ich gerne meinen Zuhörern aus meiner Handbibel vor, und mache die nöthige Erklärungen oder Nutzanwendungen ſogleich dazu.

3. Es iſt nöthig und nützlich, daß oft und viel denen Zuhörern die ganze Heilsordnung auf einmal vorgelegt werde; daß wenn ein Zuhörer ſein

ſein Lebenlang ſonſt keinen Vortrag mehr zu hö-
ren bekommt, er doch wegen des Nöthigſten Be-
richt erhalten habe. Des ſel. D. Franken Rath
hierinn iſt bekannt. Doch wo man immer an
Einem Orte iſt, ſo halte ich für gut, wenn auch
zuweilen einzele Wahrheiten abgehandelt werden:
aber nicht anderſt, als mit beſtändiger Rückſicht
auf die ganze Warheit. So ſind die Sprüche
Salomonis, ſo ſind des HErrn JEſu Reden
und ſeiner Apoſtel Briefe eingerichtet. Wie
wenn man einen guten Freund eine und eben die-
ſelbe Stadt bald von dieſer, bald von jener Seite
ſehen läſſet. So wird die Erkenntniß deſto voll-
ſtändiger, und doch die Vorſtellung wegen der
angenehmen Aenderung lieblich und erfreulich.
Man ſehe § 21 und 22.

§ 66.

Ueberhaupt ſoll man ſich in ſolchen Pünctlein
nicht ſo enge Schranken ſetzen. Wir ſind in
manchen Sachen vorher enge genug geſpannt.
„Moſes ſchreibt, wie ſichs treibt.„ ſagt Luthe-
rus. Und ein Zeuge des N. T. hat bey dem
Amt des Geiſtes, das er führet, vielmehr Frey-
heit, ſo zu reden und ſo zu handlen, wie ihn
der ſanfte und freudige Geiſt JEſu Chriſti trei-
bet.

Deme wollen wir uns je länger je mehr laſſen
ganz und gar, und unſerem eigenen Geiſte trauen
je länger je weniger. So wirds gehen, wie es
recht iſt.

§ 67. (Vergl. § 13.)

„1. Mir iſt eingefallen, daß bey mancher „Seele der neue Gehorſam, bey mancher der „Glaube, bey manchen die Buſſe anfangs das „gröſſeſte Aufſehen mache. 2. Fragt ſich, ob nicht „der HERR bey manchen den Anfang mache „mit dem neuen Gehorſam, bey manchen mit „dem Glauben, bey manchen mit der Buſſe?

Ich antworte: § 68.

1. Die Beobachtung der Erfahrung iſt richtig und unleugbar, weil freylich da die Seele aus dem Stand des Ungehorſams in den Gehorſam übergeht, und dieſer vor andern Stücken in die Augen fället.

2. Aber wegen der Frage, die daraus hergeleitet wird, hats eine andere Beſchaffenheit. Mit dem neuen Gehorſam wird, nach meinem geringen Dünken, nicht eben der Anfang von dem HERRN (dann was die Menſchen hierinn aus Unwiſſenheit thun, davon iſt jetzt die Frage nicht:) gemacht. Wohl aber iſt in dem erſten Augenblick des neuen Lebens, welches durch ein Fünklein des Glaubens erwecket wird, nach gewiſſer Verhältniß auch neuer Gehorſam da. Und der iſt alsdann um ſo viel merklicher, als im Fortgang, weil vorher lauter Widerſetzlichkeit war, und es ſich nun augenblicklich in lauter Willigkeit wendet. Das muß nothwendig ein gröſſeres Aufſehen geben, als das verborgene, heimliche Zunahen oder Sehnen nach GOtt und ſeiner Gnade. Es folgt aber nicht, daß nicht dieſes doch vorher da ſeye.

§ 69.

Zum Exempel: Bey dem Schächer hat ſich der neue Gehorſam am allererſten gezeiget, da er ſeinen ſpottenden Geſellen beſtraft, an ſtatt er ſonſten wohl mitgemacht. Aber nimmermehr würde er dazu gekommen ſeyn, wenn nicht vorhin (nicht ſowol nach der Zeitfolge, als vielmehr nach der Ordnung der Sache ſelbſt) ſein Herz von der empfindlichſten Reue über ſeine Thaten, und von der zärtlichſten Sehnſucht nach Gnade wäre durchdrungen und gemildert worden. Da ſind die erſte Anfänge der Buſſe und des Glaubens, ſchon zugleich auch der Saame zum neuen Gehorſam geweſen, und es hat ſo zu reden ſeine Buſſe und Glauben rechtſchaffene Früchte des neuen Gehorſams getragen, ehe Buſſe und Glauben zu einem Baum erſtarket ſind. Erſt hernach erklärt er ſein von demüthigſter Erkenntniß ſeiner äuſſerſten Unwürdigkeit und von dem innigſten Zutrauen zu dem neben ihm gehängten HErrn durchdrungenes Herz in dem Worte: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommeſt.

§. 70.

Wunderbahre Weiſe des Werks der Gnade in dem Herzen! Sonſten iſt das Erſte in der Abſicht erſt das Letzte in der Ausführung. Hier iſt oft bey einem wackeren Anfang Alles beyſammen: Abſicht, Ausführung —: Glaube als ein Saame, Glaube der Früchte träget —: Hernach entwickelt ſich erſt Eines nach dem Andern noch deutlicher.

Man halte mit dieſem zuſammen das Exempel des Kerkermeiſters Ap. Geſch. 16, 27 — 34. Die Apoſtel durften ihm nicht erſt ſagen: Thue Buſſe. Das war ſchon vorhanden, und Glaube und neuer Gehorſam ſo gleich dabey.

Mit Mehrerem wäre diß noch zu unterſuchen, ob nicht bey dem allem doch ein ziemlicher Unterſcheid vorwalte zwiſchen denen Werken, die die Schrift Früchte der Buſſe heiſſet, und zwiſchen denen, welche Früchte der Gerechtigkeit, Werke des Glaubens, Früchte des Geiſtes genennet werden. Vielleicht ſind dieſe ſchon was reifer, ſüſſer, freywilliger, dauerhafter, als jene, die von der herben Art der Buſſe noch etwas herbes und erzwungenes mit ſich führen. Doch das iſt nur ein Gedanke und Vorſchlag zu weiterer Prüfung. Ob aber Glaube manchmal vor der Erkenntniß der Sünden hergehe, davon iſt § 3 und 13 geſagt worden.

§ 71.

Der Staat eines *Miniſtri eccleſiæ*, auf welchen ſich in unſerem Vaterlande jeder neu angehende Miniſter verpflichten muß, enthält unter anderem folgende wichtige, und zu dieſer Beantwortung und Gedanken taugliche Worte: — „Darum ſolle der Kirchendiener ſeinen beſten „möglichſten Fleiß ankehren, daß er die Kirch „nicht mit Menſchentraum, ſondern mit göttli„cher himmliſcher Lehr unterrichte, damit ſie

durch

„durch den heiligen Geiſt erwecket werde: — ſo
„erfordert abermals die Nothdurft, daß ein jeg-
„licher, ſo ſich die Kirchen zu regieren unterfä-
„het, ſein Leben dieſer Geſtalt durch GOttes
„Gnade anſchicke, daß nicht allein alle ſeine Ge-
„ſchäfte und Handthierung, ſondern auch ſeine
„Rede, Kleidung und Wandel, ja auch alle
„ſeine Worte und Werke, eine Lehre der Tu-
„gend ſeyen, damit nicht, was er mit einer Hand
„erbaue, gleich wieder mit der andern abreiſſe,
„und er nicht die Kirch, beyd mit ſträflichem La-
„ſter und ärgerlichem Exempel verderbe. — Und
„der Kirchendiener ſoll auf das fleißigſte die epiſto-
„las Pauli ad Timotheum & Titum leſen, wie-
„der leſen und oft repetiren, damit er daraus er-
„lerne, wie er ſich beyd in Lehr und Leben
„halten, auch wie ſein eigen Hausgeſind ſeyn,
„und er daſſelbige regieren ſoll.

Sapienti ſat.

§ 72.

Zum Beſchluß des bisherigen Vortrags will ich nun noch eine Frage vorlegen, deren wohlgerathene Beantwortung einen meiner guten Freunde zum Verfaſſer hat. Man mag dasjenige was oben § 31 und f. dargelegt worden iſt, nützlich damit vergleichen.

Wenn in unſern Orten Seelen erwecket werden, wie und nach was für einem Plan ſind ſie zu einer gemein-mäßigen Einrichtung zu bringen?

Mein

Mein Freund antwortete wie folget:

„Vorläufig denke ich: a) unſere Lutheriſche „Kirche iſt ſchon eine Gemeine deren Einrichtung „nicht nach menſchlichem Plan, welches ſehr miß„lich iſt, ſondern nach göttlicher Erweckung und „Führung, wie es die Umſtände des Leidens über „dem Evangelio und die Nothdurft der Bekennt„niß gegeben, gemacht; wie bey denen apoſtoli„ſchen Gemeinen nur das Evangelium der ſo „genannte Plan war, das übrige aber nach Be„ſchaffenheit der Perſonen, Zeiten und Orten ſich „bequemet; wie auch künftig die Kirche in dem „Stücke eine andere Verfaſſung haben wird. b) „Die Lutheriſche Gemeine ſoll uns nichts geringes „heiſſen, als in welcher wir Wort und Sacra„menten reiner als in allen andern, und in de„ren wir den Engel mit dem Ewigen Evangelio „ſamt ſeinen Nachfolgern ohne Zweifel haben; „daher wir uns an alle, die im Glauben an das „Wort von JEſu ſtehen, mit Liebe, Gemein„ſchaft, Fürbitte und Gedult anſchlieſſen.

„Wann nun in dieſem Cœtu Seelen erweckt „werden, und es würde die Forderung an mich „gemacht, du ſollteſt ſie zu einer gemeinmäßi„gen Einrichtung bringen; oder gefragt würde, „nach was für einem Plan ſie dazu zu bringen „wären: ſo würde mir ſelbſt und andern folgen„des antworten: 1) Gemeinmäßige Einrichtung „iſt a) nach denen ſchon mislungenen Exempeln „ſehr bedenklich: b) ohne dringenden Nothfall

„der

„der Verfolgung gefährlich: c) zur Zeit des Lei„dens ſehr veränderlich: d) für Schwätzer und „Heuchler manchmal bequem: e) für Stille und „Redliche oft beſchwehrlich: f) dem Pabſtthum „und andern Feinden jetzt oder künftig zum Vor„wand dienlich: g) in der Schrift nicht eigentlich „befohlen: h) für meine Kräften zu ſchwehr: „Leichter hätte man einen Plan machen mögen „zur Zeit, da aus den Heiden Chriſten geſam„melt worden, als jetzt, da Chriſten aus Chri„ſten ſollen zuſammengefaſſet werden, als wor„zu apoſtoliſche Weisheit und Kraft gehöret, daß „man 1) die Gemüther genau prüfen lerne; 2) „dem Hochmuth und Leichtſinn vorbeuge; 3) den „Läſterer nicht reitze; 4) die Reguln nicht ſtrenge „mache; 5) den Zügel bey den Muthigen und „den Sporn bey den Trägen weislich brauche; „6) ſich vor ſeinem eigenen Geiſte, der ſo gern „was beſonders ſuchet, hüte, und gegen alle „Verſuchungen ernſtlich bete.

„Luther: O du lieber GOtt, wer ſind wir, „wenn du uns nicht hältſt!

„2) Erweckte Seelen müſſen a) Glauben, „Liebe, Hoffnung aus dem Worte haben: b) „Gemeinſchaftliche Privat-Erbauung iſt nach „Beſchaffenheit der Perſonen, Zeiten und Orte zu „fördern. c) Zu beſondern Anfragen in gewiſſen „Fällen iſt Gelegenheit anzubieten. d) Zu Haus, „bey Predigten, Tauf und Abendmal hat man

„GOtt zu bitten, daß er die Glaubige in der Liebe „zuſammenfaſſe, in Einem Sinn und Geiſt bey „dem Evangelio erhalte, und durch ſeine Gottes- „kraft bewahren wolle zum ewigen Leben.

Kyrie Eleiſon!

Ende des Erſten Stücks.

M. Philipp David Burks Sammlungen zu der Paſtoraltheologie.

Herausgegeben
von
M. Johann Albrecht Burk.

Zweytes Stück.

Anzeige
der Abſchnitte und Seiten
im zweyten Stück.

Erſter Abſchnitt: vom Predigen nach dem Senſu communi. Seite 107
Zweyter Abſchnitt: Vortheile zum Predigen nach der Schrift-Methode. S. 122
Dritter Abſchnitt: Eine Zugabe zu dem Vorhergehenden. S. 153
Vierter Abſchnitt: Fortſetzung. S. 174
Fünfter Abſchnitt: Von der rechten apoſtoliſchen Art zu predigen. S. 182
Sechster Abſchnitt: Idea pii Eccleſiaſtæ. S. 189
Siebender Abſchnitt: Pragmatiſche Anmerkungen vom Predigen. S. 196
Achter Abſchnitt: Einige Zeugniſſe aus dem Lambertus. S. 210
Neunter Abſchnitt: Zeugniſſe aus den Symboliſchen Büchern unſerer Kirche. S. 219

Verſchiedene Paſtoral-Gedanken und Vorſchläge die Predigten und derſelben öffentlichen Vortrag betreffend.

Erſter Abſchnitt.

Vom Predigen nach dem *Senſu communi.*

I.

Einer meiner Freunde iſt veranlaſſet worden, gewiſſe gedruckte Predigten durchzugehen, und aufzuſchreiben, was etwa wider den Senſum communem anſtoſſe? Er antwortete, wie es hernach im Jahr 1759 in Herrn Prälat Oetingers Reden nach dem allgemeinen Wahrheitsgefühl Seite 1065 ff. nebſt andern tauglichen Paſtoralien angehängt worden, folgendermaſſen:

„Diß iſt in Wahrheit viel prätendirt. Es „gehöret nicht einem einzelnen Manne, ſondern „einer ganzen Geſellſchaft zu. Man berufe ei„ne Geſellſchaft, welche keine Widrigkeit wider „die Wahrheit der Schrift hat; man ſage ihr,

„man wolle von ihr hören, wie alles das Ver-
„leſene in dem erſten Augenblick des Hörens
„ausfalle! ſo wird man

„Erſtlich den Unterſcheid der Mitglieder ma-
„chen. Denn etliche werden nach ihren angenom-
„menen Formen prüfen; etliche aber, die tabulæ
„raſæ ſind, werden nach den Maximen, die ſie
„von der Weisheit auf der Gaſſe gehöret, prü-
„fen. Eine dritte Parthie wird alsdenn erſt die
„ungeformte Ausſprüche aus Gegeneinanderhal-
„tung Beeder hochhalten.

„Zweitens wird auf ſolchem Weg ſich äuſſern,
„was redliche Leute zu thun kriegen, wenn ſie
„ihre Freyheit gebrauchen. Ein Mann macht
„ſenſum communem nicht aus. Von einer Ge-
„ſellſchaft iſts erträglicher. Ich bin mit Schaf-
„tesbury nicht eben ganz Eines, weil er zu we-
„nig ſich einlaſſen mag mit der Warheit der
„Schrift, welche den ſenſum communem in
„Gang bringen und erhöhen muß. Doch, wer
„witzig iſt, wird ſeine Maximen brauchen kön-
„nen, das was von der Einfältigkeit der Weis-
„heit abgeht, zu prüfen. Es ſcheint, daß Schaf-
„tesbury, der den ſenſum communem in ge-
„wiſſen Orten nur negative durch das vorlaufen-
„de Lachen über das, was närriſch und unge-
„reimt iſt, beſtimmt, noch im Unterſuchen be-
„griffen ſey, worinn der ſenſus communis poſi-
„tive beſtehe? Ich ſage, er beſtehet in einem,
„allen Schlüſſen zuvorkommenden, Ja und
„Amen zu Allem, was göttlich, tugendhaft und

„wohl-

„wohllautend iſt; und das darum, weil die „Weisheit, die auf allen Gaſſen und in allen „Societäten unſichtbar gegenwärtig iſt, lege „communis aſſiſtentiæ im Gewiſſen der Men„ſchen zu allem Guten mitwirket, was freywillig „geſchicht. Daß man über ungereimte Dinge „lacht, das iſt keine nothwendige Eigenſchaft des „ſenſus communis, ſondern nur nach dem Sün„denfall dem Menſchen anhängig. Die erleuch„tete Männer GOttes bedienten ſich dieſer „menſchlichen Art ſehr wenig. In ihren „Schriften herrſchet eine gewiſſe Ernſthaftigkeit, „womit ſie die Menſchen fruchtbarlich bekehrten. „2 Cor. 4, 2. Sie hatten die ewige Dinge, die „Folgen der Sünde und das Uebergewicht des „Rechtſchaffenen allzunahe in dem Geſicht. Das „lies ihnen nicht zu, zu lachen, und zu ſcherzen, „wohl aber ironice zu reden, wenn eine Ironie „unvermeidlich war, wie bey Paulo 2 Cor. 3, 1. „1 Cor. 4, 6. 7. 8.

„Die heilige Schrift, abſonderlich Eſajas, iſt „eine Richtſchnur zu predigen, dergleichen es kei„ne gibt. Aber wenn man Paulum, Petrum, „Johannem, Jacobum dagegen hält, ſo iſt „zwar die Schreibart unterſchieden, aber es iſt „ein einiges Ernſthaftes des Geiſtes darinn, wel„ches dem moquirenden lächerlichen Trieb zuvor„kommt. Ein Beweis, daß etwas fehlt. So„krates und Schaftesbury moquiren ſich; aber „Paulus ſieht es an, wie es iſt, und verweiſt „alles auf das groſſe Gericht. Was er nicht muß

„urthei-

„urtheilen, läßt er ſtehen, oder, wenn er muß „geiſtlich urtheilen, ſo iſts gewiß, wichtig und „ohne Zweifel.

„Wenn aber wahre Freunde einander obligi„ren, die Weisheit, die auf den Gaſſen redt, „Richterin in ihnen ſeyn zu laſſen, da iſt nichts „ſchöners, als ein ſolches Convent. Wenn nun „ein ſolch Convent würde Predigen prüfen, wür„de es

„1. fragen: Habt ihr das, was ihr reden „wollt, alles ganz innen; und ſtudiret ihr nicht erſt, „ſolches inne zu bekommen?

„2. Habt ihr aller Expreßionen Urfäden zu„erſt unter eurer Erfahrung angezettelt? Habt „ihr ſie nach anderer, abſonderlich Schrift-Expreſ„ſionen Grund reguliret und gehalten? Drucket „ihr auch von einer innhabenden Sache nichts aus, „ihr habt dann vorher mit eurer Lehrmeiſterin, „nemlich der Fleiſch-gewordenen Weisheit, dar„über conferirt, davon etwas empfangen, oder „Ratification erhalten?

„3. Wißt ihr, wie unerſchöpflich die Wege „der Weisheit ſeyn, und ſpannet ihr ſie nicht in „den Bock eurer eigenen Formen?

„4. Sehet ihr in heil. Schrift ſo viel Verſe, ſo „viel näive Touren der unerſchöpflichen Subtili„tät, und reſpectirt ihr diß Modell auch genug? „Geſchicht es etwa nicht blos in ſatt-gewordenem „Dünkel?

„5. Wißt

„5. Wiſſet ihr, daß ihr alle eure Gedanken „habt durchs Feuer gehen laſſen, damit alles, „was nicht in dem Alten und Neuen der zum „Himmelreich geſtimmten Gelehrſamkeit begrif„ſen iſt, vorher zu Aſchen werde. Multa tulit „fecitque puer &c. quid Vir?

„6. Habt ihr auch Reſpect genug vor denen, „die ganz keine Schul-terminos wiſſen, oder „kommen euch die näive Ausflüſſe vom ſenſu „communi nicht ſelbſt als eine neue terminolo„gie vor, weil ihr etwa unſittig ſeyd, und den „ſtilum für ein Lied haltet?

„7. Könnet ihr die Uniformité der Gedanken „bey den Zuhörern durch eure Predigt erhalten? „und wenn ihr darinn gewitziget werdet, verfal„let ihr nicht auf ein ander Extremum einer gar „zu groſſen Uniformité, da nichts mannigfalti„ges mehr iſt, und da es endlich auf ein ermü„dendes Eines hinauslauft; da die Rapports de „conformité verſchlingen die Rapports de di„verſité, und da die Armuth eurer Gedanken „gleichwol Gebieter und Herr der Deutlichkeit „ſeyn will?

„8. Verſchlinget ihr durch particulaire Aus„wicklung nicht euer eigen Intent, daß, indem „man in einzelen Theilen zu viel verſteht, man „nichts verſtehen mag im Ganzen?

„9. Dünkt euch die Hoheit des Evangelii da„rinn zu liegen, daß eure Predigt von einem „kindlich-ſuchenden Geiſt mehr fordert als ihr „gebet? So ſeyd ihr gewiß tyranniſche Gebieter.

„Sic volo. Sic jubeo. Der orthodoxe Ker„kermeiſter wird gewiß in 10, 20 Jahren fertig „werden, die Menſchen unter den Gehorſam „ſeines, nicht des Heilandes, Glaubens gefan„gen zu nehmen. Jetzt iſt er die Beſcheidenheit „und preis-gebende Gleichgültigkeit ſelbſt, bis „der kleine Bär groſſe Pfoten und fürchterliche „Zotteln bekommt. Darum iſt dem Pabſt nichts „abominablers, als ſenſus communis.

„10. Sehet ihr nicht in Eſaja, in Paulo, in „Johanne, daß alle Männer GOttes ſich „ſelbſt tauſendmal mehr verſtehen, als Wolf „und Leibnitz, und daß ſie tauſendmal mehr ver„ſchweigen als ſie ſagen? Wolan, redet ihr „aus einem ſolchen Vorrath, daß ihr ihn nicht „bald umſtürzet?

„11. Habt ihr ſowol in der *Catecheſi*, als „Predigten die einfältige und auf das Herz des „Menſchen treffende Art, daß ihr eure ganze „Lehre mit beſtändigen und einander aufklären„den Worten als Nägeln zum Halten einer je„den Unterweiſung voranſchicket oder mit unter„menget, ſo daß ihr die Stacheln und Reitzun„gen dabey alſo anbringet, daß die feſte Nägel „nicht verrücket oder verlohren werden? Zum „Exempel, redet einer von der Sünde, ſo muß „es allezeit mit den andern Materien zuſammen„gehalten werden: als

I	1 GOtt.	2 Sünde.	3 Sündenſtraf.
II	1 Chriſtus.	2 Gehorſam.	3 Tod u. Marter.
III	1 Heiliger Geiſt.	2 Rechtfertigung.	3 Erneurung.

IV

IV 1 Sacramenten in Gemeinſchaft der Heiligen 2 Auferſtehung. 3 Ewiges Gericht.

„und ein jedes muß mit allen verbunden in jeder „Unterweiſung vorgetragen werden: damit aber „die uniformité nicht zum Eckel werde, mit „Spieſſen der Reitzungen und geiſtlichen Modi„ficationen bordirt werden. Denn die Worte „der Weiſen ſind Spieſſe und Nägel. Pred. „Sal. 12, 11.

„12. Wißt ihr die Herzen nach den Schickun„gen zu lenken, zu fahen, zu erheben, zurück zu „halten, anzuſpannen, die argumenta und Be„weiſe, die facta hiſtorica, die ſinnreiche kurze „Sprüche, die Räthſel, die allegoremata an „gehörigem Ort in jeder Predigt, in Catecheſi, „anzubringen, daß das Leere des menſchlichen, „kleinen und groſſen, Herzens nicht leer bleibe, „und der Zuhörer nicht denke, das kann ich mir „ſelbſt predigen. Das iſt vor ſich. Sage „mir, was ich nicht weiß. Ich habe ſo viel „wichtige *Deſideria* in mir. Keines iſt ge„rührt, geſchweige getroffen, am wenigſten „erfüllet. Ihr werdet ſagen: Man muß das „nöthigſte vorher treiben. Ich antworte: Was „iſt das nöthigſte? Iſts nicht, wodurch mein auf„gehaltenes Herz verſchnauft und von den wirk„lichen Riegeln los gemacht wird? Aber der ſchul„meiſteriſche Dictator ſpricht: Sic volo. Hic „eſt ordo. Mea vel mihi fiat juſtitia; pereat „mundus.

„13. Und wer wird alle Zerbrechungen des
„Geiſtes, alle errores ſymmetriæ, affectatæ
„concinnitatis, turbatæ teneritudinis erzehlen?
„Eines iſt noth. Die Richtigkeit des Herzens
„bey unüberwindlichen Schwierigkeiten, da
„man keinen Ausgang ſiehet, bey verwirrten
„Fällen, bey Fauſtſchlägen Satans, bey einer
„eiſernen Geduld, bey unausſprechlichem innerli-
„chen Anhalten im Gebet. GOtt iſt über al-
„lem dieſem Lehrer von innen, und die Schrift
„in aller ihrer Länge und Breite, in typo und
„antitypo, von auſſen. Geübte verſtehen einan-
„der mit halben Worten. Sie brauchen nicht,
„daß man ihnen ſo viel ſage. At quid ſcit non
„tentatus, non ἀπορούμενος, der alles infallibel
„vorausſehen will, da doch ſteht 2 Cor. 4, 8,
„wir ſehen keinen Ausgang.

„14. Ein Diſcurs von einer Geſellſchaft, aus
„erfahrnen Männern beſtehend, wo man nicht
„nach den Einfällen der imagination vom Hun-
„derten ins Tauſendſte fällt, ſondern wo man
„zehen Sachen verſchweigt, bis man eine vor-
„bringt, damit man heiliglich bey der Sache blei-
„be, iſt ein Modell einer Predigt oder Cate-
„chiſmus-Lehre. Es iſt ſchwehr, Reguln ei-
„nes ſolchen Diſcurſes geben. Ein jeder weiß,
„wenn man gefehlet hat; und wenn man fehlt,
„ſo wird man entweder heimlich verlacht: oder
„öffentlich beſtraft. Man dörfte nur die Fehler
„wohl aufſchreiben, ſo würde man die beſte Re-
„guln haben. Man macht in einem ungekün-
ſtelten

„ſtelten Diſcurs keine Eintheilungen, ſondern
„ſtatt derer braucht man Worte, Geberden,
„Touren, welche die Aufmerkſamkeit anhalten,
„daß man es nicht vergeſſen kann. Wann man
„alſo I eine gewiſſe Materie ausredet, erſchöpft und
„im Zuſammenhang mit allem, was ſie ganz macht,
„das iſt, aller Hauptmaterien, vorträgt; ſo redet
„man, wie man ſoll. II ſtatt der Eintheilung ſolche
„Heſte der Aufmerkſamkeit gebraucht, daß, wenn
„man aus der Geſellſchaft geht, es ſich in der See-
„le von ſelbſt darſtellet, es ſey gleich hernach, oder
„über etliche Tage, ſo redt man recht.

„Man wird ſagen: Wie kan ein Diſcurs ex
„vita communi, da man von täglichen Dingen
„redt, ein Model ſeyn vom Predigen und Cate-
„chiſiren? Dorten ſind es Sachen, davon jeder
„die Notionen ex ſenſu communi machet: hier
„hat man ſie nicht inne? Ich antworte:
„Darum fing JEſus von gemeinen Sachen
„an. Propheten waren die exacteſte Kenner
„der Sitten, der Gebräuche; Sie redeten
„nach Art des Volks, und das Erhabene Ge-
„heimniß-reiche, miſchten ſie als ein Gewürz
„nur zuweilen mit ein. Die Apoſtel redeten in
„einer Gemeine, wo man ſichtbarlich wußte,
„was Geiſt und Buchſtaben war. Wir aber
„nicht alſo. Darum müſſen wir wiſſen, wie
„wir das Geheimniß-reiche mit dem Gemeinen
„temperiren ſollen. Wir müſſen die termino-
„logiſche Schulredarten wiſſen in andere zu ver-
„wandlen, und dieſe endlich, weil jene ſchon re-
„cipirt, mit jenen überkleiden.

„Weil aber dem natürlichen Menſchen das „rechte Innerliche immer Thorheit bleibt, ſo „muß man auf das ſachteſte die Auctorität des „Worts GOttes wiſſen zu inſinuiren und zeigen, „daß Glaube darum Glaube ſey, weil man „nicht alles ſo deutlich machen kann, als die Din= „ge von Wieſen, Aeckern, Bauen, Kochen. „Da muß man ſich in acht nehmen, daß man „die Thorheit des Evangelii um der Vorausſicht „willen, daß es nicht entriren werde, nicht „ſchwäche, und dem Aergerniß des Kreutzes „nicht gern aus dem Wege gehe. In einem „Ort, wo man beſtändig iſt, läßt es ſich thun. „Was man zu Einer Zeit verſchweigt, ſagt man „zur andern. Gleichwol müſſen wir ſo viel „Accommodationes nach der böſen Welt ge= „brauchen, daß man in gewiſſen Fällen nicht mehr „weiß, ob man etwas tadeln oder loben ſolle, „wenn es wider die Regul iſt? Oft heißts: Ma- „lum bene poſitum ne moveto. Das Beſte „wäre, wenn man je und je aufrichtig mit ein= „ander redete, das mutuelle Urtheil nicht ſcheue= „te, und da Reguln etablirte. Denn wir feh= „len unzählich wider unſere eigene Reguln. Al= „ſo kann der andere uns leicht etwas zeigen, das „wir dankbar annehmen können.„

Mit dieſem Vortrag kann man nützlich ver= gleichen, was Herr Prälat Oetinger in der Vor= rede zu den Regeln für das Frauenzimmer von der ſchönen Schreibart aus Vergleichung mit der Muſic gründlich und ernſthaft erinnert hat.

II. Vom

II.

Vom Predigen *ſecundum ſenſum communem* füge den Aufſatz eines andern werthen Freundes hier gleichfalls bey. Wer vom *Senſu Communi* in dieſer Materie nicht gern ſprechen hört, der verſtehe unter S. C. allemahl *Senſum Chriſti*. Es wird alles doch ſeine Wahrheit und Gültigkeit behalten.

Vom Predigen *ſecundum ſenſum* C. I. was? II. wie?

I. **Was?** Utiliſſimum, ſimpliciſſimum, maxime neceſſarium. Was eine Biene nöthig hat zum Honigmachen, id auditoribus propinandum eſt. Das Evangelium vom Reich GOttes, nicht nur in ſo fern es Vergebung der Sünden prediget, ſondern in toto complexu ſuo & ambitu. Als

a) Von der Herrlichkeit GOttes in Abſicht auf das in allen Menſchen liegende Verlangen nach GOtt und Trieb zur Vollkommenheit.

b) Von der Sünde, die alle Menſchen fühlen, aber nicht wiſſen, was und warum? Ut ſciant vel ſcire diſcant pedetentim, quid ſentiant?

c) Von der Gnade in Chriſto JEſu. Sonderlich von der Liebe GOttes; der knechtiſchen Furcht, Zweifel, Unglauben, heimlicher Deſperation, die bey Leuten, von welchen man es am wenigſten glauben ſollte, ſich findet, zu begegnen.

d) Vom Glauben, Hoffnung, Liebe, Geduld.

e) Von dem inwendigen Menſchen, Ebenbild GOttes, wahren Heiligkeit.

f) Von unſerem Beruf, Stand, Amt, wie man vornehmlich darinn die Gottſeligkeit beweiſen ſolle, wie das die beſte gute Werke ſeyen, und der nächſte Weg zur beſtändigen Gemeinſchaft mit GOtt in Chriſto JEſu. Secundum LL. Symbb.

g) Vom Leiden dieſer Zeit und Mühſeligkeit dieſes Lebens. Lang leben iſt lang ſündigen. Dort hörts auf. Inde das Sehnen auch mancher gemeinen, unwiſſenden Leute nach dem Tode.

h) Von den letzten Dingen.

i) Von der Treue im Geringſten und in allen Dingen.

k) Alles im Namen JEſu thun zu lernen. Damit ihm alles gefalle, was wir thun, kleines oder groſſes.

l) Das Gebet treiben.

m) Wie es ein groſſes Werk ſeye, daß wir vollendet werden, Geduld gegen GOtt und mit ſich ſelber erfordere, und wie dieſe Welt überhaupt nach Comenii Ausſage nur ein Seminarium, nutritorium, ſchola noſtra und præparation zur künftigen ſeye.

Wenn man ſo 100 Jahr an Einem Ort predigte, würde es einem nicht ausgehen: wenn

wenn man nur die 100 Jahr ſelbſt nach und nach am inwendigen Menſchen wächſt, und alle dieſe Wahrheiten im Herzen per Sp. S. recht ausgebreitet und hypoſtaſiret werden als ἔννοιαι, Grundgedanken, immortaliſirte Idees.

II. Die Art, wie? *a.* Einfältig, daß es alle faſſen können und in der Kirche nicht ſtudiren dörfen. Kurze periodos.

b. Gründlich. Nicht ſo viel vergebliche Worte, expoſitiones oder gar tavtologias zu machen, daß der Auditor keine lange Weile bekommt. Daß man nicht eine halbe Viertelſtunde oder länger weggehen dürfte, und wenn man wiederkäme, hätte man doch nichts verſäumt.

c. An das Herz reden. Die Stücke nicht über die Stadt hinaus richten, wie der ſel. Seeger geſagt. Nicht zu abſtract. Die abſtracte terminos in concretos, und gemeine Redensarten verwandeln: Vorwurf, Gegenſtand ꝛc. Sich nicht ſo lang bey Nebenſachen aufhalten, nicht exegeſiren und peroriren, wie auf dem Catheder, ſondern exegeſiren, uti b. *Anton* in Joh. I, 18 dicit: ἐξηγήσατο, der liebe Sohn hat es herausgelangt und uns gegeben.

d. Buſſe, Glauben, Bekehrung, Gnade nicht ſo determinate treiben, wie wenn mans einen, wie die Mathematik oder eine andere Wiſſenſchaft lehren wollte, ſondern auf eine

pflanzende Weiſe, daß der Auditor zuerſt generaliſſime GOttes Zorn, Sünde, Gnade aus der Erfahrung faſſen lernet, aber nicht ſo bald ſagen kann: Nun hab ichs; nun bin ichs; ſondern ſo, daß der heil. Geiſt unter täglicher Uebung und Verläugnung alles ſelbſt nach und nach verkläret. Doch auch dabey ſo, daß man im voi gründliche Begriffe von den Hauptſachen kriegt, und weiß, wo man iſt, was man hat, was einem fehlt. Nur nicht ſo ſchul-tabellen-mäßig, daß man den Schuh mit dem Leiſten verkauft, uti b. *Hagmajer* dixit.

e. Daß man zu dieſem Ende ganz einfältig und geduldig das Evangelium treibe, und der Frucht warte von Pflanzen, die der himmliſche Vater gepflanzet hat. Folglich nicht a deſſein dieſe und jene Grundwahrheiten übergehe, und nur diejenige treibe, die einem anſtändig ſind, ſeinen Zweck bald zu erreichen. e. g. Man treibt nur die Gnade, daß die Seelen bald ſagen können, ich habe ſie, und geht das übrige von der Heiligkeit und Bilde GOttes vorbey. Oder ein anderer treibt nur die Einkehr in ſich ſelbſt, und redet ſehr ſparſam von der Gnade. In einer einigen Predigt hic & nunc geht es wohl an und iſt nützlich, damit der Auditor einen vollen Eindruck von der Materie bekomme, und ſich nicht vervielfältige in ſeinen Gedanken.

f. Daß

f. Daß man nicht ſo handle, wie wenn man auch die, ſo verlohren werden (gehen,) bekehren wollte oder könnte, oder durch die natürliche Kraft ſeiner Gabe und Handelsweiſe wirklich überredet, ſondern alles als GOttes Werk treibet.

g. Was den Elenchum betrifft, daß man nicht auf den böſen Gewohnheiten ſitzen bleibe, oder ſie auf der Stelle härtiglich beſtraſe, ſondern wie JEſus und ſeine Apoſtel darüber weg und auf die Hauptſache ſehe. Lieber bey der Anmeldung zum heiligen Abendmal ſie freundlich, lange hernach, an das erinnert, was vorlängſt geſchehen. GOtt beſtraft auch nicht gleich im Gewiſſen. Vielweniger ſtraft er gleich äuſſerlich.

h. Daß man ſeinen Zorn nicht mit Sprüchen ausſchütte, wie andere rohe Leute mit ihren gewohnten Worten. Hoc ſentit ſenſus communis auditoris, at ſentit quoque illa Chriſti. (Diß iſt eine gar nöthige Regul.)

i. Bey der Communion mit Excommuniciren oder Verkündigung des Gerichts auf den ſenſum C. ſehen, ne auditor habeat, quod cogitet: das iſt nicht wahr, das wiederfährt mir nicht, das iſt zuviel.

k. Nicht die Frucht des Abendmals nach eigener Weiſe determiniren, und ſo è contrario den Unſeegen oder Fluch.

l. Im=

l. Immer auf die Kinderlehr weiſen, auf das, was täglich vorkommt. Mit ihren Redensarten den Vortrag einkleiden.

m. Sie auf providentialia weiſen, z. Ex. ungerecht Gut kommt nicht auf den dritten Erben. Oder: wie die Sünde nach und nach zu Kräften komme, z. Ex. Trunkenheit — Unzucht — Dieberey ꝛc. wenn man es das erſtemal nicht zu hoch genommen u. ſ. w.

Zweyter Abſchnitt.

Vortheile zum Predigen nach der Schriftmethode.

Man hat mir einſt aufgegeben, aus der Betrachtung des Worts GOttes diejenige Stücke aufzuſuchen, in welchen man, auch bey Predigten, ſein nahe an die Schriftmethode hinzureichen befliſſen ſeyn könnte. Ich hatte nicht wohl Zeit, die Sache umſtändlich darzulegen. Aber doch will ich einige Vortheile, wie ſie mir von Zeit zu Zeit vorkommen, hieherſchreiben.

I.

In Predigt-Concepten wäre es dienlich, wenn ein Prediger manchmal (quaſi per parenthesin) auch dasjenige mit auf das Papier flieſſen lieſſe, was ihm, aus Gelegenheit ſeiner Abhand-

lung, weiter im Gemüthe beygehet; was ihm ſelbſt der Geiſt GOttes bey ſolcher Anlaß einprä‑get; was er darüber im Gebet zu GOtt zu ſagen hat; was ihm für ein gewiſſer Beſcheid darüber wiederfähret; wie es ihm gegen ſeine Gemeinde dabey zu Muth wird; und dergleichen. So ſind die Reden des Jeremias, z. Ex. Cap. 14. 15. aufgezeichnet: und es gewinnet dadurch der Vortrag ſelbſt, wenn man ſchon nicht alles dem Volke eröffnet, eine gewiſſe Lebhaftigkeit und Herzlichkeit, die man ohne dieſen Vortheil ſchwehrlich erreichet.

II.

In dem Vortrag ſelbſt iſt es ſehr gut, wenn man allgemeine und beſondere Ermahnungen immer miteinander verbindet. Wer nur immer das Allgemeine treibet, deſſen Zuhörer werden ſchwehrlich angegriffen werden, ſondern leicht gedenken: „Das weiß man vorher: es iſt etwas altes:„ Wer wollt' nicht ſo thun? Wer nur immer das Beſondere treibet, der verfällt auf Kleinigkeiten, geräth allzuſehr in das Gemeine und Niederträchtige, wird allmählich entweder ein magerer Sittenlehrer oder ein ſtrenger Geſetztreiber, und läßt doch ſeine Zuhörer im Grund ungeändert. In den Sprüchen Salomonis gehet die Lehre und Ermahnung meiſtentheils, abwechslungsweiſe, entweder überhaupt auf die Liebe zur Weisheit, oder insbeſondere auf die Verwahrung des Herzens, auf die Regierung der Zunge, auf den Fleiß und Gerechtigkeit im Han‑

Handel und Wandel, auf den rechten Gebrauch des Reichthums und der Armuth. Dadurch wird der Lehrling immer in der rechten Aufmerkſamkeit erhalten, und ſiehet bey den beſondern Sachen, wie es doch allenthalben auf die Hauptſache, die wahre Weisheit in der Furcht GOttes, angeſehen ſeye: und ſiehet bey der Hauptſache, wie ſolche ſich immerdar in allen Kleinigkeiten erweiſen und ausüben laſſe. Man ſehe abſonderlich Sprüche Sal. Cap. 3. 6. 10. und ſonſt hin und her. Das Allgemeine gibt dem Beſondern die rechte Kraft: Das Beſondere gibt dem Allgemeinen die rechte Deutlichkeit und Lebhaftigkeit.

III.

In der Schrift iſt die allerpünctlichſte und abgemeſſenſte Ordnung des Vortrags. Aber doch ſind die Abtheilungen ſelbſt nicht ausdrücklich angezeigt und gezehlet, ſondern werden nur auf eine ſubtile Weiſe dem aufmerkſamen Leſer zu verſtehen gegeben. Dieſe Verborgenheit bringet erſtlich einige Schwierigkeit, erwecket hernach eine deſto gröſſere Begierde, die Ordnung aufzuſuchen, und ſchaffet endlich eine deſto gröſſere Freude, wenn man doch auf die geheime Spuren der Ordnung nach und nach gekommen iſt. Dieſe Methode der Schrift wird in dem Gnomone N. T. und in dem Gnom. in XII proph. und in dem Gnom. Pſalmorum allenthalben gezeigt und angeprieſen. Wer ſich dieſelbe Methode wohl bekannt macht, wird, ohne es weiter, mit Mühe nachzumachen,

chen, von ſelbſt in ſeinem Gemüthe und Vortrag auf gleiche Art geſtimmet werden. Das Thema nebſt der Hauptabtheilung müſſen wir nun einmal den Zuhörern ausdrücklich kund thun: weil es alſo Herkommens iſt. Aber in den Nebenabtheilungen ſtehet es uns in allweg frey, jener Schriftweiſe ehrerbietig zu folgen: und aufmerkſamen Zuhörern jezuweilen einen Fingerzeig von ſolcher Einrichtung zu geben.

IV.

Wie viel an der Ordnung, auch der einzelen Worte, und folglich an dem Accent, daß derſelbe in der Ausſprach auf das rechte Wort geleget werde, gelegen ſeye, hat der ſel. D. Bengel in der Vorrede zu ſeiner teutſchen Ueberſetzung des N. T. § 10. n. 8 deutlich erwieſen.

Ein Prediger muß alſo auch dißfalls die Methode der Schrift verſtehen lernen, damit er im Vortrag der Sprüche den wahren Nachdruck nicht verfehle, den Worten GOttes keinen unächten Nachdruck andichte, und auch bey dem, was er mit ſeinen eigenen Worten ſagt, den Accent allemahl auf dasjenige Wort, ja auf diejenige Sylbe, lege, wohin ſolcher gehört, wenn die Zuhörer den rechten Verſtand des Vortrags faſſen ſollen. In dieſer Abſicht möchte es, abſonderlich einem Anfänger, nicht undienlich ſeyn, wenn man ein Capitul aus der Bibel, das man der Gemeine vorleſen ſolle, vorher zu Hauſe vor ſich bedächtlich, auch wohl mit lauter Stimme, läſe; und eben ſo, wenn man ſeine eigene Predigt

digt aus dem Concept einem geſchickten Freunde vorher, ehe man ſie ablegte, zu dem Ende vorläſe, damit man allenthalben den Accent auf das gehörige Wort legen, und ſelbſt auch die Stimme nach Erforderung regieren lernte.

Das ſcheinen Kleinigkeiten zu ſeyn. In der That aber iſt wegen der ſubtilſten Wahrheit und wegen der zärtlichſten Gemüths=Bewegungen bey den Zuhörern ungemein viel daran gelegen. Man kann einerley Sache ſagen, und nur, nachdem man ſie mit einem Accent, oder Ton, ſagt, nachdem man die Worte ſo oder anderſt ſetzet, ſo kann ſolche entweder einen Nachdruck, ohne Verdruß, oder einen Verdruß, ohne Nachdruck, erregen. Nicht nur von verſtändigen Schulkindern, ſondern auch von alten, ja von gelehrten Leuten hab ich ſchon gehört, daß ſie die Antwort auf die erſte Frage unſers Brenziſchen Catechiſmi alſo ausgeſprochen, Ich bin ein Chriſt, und den Accent auf das ohneins letzte Wort geleget haben. Es iſt aber offenbahr, daß die Frage nicht davon iſt, ob man ein einiger ſey, ſondern, welches Glaubens man ſey, und alſo der Accent auf die letzte Sylbe gehöre: Ich bin ein Chriſt.

Hiebey ſoll ein jeder Prediger ſich beſonders angelegen ſeyn laſſen, daß er beym Predigen ſelbſt keine ungewöhnliche, meiſterhafte, hochtrabende, allzuniederträchtige, ausländiſche, affectirte Redensart und Ausſprach gebrauche. Es iſt am beſten, man rede auf der Kanzel ſo, wie der Prediger ſonſt auſſer ſeinen Amtsverrichtungen zu

reden

reden pflegt. Dasjenige was etwa wegen gewiſſer Solennität oder wegen Wichtigkeit der Sachen eine kleine Aenderung erfordert, wird eine leichte und nicht unanſtändige Ausnahme verurſachen.

V.

Wir pflegen in unſern Predigten gern einerley Sachen in einen einigen Theil zuſammen zu nehmen, und, miteinander, auf einmal abzuhandlen: ehe wir wieder zu einer andern Sache ſchreiten. Die Schrift pflegt vielmehr abzuwechſeln, und wenn ſie, z. Ex. von 2 Sachen zu handeln hat, 4 Theile daraus zu machen, da denn die Theile in einander geſtecket, und 1 von der erſten Sache, 2 von der andern, 3 wieder von der erſten, 4 wieder von der andern gehandelt wird. So wird der Leſer immer in der Aufmerſamkeit erhalten, und durch die liebliche Abwechslung ergötzet. Man ſehe den Gnom. in XII proph. p. 555 ſq. 590 ſq. und ſo hin und wieder. Denn dieſe Weiſe der Schrift kommt ſehr häufig vor. Der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft des natürlichen Menſchen kommt ſolches ſehr widerſinniſch vor. Aber wer ſich einmal in das Wort GOttes recht gefunden hat, dem iſt auch in dieſem Stück die göttliche Thorheit angenehmer, wichtiger, weiſer als die Menſchen mit aller ihrer vermeſſenen Weisheit: und ein ſolcher wird eben unter ſolcher Uebung diejenige Weisheit erhalten, welche dazu gehört, wenn man dieſe göttliche Methode nicht am unrechten Ort und zur Unzeit anbringen und

alſo verſchimpfen, ſondern geziemend und vorſichtig gebrauchen ſölle. Wohin denn auch alle andere Manieren der heil. Schrift, z. Ex. das Simultaneum, die Oratio ſemiduplex, der Chiaſmus directus oder inverſus, und dergleichen, wovon im Gnomone Exempel genug ſind, eben ſowohl gehören.

VI.

Die Schrift redet gern ſo, daß der andere zu fragen genöthiget, und eben damit erſt recht tüchtig wird, einen völligen Unterricht auf taugliche Weiſe anzunehmen. Wer diß recht gelernt hat, der hat bey Catechiſationen, und bey Krankenbeſuchen einen nahmhaften Vortheil in Händen. Man ſehe ein Meiſterſtück Joh. 4, 7 ff. und betrachte auch Jer. 13, 12. 15, 1. 2. 16, 10 f. Apoſtg. 8, 30 ff.

VII.

Ein gemeiner Fehler, den man gewiß nicht aus der Schrift gelernet hat, den man aber heut zu Tage faſt für keinen Fehler mehr hält, iſt dieſer, daß man aus dem Text, den man vor ſich hat, nur eine kleine, unſcheinbare Anlaß nimmt, etwas der Gemeinde vorzuſtellen, davon im Texte die Rede nicht iſt. Hingegen die Schrift gehet überall geradenwegs auf die Hauptſache loß; auch wo Texte vorhanden ſind, über die geredet werden ſolle, ſo pflegen die heilige Männer GOttes, getrieben von dem heiligen Geiſt, ſich nicht erſt mit weitläufigem Exegeſiren und anderem noch

ringes

ringerem Schmuck aufzuhalten, ſondern bald und deutlich die Hauptſache, die im Text liegt, ihren Zuhörern vorzulegen. Man ſehe abermal Apoſtg. 8, 30 ff. und wie es JEſus ſelbſt gemacht hat, Luc. 4, 17—21.

VIII.

Es ſind etliche Wahrheiten, welche in der Schrift vor allen andern Wahrheiten häufig und ernſtlich getrieben werden. Wer fleißig in dem Wort GOttes lieſt, wird ſolche Kern- und Hauptwahrheiten leicht von andern unterſcheiden, und ſich denn auch in ſeinem Vortrag dahin lenken können, dieſelbige Wahrheiten fleißig zu treiben. Z. Ex. daß GOtt einem jeglichen vergelten werde nach eines jeden Werken: daß wer ſich ſelbſt erhöhe, erniedriget, und wer ſich ſelbſt erniedriget, erhöhet werden ſolle: daß alles Wohlgefallen GOttes auf dem eingebohrnen Sohne GOttes ruhe: die Vorſtellung von der unvergleichlichen Hoheit und Majeſtät GOttes, und von ſeiner überſchwenglichen Freundlichkeit und Leutſeligkeit gegen die Menſchen ꝛc. ꝛc. Wer Luſt hat, kann ſich ein eigenes, kleines Verzeichniß von ſolchen Hauptwahrheiten aus der Schrift ſammlen, und ſolches, ehe er predigen will, vorher mit Aufmerkſamkeit und Bedacht durchſehen: (*) ſo wird er mit leichter Mühe ſich bewahren, daß er im Vortrag nicht auf ἀλλότρια und levia gerathen, ſondern immer jenem ernſthaften Schwang und Gang des Wortes

(*) Man kann ein dergleichen Verzeichniß nachſchlagen in dem Buch von der Rechtfertigung § 632. Seite 795 ff.

GOttes unaffectirt nachahmen möge. Man ſehe auch, was im erſten Stück § 27 N. II Seite 38 ff. vorgekommen, und dabey dannoch, was unten bey N. XVI wird beygebracht werden.

IX.

Die Schrift hat die Weiſe, daß ſie überall, im Guten und Böſen, ad primas origines, auf den erſten Urſprung und Anfang der Sache hinführet, und bey allen Gelegenheiten wieder dorthin zurückweiſet. Man ſehe z. Ex. Luc. 11, 17 ff. Matth. 19, 4 ff. 1 Tim. 1, 12 ff. Cap. 2, 12 ff. Wer es in Predigten auch alſo macht, der wird nicht nur in allen Dingen richtig urtheilen, ſondern auch gründlich und überzeugend lehren.

X.

Die Schrift kleidet das, was ſie lehret, gar gern in eine Form von Geſchichten ein. Denn die Hiſtorien ſind gar faßlich auch für diejenige, die ſonſt von keiner groſſen Ueberlegung ſind: und die nützliche Lehren zur Erbauung ſtecken ſo in der Erzehlung, daß man weiter nicht viel hinzuthun, derjenige aber, der es höret, gar leicht behalten kann. Es iſt deßwegen gut, wenn auch unſer Vortrag immer in ein hiſtoriſches Kleid eingekleidet wird. Es iſt auch von den wichtigſten Wahrheiten unſers allerheiligſten Glaubens nicht leicht eine einige, die ſich nicht gar bequem in eine Geſchichte einkleiden, oder mit Geſchichten beweiſen und erläutern lieſſe.

XI.

XI.

Es iſt wahr, und in dem Gnom. N. T. und in dem Gnom. Pſalmorum & in XII proph. mit mannichen Exempeln beſtätiget, was Herr Prälat Oetinger in der Vorr. zu den Sprüchen Salomo bezeuget: Die Ordnung, deren ſich die h. Schrift bedienet, iſt die, da man zuerſt das Ganze in Einem Blick vorzeigt, und jeden Theil hernach im Bezug auf das Ganze behandelt.

XII.

Der ſel. D. Bengel, hat in dem Welt-Alter p. 280—302 eine Betrachtung dem Leſer vorgeleget, wie die heilige Schrift unſere Richtſchnur auch in den Redensarten iſt. Dieſelbige Betrachtung gehöret gewiſſermaſſen auch hieher, und wenn meine Leſer ſolche in Abſicht auf das Predigen durchſehen werden, ſo werde ich manches, was ich hie hätte ſagen können, nicht wiederhohlen dörfen. Wer des G. C. *Kirchmajeri* ὑποτυπούμενα Decori obſervandi oratori ſacro (Witeb. 1699) dazunehmen kann, wird auch nicht leer ausgehen.

XIII.

Dion. *a Rickel* hat in ſeiner Enarratione in Ev. Joh. bey Cap. 8, 1 eine feine Anmerkung, welche zu der richtigen ausübenden Schriftmethode in allweg gehöret. Seine Worte, die ich gerne, wie ſie ſind, lateiniſch hieher ſetze, ſind folgende:

Quod ergo nunc (Chriſtus) dicitur perrexiſſe in montem Oliveti intelligendum eſt, vel quia intravit domum Marthæ in Bethania, quæ fuit juxta præfati montis radices, vel quia ad tempus morabatur in monte hoc, vacando orationi in loco quieto & ſeparato, non quod indigeret hujusmodi adminiculo, ſed ut cunctis fidelibus & præſertim *prædicatoribus* daret exemplum quærendi locum ſolitarium orationi contemplationique aptum *poſt* prædicationem, ut ibi recolligerent ſemet ipſos, & quæ in ſtrepitu populi minus recte egiſſent, diſcuterent atque corrigerent, idem quoque facerent *ante* prædicationem, quoniam *ordinatus modus prædicandi* conſiſtit primo per orationem ad Deum recurrere pro illuſtratione ſapientiæ ſuæ, & omnium vanitatum & imperfectionum evitatione, *ut quod orando hauſerunt prædicando diffundant.* fol. CCCXXXIII. b. Man vergleiche, was unten N. XXII aus dem Erasmus beygebracht wird.

XIV.

Ein gemeiner Fehler im Predigen iſt dieſer, daß man bey Erklärung der Schriftſtelle, die man unter Handen hat, allzufrüh und eilig an das gewohnte Syſtem gedenkt. An ſtatt, daß man mit einem gelehrigen Herzen hören und lernen ſolte, was GOtt in ſeinem Worte mit uns redet und uns kund thun will: ſo fähret man geſchwinde zu, und erkläret dasjenige, was nach dem gemeinen

oder

oder eines jeden beſonders gewöhnlichen τρόπῳ παιδείας in dieſem Text enthalten ſeyn ſolle.

Es iſt nicht zu ſagen, was für eine unverantwortliche Gewalt manchen Schriftſtellen auf ſolche Weiſe angethan wird, wie die rechte ſchriftmäßige Wahrheit zerrüttet, und, obgleich nichts falſches gelehret wird, doch dem heiligen und heiteren Sinn dieſes oder jenes Wortes GOttes gerad entgegen gehandelt wird. z. Ex. Joh. 8, 51 ſteht: **So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich.** Man darf bey dieſer Stelle nur fein geſchwind aus dem Syſtem feſtſetzen wollen, ob das Wort des Geſetzes oder das Wort des Evangelii gemeynet ſeye? ob die Rede ſeye von einem vollkommenen Halten oder von einem evangeliſchen Halten? ob der leibliche, oder geiſtliche oder ewige Tod gemeynet ſeye? ſo iſt man auf der geraden Bahn, den Sinn des edlen Wortes zu verdunkeln, zu verwirren, oder gar zu verfehlen, und zugleich die Sache ſo vorzutragen, daß kein Herz dadurch gerührt und keine Freude über dem Worte des Lebens erwecket werden könne. Thut man aber eine Weile, als ob man kein Syſtem gelernt hätte, ſondern erſt aus dieſem Worte des HErrn ſelbſt, klug werden müßte, ſo kommt man auf den richtigen Sinn, der dem erſchrockenen blöden Herzen recht tröſtlich iſt, alle Furcht des Todes bis in die Ewigkeit hinein verjaget, dem Glauben aufhilft, zum Behalten der Lebens-Rede JEſu fördert, und hintennach doch auch mit der gewohnten Lehrform in unſerer Kirche vortreflich übereinkommt.

Diß einige iſt im Predigen, wenn es ſchrifmäßig und erbaulich ſeyn ſolle, einer von den Hauptvortheilen, der wohl werth wäre, daß immer ein Freund der Wahrheit den andern bey allen Gelegenheiten daran mahnte und darinn ſtärkte: abſonderlich auch darum, weil ſolche Manier, je näher ſie bey der h. Schrift bleibet, auch für den gemeinen Mann deſto faßlicher und denen redlichen Seelen, die das Syſtem nicht ſtudirt haben, deſto lieblicher und ſchmackhafter iſt.

XV.

Bey den Propheten Alten Teſtaments, und auch noch im N. T. bey dem Agabus (Apoſtg. 21, 10. 11) hat es manchmal ſolche Vorſtellungen, auf göttlichen Geheiß, gegeben, da Wort und That mit einander zuſammengetroffen, und die Vorſtellungen mit Worten, auch durch thätliche Vorſtellungen begleitet und bekräftiget worden ſind. Siehe z. Ex. Jer. 13, 1 ff. 18, 1 ff. 21, 1 ff. u. ſ. f. Dieſe göttliche Methode hat nach der Art der damaligen Zeit eine groſſe Ernſthaftigkeit und Kraft mit ſich geführet. Das ſichtbare und ſinnliche hat den erwünſchten Eindruck vom Unſichtbaren in den Gemüthern ſehr gefördert, und ſelbſt die Verſtändniß des prophetiſchen Vortrags erleichtert. Auch die Action der Griechen und Römer war, wie Fenelon in ſeinen vortreflichen Geſprächen von der Beredſamkeit bemerket, weit heftiger, als die unſrige. Wir ſehen es beym Cicero und Quintilianus. Sie ſtampften mit dem Fuß, ja ſie ſchlugen ſich auch gar wol an die Stirne. Cicero ſtellt uns einen

Red=

Redner vor, der ſeinem Clienten, den er vertheidiget, mit Ungeſtüm anfaſſet, und ihm ſeine Kleider zerreiſſet, um den Richtern die Wunden zu zeigen, die er im Dienſte des gemeinen Weſens empfangen hatte. p.89.

Heutiges Tages würde ein Prediger mit dergleichen thätlichen Vorſtellungen ſchwehrlich etwas mehreres zuwege bringen, als daß er damit ausgelacht würde. Es ſteckt aber doch eine gute Lehre darinn zur Warnung und zur Nachfolge. Erſtlich erſehen wir an dergleichen Beobachtungen den groſſen Unterſcheid unſerer jetzigen und der damaligen Zeiten, und merken daran, wie behutſam man verfahren muß, und man der Schriftmethode nicht juſt am unrechten Ort nachahmen, und dadurch dem Namen und der Wahrheit GOttes Unehre anthun ſolle. Hernach ſo können wir doch ſo viel zur Nachfolge merken, daß wir im Vortrag geiſtliche Sachen gern unter Bildern und Gleichniſſen leiblicher Dinge vorſtellig zu machen uns gewöhnen ſollen, und daß wir abſonderlich die von GOtt ſelbſt eingeſetzte ſacramentliche Handlungen zu dieſem Zweck klug und ernſtlich gebrauchen mögen, die unſichtbare Gnaden, die unſichtbare Mittheilungen des Verdienſtes JEſu Chriſti und der Gaben ſeines Geiſtes dem Volke verſtändlicher und faßlicher zu machen.

Die Weiſe der Schrift geht nicht durch abſtracte und magere Definitionen, ſondern durch lebhafte, ſaftige Beſchreibungen, die eben ſo, wie ein ſchönes gemahltes Landſchäftlein, in die Sinnen fallen und das Herz rühren. Z. Ex. die

Schrift ſagt nicht: Die Glaubige ſind Leute, welche durch Erleuchtung des heil. Geiſtes Anſprache an GOttes Gnade und Zuverſicht zu ſeiner Erbarmung gewonnen haben ꝛc. Sie ſagt im 125 Pſ. Die auf den HERRN hoffen, ſind wie der Berg Zion. — — Um Jeruſalem her — und der HERR iſt um ſein Volk her ꝛc.

XVI.

Viele Prediger meynen, ſie thuen wohl daran, wann ſie in allen ihren Predigten das vornehmſte, das kräftigſte, das niedlichſte von der göttlichen Wahrheit (ſo hoch ſie es treiben können) auf das eifrigſte und ernſtlichſte vorſtellen. Das iſt eben ſo viel, als wenn ich einen mit lauter Zuckerbrod ſpeiſen, oder mit lauter Branntenwein tränken wollte. Die heil. Schrift hat ganz eine andere Art. Sie gehet mit der göttlichen Wahrheit gar ehrerbietig und geſparſam um. Sie kann ihre Leſer mit Nebenſachen, mit umſtändlichen Beſchreibungen von mancherley kleinen Begebenheiten, eine gute Weile aufhalten, und läſſet ſie zwar dabey nicht leichtſinnig werden, aber rücket doch mit den Geheimniſſen der göttlichen Wahrheit, mit den Schätzen des Evangelii, nicht anderſt als zu rechter Zeit und auf eine gewiſſe ſchonende Weiſe ſo hervor, daß die Leſer merken mögen, es ſey mit wenigem vieles geſagt, und das viele, das neben her mit angebracht wird, ſolle zur Aufmerkſamkeit auf das Wenige, daran alles ligt, deſto mehr fördern. Das iſt eben ſo viel, als wann man einen im leiblichen mit Suppe, Gemüß, einem Stücklein Fleiſch,

und etwas Confect, und mit allerhand, ſchwächerem und ſtärkerem Getränke bewirthet.

Man bedenke die ausführliche Beſchreibungen von Geſchlechtregiſtern, von Reiſen, von Bauſachen, welche im alten Teſtament ſich befinden, und zwiſchen welchen nur hier und da ein Fingerzeig auf die göttliche Abſichten und Anſtalten gegeben wird. Man bedenke, wie auch im neuen Teſtament, im Lebenslauf des HErrn JEſu ſelbſt, in den Geſchichten der Apoſtel, in den Briefen der Apoſtel, ſo manches erzehlet wird, das nicht eben gerad auf die Hauptſache gehet, von Reiſen, von denen äuſſerlichen Beſchaffenheiten des Wegs und des Wetters, von der Steuer für die Heiligen, von Grüſſen gegen einander ꝛc. welches alles dazu hilft, daß die göttliche Wahrheit der Faſſung des menſchlichen Herzens deſto mehr angemeſſen iſt. Sonſt gienge es den Menſchen, wie dem Volk Iſrael mit dem Manna. Deſſen, was man täglich hat, achtet man weniger. Durch jene heilige und gemäßigte Art aber wird der Eckel verhütet, und das Nöthige und Köſtliche, wider den Mißbrauch deſto ſicherer verwahret. Aus ſolchem Grunde wird nun ein geſchickter Prediger auch ſeinen Vortrag ſo zu mäßigen wiſſen, daß immer durch einige Nebenumſtände, (z. Ex. Obſervationes ſolide exegeticas, etſi forte minutas, hiſtoricas, œconomicas, facta & dicta memorabilia &c.) die Hauptſache theils erläutert, theils als wie durch ein taugliches vehiculum den Menſchen eingeflöſſet werden möge.

XVII.

Der Hauptvortheil iſt dieſer: laſſe ſich ein jeder, der recht predigen will, von dem nehmlichen Geiſt regieren, von welchem die heil. Schrift erſtmals iſt eingegeben worden: er folge den Gnadenwirkungen und Lenkungen deſſelbigen in währender Betrachtung und in währender Ablegung ſeiner Predigt: er verlaſſe ſich nicht auf ſeinen Verſtand und auf ſeinen erlernten Vorrath: er flehe aber den HERRN demüthiglich und herzlich um ſein Licht und um ſeine Kraft an: er ſuche nicht ſeine eigene Ehre, ſondern von ganzem Herzen die Ehre GOttes und die Erbauung ſeiner Zuhörer: er mache ſich in dieſer Abſicht das Wort GOttes ſelbſt bey Tag und Nacht wohl bekannt: ſo wird er gewiß nicht nur in der Lehre, ſondern auch in der Methode und Ordnung und ganzer Einrichtung des Vortrags, der heilſamen Schriftmethode, und eben damit der allerbeweglichſten und allerkräftigſten Manier, die Herzen zu treffen, je länger je näher kommen.

XVIII.

Die Schrift pflegt in einer jeden Rede dem Subjecto denjenigen Namen beyzulegen, der zu dem prædicato, zur Sache, von welcher die Rede iſt, ſich am bequemſten ſchicket. Z. Ex. das einemal ſagt ſie, JEſus Chriſtus, das andere mal, Chriſtus allein: wiederum, der Sohn GOttes, ein andermal, Chriſtus JEſus: wiederum, das Lämmlein ꝛc. und allemal iſt die Benennung nach Masgabe der Sache ſelbſt die ſchicklichſte. So heißt

heißt es 1 Cor. 1, 4 — 9 in Chriſto JEſu, in Jhm, Chriſti, unſers HErrn JEſu Chriſti, wiederum unſers HErrn JEſu Chriſti, und endlich ſeines Sohnes JEſu Chriſti unſers HErrn. Die Benennung des HErrn ſchickt ſich am beſten bey der Ausſicht auf den jüngſten Tag. v. 7. 8, und v. 9 kommen alle Benennugen zuſammen, damit die Gemeinſchaft mit einer ſolchen Perſon hoch geprieſen werde. So macht die Schrift es auch, wann ſie vom himmliſchen Vater, vom heil. Geiſt, von den Frommen, von den Gottloſen, von dem Satan ꝛc. redet. Sie ändert die Benennungen immer, und brauchet am jeden Ort diejenige, die eben hieher am beſten taugt.

Wer hierinn dem Schriftſtiel recht nachahmen will, wird eine gute Weile daran zu lernen haben, und oft an dem vermeintlich beſten menſchlichen Vortrag mannicherley auszuſetzen finden. Er wird aber auch bald merken, daß eben dieſe genaue Art, die Benennungen klüglich zu wählen, keinen geringen Eindruck in die Gemüther hat, und Eine von denen ſubtilſten Zierrathen einer tauglichen Rede iſt. Man betrachte weiter hin Pſ. 9, 13. 14. 15. 65, 3. Jm Gnomone N. T. werden ſie genannt Appellationes ex re quæ tractatur. Vergl. Röm. 15, 5 Not. Auch kann meine beſondere Betrachtung über Joh. 17 hiezu nachgeleſen werden. Sie ſtehet im zweyten Bande des evangeliſchen Fingerzeiges p. 727 ff.

XIX.

XIX.

Die Schrift ſchämt ſich nicht, einerley Sachen, und einerley Worte und Redensarten oft zu wiederholen, da es unſerer Manier nach ſcheinen möchte, es wäre genug ſolches einmal für allemal anzuzeigen. Z. Ex. 2 Moſ. 40, 16 ff. wird achtmal wiederholet, daß Moſes gethan habe, wie ihm der HERR geboten habe. 3 Moſ. 1, 9. 13. 17 heißt es von einer jeden Gattung der Opfer beſonders: Es ſeye ein Feuer zum ſüſſen Geruch dem HERRN. Man ſehe auch 3 Moſ. 2. 3. 4 Moſ. 7, 3. 12 ff. 18 ff. 24 ff. Jerem. 11, 20. 17, 10. 20, 12. Phil. 3, 1. u. ſ. f. Das hilft viel zur Deutlichkeit, und machet den Leſer oder Zuhörer auf ein ſolch einiges Reale ſehr aufmerkſam. Unſere gewöhnliche allgemeine und abſtracte Redensarten gehen ſehr weit davon ab; und ſind eben um deswillen dem gemeinen Volk faſt unverſtändlich.

XX.

Die Schrift liebt in ihrem ungekünſtelten, kräftigen Vortrage meiſtentheils kurze Perioden, die nicht viele Zwiſchenſätze haben, ſondern dem Leſer alle Augenblicke etwas Ganzes darlegen. Wer ſich in ſeinem Vortrag auch an ſolche Perioden gewöhnt, wird Nutzen bey ſeinen Zuhörern, Erleichterung bey ſich ſelbſt ſpühren. Es gehört aber ein munteres Herz und eine geläufe Zunge dazu. Wer wortarm oder herzleer iſt, verbirgt ſeine Ungeſchicklichkeit lieber in lange Perioden. Denn dieſe, wenn ſie geſagt ſind, laſſen kein Nachdenken über; und der Zuhörer wird allzumüde,

als

als daß er erſt ſelbſt das lange Geſchwätz bey ſich kurz zuſammen zu faſſen im Stande wäre. Hingegen kurze Perioden ſchlagen manchmal auch bey ſonſt unachtſamen Zuhörern unvermuthet und unvermerkt ein. Es mag leicht ſeyn, ſo faßt ein Menſch doch einen Mund voll, von der Wahrheit; und das kann ihm ſchon ein Angel werden.

XXI.

Wir denken manni chmal, es komme meiſtens darauf an, daß wir fein viel gutes und ſaftiges zur Erklärung des Textes herbeybringen. Und es iſt freilich auch ein ſolcher Fleiß keineswegs zu verachten. Doch iſt auch diß wohl zu merken, daß man viel und oft gänze Stücke der h. Schrift dem Volk bey allerley Gelegenheiten deutlich vorleſen und es alſo verſuchen ſoll, ob nicht nach und nach ein guter Geſchmack an dem bloſſen Wort GOttes, ohne allen menſchlichen Zuſatz, unter einer Gemeinde angerichtet werden möge.

Martin Bucer hat in ſeinem Büchlein de vi & uſu ſacri miniſterii manche gute Erinnerung angebracht. Inſonderheit aber hat er von dem ehmaligen Zweck des Amts der Lectorum ſeine Gedanken, die ich hieher ſchreiben will: Lectores, quorum munus erat, in publico, loco editiore, divinas ſcripturas recitare. Hæc vero divinarum ſcripturarum recitatio in hoc fuit inſtituta, ut & lingua ratioque loquendi ſcripturæ, ipſaque ſcriptura populo tota redderetur notior atque familiarior. Intra annum enim omnes ſacros libros populo

lo recitabant, cum ii qui ſcripturas enarrabant, non poſſent niſi aliquam partem ſcripturarum, nec eam magnam uno anno explicando abſolvere. Interim autem populo per ſolam divinorum librorum recitationem confirmabatur mirifice cognitio omnium dogmatum ſalutis noſtræ: nam illa in ſingulis ſacris libris identidem repetuntur, & aliis atque aliis nominibus explicantur, ut populus ſemper ex ſequenti lectione diſceret non pauca, quæ ex priori plane percipere nondum poterat: eademque opera confirmabatur judicium populo de omni religione noſtra, ut de ſcripturarum quoque explicationibus atque omni doctrina, quæ illi afferebatur, vel per legitimos Eccleſiæ curatores atque doctores, ſive per alios.

His de cauſis magni fuit habitum in priſcis eccleſiis, & hoc munus divinas ſcripturas ſimpliciter populo recitandi: nec delecti ad hoc miniſterium fuerunt niſi de ſingulari pietate commendati, quod cum ex aliis veterum monumentis cognoſcere licet, tum maxime ex una & altera divi Cypriani epiſtola perſpicitur: ut ex epiſtola 5. lib. 2 de Aurelio, ordinato lectore: & epiſt. 22. lib. Epiſt. 3. de Saturo, atque in lib. 4. de Celerino Cæleſtino.

His lectoribus adjuncti poſtea ſunt & pſaltæ, qui decantandis pſalmis & hymnis præerant. —Si idonei modo inſtituerentur lectores,

res, qui dignam divinis myſteriis, quæ lectionibus ſacris recitantur, adhiberent gravitatem atque religionem.

Diligenter ergo perpendatur, cujus ſe os præbeant, qui divinos libros populis in ſacris cœtibus recitant, nimirum Dei omnipotentis: tum quanti ſint momenti, quantæ dignitatis, quæ recitantur, quæ verba ſunt, & præcepta vitæ æternæ: poſtremo, quibusnam hominibus, & ad quam rem deſervire debeant ſacrarum ſcripturarum lectores. Nam filiis Dei, quorum pro ſalute ſanguinem ſuum fudit primogenitus Dei filius, adminiſtrare debent, quibus ſalus eadem illis magis magisque patefiat, & perficiatur. Quæ ſi quis ſecum reputet vera fide, quid poſſit gravitatis, decentiæ, religionis, ulla in actione adhiberi, quod ejusmodi lector queat prætermittere? Id vero ſemper, qui hoc funguntur munere, in conſpectu animi ſui debent habere: ad ædificationem fidei in audientibus, quæ præleguntur, debere efficaciter deſervire: idque tum demum fieri, cum ea & probe intelliguntur, & ut Dei verba excipiuntur. Ad utrumque autem pronunciatio requiritur ſumme perſpicua, diſerta, gravis & religioſa. Unde deprehenditur, illos non eſſe Chriſti miniſtros, qui ſic recitant divinas ſcripturas, ac ſi id unum requireretur, ut quam minimum moræ in hujusmodi relationem inſumeretur. pag. 45.

Man nehme dazu, was oben N. IV. beygebracht worden. Es iſt in dieſer Abſicht eine löbliche Anſtalt, daß in unſerm Vaterlande in denen ſogenannten Veſperlectionen wöchentlich dem Volk ein Capitel aus der Schrift vorgeleſen wird. Dergleichen geſchiehet auch bey der Evangeliſchen Kirche zu Augſpurg, da, des Sonntags Morgens, ehe die Predigt über das Evangelium gehalten wird, man vorher ein Capitul aus der Bibel, der Ordnung nach, vorzuleſen pflegt.

XXII.

Einen ferneren Vortheil, der in der Uebung ſelbſt von ungemeiner Wichtigkeit iſt, will ich abermal nicht mit meinen, ſondern mit entlehnten Worten darlegen. Der bekannte Erasmus von Rotterdam hat in ſeinem ſchönen Buch de ratione concionandi Vieles, das hieher gehöret. Aber Eine Stelle iſt beſonders lieblich.

Fortaſſe non abſurdum fuerit hîc referre quod narratur in hiſtoria eccleſiaſtica. Aliquot epiſcopi pulcre docti conferebant cum quodam inſigniter erudito, hoc agentes, ut illi perſuaderent baptiſmum. Cumque in longum proferretur diſputatio, nec philoſophicis illis & acutis rationibus quicquam proficeretur adverſus hominem iisdem armis inſtructum; quidam ex epiſcopis vir pius ſed imperitus aſſurgens, ſermone indocto brevique flexit hominem. Quid, inquit, credisne Dominum JESUM pro nobis factum hominem & crucifixum? cum reſpondiſſet, ſe credere, quid igitur hîc, inquit, teri-

terimus tempus ſupervacaneis cavillationibus. Quin potius imus ad Baſilicam, & illic accipis inſignia principis ac redemtoris tui. Aſſenſus eſt, itum eſt ad baptiſmum, & diſputatio verſa eſt in profeſſionem. Poſt rogatus, quomodo tam facile ceſſiſſet uni imperito, qui a tam multis eruditis flecti non poterat, donec, inquit, audiebam rationes humanas, humanis rationibus repugnabam. Ceterum ſimul atque audivi ſpiritum loquentem, ceſſi ſpiritui.

Proinde nihil potentius ad excitandos bonos affectus, quam piorum affectuum fontem habere in pectore. Expedit tamen interdum mentis habitum veluti dormitantem expergefacere, (Man ſehe 2 Kön. 3, 15 ein gleiches, natürliches, Mittel, zu gleichem, geiſtlichem, Zweck.) *quo major ſit orationis energia*, quandoquidem qui ſpiritus dono afflati ſunt habent quidem pretioſum theſaurum, ſed in vaſis fictilibus. —

Concionaturus ſi ſenſerit animum languidiorem, *locum aliquem ſcripturæ legat quam maxime appoſitum ad inflammandum, ei immoretur, donec ſentiat animum incaleſcere, & priusquam calor ille refrigeſcat, conſcendat ſuggeſtum.* —

Sub horam concionis eccleſiaſtes det ſe profundæ deprecationi, & ab eo poſtulet ſapientiam, linguam & orationis eventum, qui linguas infantium facit diſertas. Incredibile dictu, quantum lucis, quantum vigoris, quantumque roboris & alacritatis accedat eccleſiaſtæ, imo cunctis hominibus ad

quodcunque negotium arduum peragendum. *Dexterius loquentur cum hominibus qui prius tota mente cum Deo fuerint colloquuti.* Nec alia res potentius excutit pudorem aut trepidationem humanam, qui affectus frequenter obſtant dicenti. Quodſi ad id non datur ſpatium, ſaltem dum aſcendit, dum ſe componit, preces ejaculetur ad Deum, & deprecatio quæ ex more fit in ſuggeſto, fiat ex animo potius quam ex more, & fiat votis brevibus ſed ardentibus. pag. 520 ſs. Dahin gehört das Exempel eines Franciſcaners, welches ermeldter Eraſmus Ep. 15 lib. 14 erzehlet. Er ſagt: Rogatus a me Franciſcanus ille familiariter, quibus modis præparet animum ſuum, iturus ad concionandum, reſpondit, ſe ſolitum in manus ſumere Paulum, & in ejus lectione tam diu commorari, donec ſentiret incaleſcere pectus. Illic hærebat, addens igneas ad Deum preces, donec admoneretur, eſſe tempus incipiendi. Nonnunquam ſepties concionabatur uno die, nec unquam illi deerat ſermonis eruditi copia. Man ſehe hiebey nach J. M. Kæufelini Cogitationes de Eloquentia heroica. § VIII.

XXIII.

Im Gnom. N. T. ſind einige gründliche Gedanken, die auch zur Sache gehören. Z. Ex. Matth. XVI. 20 ſs. Qui myſterium minus dextre proponit non capientibus, & ſibi & aliis nocet. — Homines ſæpe omnia ſimul docent;

docent: non item ſapientia divina. — Gradatim omnia ulteriora panduntur. — Quo magis Petrum prædicarat beatum, eo magis eum nunc reprehendit. — Nemo cogitur; ſed ſi vult, leges ſubire debet.

Matth. XIX. 1. Sermones JESU magnam inter ſe habent connexionem, & perfectum curſum abſolvunt.

Matth. XXVI. 1. Omnia dixerat quæ dicenda habuerat.

Marc. XIII. 32. Admiranda eſt in motibus animæ Chriſti varietas. Interdum habuit ſenſum excelſum, ut vix videretur meminiſſe, ſe eſſe Hominem in terris ambulantem: interdum habuit ſenſum humilem, ut pæne videri poſſet oblitus, ſe eſſe Dominum ex coelo. *Et pro præſenti ſemper affectu ſolitus eſt eloqui.*

Joh. XVII. 1. *Orat* Patrem, ſimulque diſcipulos *docet.*

Act. XIV. 9. Prudentiæ ſpiritualis eſt, *obſervare motus* auditorum, afflictorum præſertim.

Act. X. 44. Scatebat Petrus ad dicenda *multo plura*: c. XI. 15. ſed ubi ſpiritum auditores quoque acceperunt, audiendi opera, & loquendi, peregit, quod ſuum eſt. In gleicher Abſicht, die Paſtoralia zu excerpiren, könnte man ſingulos tomos Gnomonis durchgehen.

XXV.

Von prophetiſchen Dingen redet man am beſten, wenn man vorher bey den Zuhörern den Grund mit Buſſe und Glauben leget, und hernach die prophetiſche Einſichten ihnen keineswegs aufdringet, ſondern es ſo lenket, daß ſie einen Lehrer darum fragen, und es als eine Wohlthat annehmen, wenn man ihnen nöthigen Beſcheid geben mag. Wie denn überhaupt das ein köſtlicher Vortheil iſt in dem ganzen Lehramt, wenn es alſo eingerichtet wird, wie Lutherus in der kurzen Vermahnung zur Beicht haben will: Summa, wir wollen von keinem Zwang wiſſen.— Wärſt du ein Chriſt, ſo ſolteſt du froh werden, daß du möchteſt über hundert Meilen darnach lauffen, und nicht dich laſſen nöthigen, ſondern kommen und uns zwingen. Denn da muß der Zwang umgekehret werden, daß wir ins Gebot, und du in die Freyheit kommeſt. Wir dringen niemand, ſondern leiden, daß man zu uns dringet. Conc. Buch, Leipz. Ausg. p. 594. * Siehe was oben N. VI. beygebracht worden.

XXVI.

Die Männer GOttes in der Schrift haben ſich nicht geſchämt, auch ihre und ihrer Collegarum Fehler und Schwachheiten öffentlich zu bekennen. Man ſehe Jerem. 20, 14. 2 Cor. 12, 7. Gal. 2, 11 ff. 5 Moſ. 9, 20. 1, 37. 2 Tim. 4, 16. Ob und wie dieſes heutiges Tags auch könnte beobach-

obachtet werden, wäre wohl zu bedenken. Vielleicht wäre eine ſolche Bekenntniß der Fehler, in geziemenden Ausdrücken und unter klugen Einſchränkungen, wo nicht auf der Kanzel, doch im Beichtſtuhl (und andern Privatunterredungen) tauglich und nützlich. Da darf man etwas vertraulicher ſprechen, und kann rohe Leute, die ſich immer rein dünken, eher zum Gefühl ihres Elends und der nöthigen Beugung bringen; oder auch Kleinmüthige, zaghafte Anfänger, die immer meynen, es gehe ihnen allein ſo hinterlich, tröſten und unterweiſen.

XXVII.

Die bisherige **Vortheile** hatte ein guter Freund geleſen. Sie ſind, ſchrieb er, gründlich und ſchön; aber auch general. Und das iſt ſchon gut und ſufficient für Solche, die ſich ohnehin geneigt finden der Schriftmethode nachzugehen, und ſich immer mehr darinn zu üben. Denen kann Manches zur angenehmen Erinnerung ſeyn. Aber wem ſchreibt man ſolche Sachen? Wer **Leben** im Herzen hat, hat die Regul aller Reguln. Wer weder **Geiſt** noch **Glauben** hat, dem iſt mit keinen Reguln zu helfen. Unſere Leute ſind meiſtentheils ſehr *νωθροὶ* (verdroſſen) gegen dem wahren Forſchen und Cultur in der Wahrheit; und bleiben bey ihrer eingeſogenen und ihrer Situation gemäßen Mode. Sie ſind mit Herz und Sinn zu fremd, nur vom Anfang, auf eine rechte Spur nach dem Sinn GOttes und ſeiner

Wahrheit zu kommen. Id dolendum potius quam corrigendum. Die ſich der HERR erwählet hat, werden das Ihrige von Ihm finden.

Ein jeder der dieſe Vortheile lieſt, denke alſo daran, unter welche Gattung von Leuten er gehöre? und ſehe zu, daß nicht wie das Zeugniß der h. Schrift ſelbſt, alſo auch dieſe Zeugniſſe von der Schriftmethode an ihm vergeblich ſeyen. Ich habe dem, was man mir aufgeben, einfältiglich Raum gegeben, und laſſe mich nun ferner nicht davon anfechten, ob die dargelegte Vortheile bey den Menſchen ſelbſt einen oder keinen Nutzen wirklich erreichen? Wahrheit iſt an ſich allemahl werth, daß ſie dargeleget werde. Man ſehe auch jetzt nach, was bey N. XVII. bezeuget worden.

XXVIII.

Wenn doch Studiren und Beten und Reden einmal recht in Eins zuſammenflöſſe, eine einige λατρεία ἐν πνεύματι wäre! Das wäre recht Bibliſch.

XXIX.

Es fehlet uns noch immer an hinlänglichem Muth, Glaubens-Freudigkeit, Einfalt auf Chriſtum und Hunger nach Seelen. Wir wollen aber auf die Gnade und den Geiſt JEſu merken, flehen, arbeiten; und der διαλογισμῶν (der durcheinander lauffenden Gedanken) uns lieber erwehren, als derſelben immer mehr machen. Durch die Unterſuchungen vom Senſu communi kann das

Herz

Herz eben ſo leicht neben aus gerathen als gefördert werden. Der ſenſus communis ſolle doch das μωρὸν τοῦ ςαυροῦ (die Thorheit des wider den ſenſum communem offenbahr anſtoſſenden Kreutzes Chriſti) nicht verdecken noch aus den Händen ſpielen. Er wird uns auch dazu wenig oder keinen Vorſchub thun. Wir finden, daß unſere Leute nicht einmal hiſtoriſch vom Glauben an JEſum wiſſen. Was iſt nöthiger, als ihnen nur einen heilſamen Begrif von ihrem Erlöſer beyzubringen. Was wir vom *Senſu Communi* dabey brauchen, gibt ſich leicht, wenn man ſich gefliſſentlich nach ſeinen Leuten richtet, und an der Gnade haugt. Wir müſſen ja noch unter den Senſum Communem herunter, und — Satans Lagerſtätte angreiffen; und wer kann da helfen, als JEſus allein, der Mächtige, der treue Erlöſer? Wir wollen getroſt ſeyn, und auf JEſum und ſein Kreutz ſchauen, und ihn um ſeinen Geiſt bitten, daß Ers an uns und andern laſſe Weisheit und Kraft GOttes werden.

Das was bey N. XXVIII. und XXIX. angebracht, ſind abermals nicht meine, ſondern fremde, aber meinem Sinn ſehr gemäße Worte.

XXX.

Eine ungemeine Probe der Bedächtlichkeit und Beſcheidenheit auch gegen falſche und irrige Lehrer hab ich dieſer Tagen an Jeremia, Cap. 28, wahrgenommen. O wie ſchön und ſchriftmäßig iſt es, wenn man ſich nicht mehr anmaßt, als einem durch Gnade gegeben iſt. Jeremias merket,

daß Chananjah ein falſcher Prophet iſt. Aber er heißt ihn darum nicht alſo. Er wartet. Er läßt die Wahrheit und Falſchheit eine Zeitlang in ſuſpenſo. Er legt ſeine rationes dubitandi auf das Beſcheidenſte vor v. 6 — 9. Da er nichts ausrichtet, noch Gehör findet, ſo geht er gar in der Stille ſeines Weges fort, und kommt nicht eher wieder, als bis er von dem HErrn ſelbſt den richtigen Ausſchlag und zugleich Befehl, es dem Chananjah zu ſagen, erhalten hat.

Ich glaube man kann an dieſem Exempel etwas lernen, das der Sanftmuth und Demuth, zu welcher wir im neuen Teſtament beſonders angewieſen ſind, ſehr gemäß iſt. Abſonderlich aber ſteckt auch das darinn, daß man durch den ſcheinbarſten Widerſpruch von Andern, wann man ſchon nicht im Stand iſt, alle ihre Einwürfe zu beantworten, oder ihre Sache zu widerlegen, ſich in ſeiner ehemaligen freudigen Gewisheit nicht irre machen laſſe, ſondern lieber ſich in die Stille zurückziehe und den Ausſchlag den der HERR geben wird, ſollte es auch noch ſo lange anſtehen, gedultig und gebeugt erwarte. (*)

(*) In des Verfaſſers zwey andern kleinen Aufſätzen iſt auch manche nützliche und lehrreiche Bemerkung enthalten, welche mit dem bisherigen könnte verglichen werden: Sie führen den Titel: Formulæ & rationes *caute* & caſte loquendi agendique, ne vituperetur Miniſterium. 2 Cor. VI. 3. und: Θεοσέβεια. Virorum theopnevſtorum V. & N. T. Da dieſe beyde Aufſätze ſonſten noch nicht gedruckt ſind, ſo können ſie etwa in dem Anhang zu dieſen Sammlungen einen Platz finden.

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Eine Zugabe zu dem Vorhergehenden.

§ I.

Zu einem tauglichen Vorrath auf das Predigen iſt dieſer Vortheil bewährt erſunden worden:

Man nimmt nicht nur den einigen Text, über welchen man zu predigen gedenkt, in den Sinn. Man nimmt z. Ex. zum gewöhnlichen Evangelio auch die Epiſtoliſche Lection mit in die Meditation. Man macht ſich etwa einen Pſalmen, der mit der Materie übereinkommt, das Capitul, das in der Weſperlection vorkommt, den Betſtunden = Pſalmen, der ſelbige Woche geleſen wird, die Lection aus der Kinderlehr, die auf ſelbigen Sonntag gehandelt wird, zugleich bekannt, und vergleicht es mit ſeinem vorhabenden Text. Die Aehnlichkeit, die aus beeden hervorleuchtet, oder der Unterſcheid, der ſich zwiſchen beeden ergibt, gibt Anlaß zu Gedanken und Vorſtellungen, auf die man ohne dieſe Veranlaſſung ſchwehrlich würde gekommen ſeyn, und die doch der Gemeinde um ſo viel faßlicher ſind, weil dieſe Nebentexte (daß ich alſo rede) der Gemeinde ohnehin auch bekannt ſind, und etwan um ſelbige Zeit vor dem Gemüthe ſchweben.

Auch hilft ſolches dem Prediger ſelbſt dazu, daß er nicht in ein allzuweitläufes Feld geräth, ſondern fein in den Schranken der näheren Meditation bleibt. Seine Sachen ſcheinen nicht weit

her-

hergeholet zu ſeyn, ſondern alle in der Nähe ſich fein ungezwungen ergeben zu haben.

§ II.

In Hochzeit = und Leichpredigten, oder auch bey andern Caſualpredigten halte folgendes für einen gleichfalls bewährten Vortheil. Man ſpare die Perſonal=Umſtände, die man einflieſſen zu laſſen gedenkt, nicht erſt auf die Letzte, auf das End des Vortrags, auf die Nutzanwendung. Man laſſe ſich vielmehr gleich beym Auftritt in der Rede, beym Exordio, in der exegetiſchen Abhandlung ſelbſt merken, daß man jene Perſonal=Umſtände vor Augen habe, und ſich in der Meditation und Vortrag darnach gerichtet habe. Es hilft dieſes viel dazu, daß die Zuhörer in der Aufmerkſamkeit erhalten werden, und auch dasjenige, was nebenher ihnen ins Herz geſchoben wird, deſto williger und gleichſam unvermerkt annehmen: da hingegen, wenn man dergleichen Alluſiones und Beziehungen erſt bis auf die Letzte ſpart, die Aufmerkſamkeit der Zuhörer ermüdet, und, weil man auf jenes wartet, unterdeſſen den ganzen übrigen Vortrag quaſi aure fugitiva überhöret. Denn an einem jeden öffentlichen Vortrag iſt das Schöne nicht dieſes, daß er eben ſo wohl an einem andern Ort, zu andern Leuten, bey andern Gelegenheiten über einen andern Caſum und Textum gebraucht werden könnte, ſondern das, daß er juſt dieſem Text, dieſem Orte, dieſer Gelegenheit, dieſen Umſtänden (wie ein taugliches Kleid ſeinem Manne) gleichſam angemeſſen iſt.

§ III.

§ III.

In den Exordiis möchte gleichfalls folgende einfältige Methode nicht undienlich ſeyn. Man ſagt das Dictum Exordiale nicht alſo gleich zum allerersten Anfang, ſondern bahnet mit etlichen Worten oder periodis den Weg zu einem leichten Verſtand und ungehinderten Nutzen des dicti exordialis, das man gern anbringen möchte. Z. Ex. ich hab im Sinn davon zu reden, "wie viel „daran gelegen ſey, daß man JEſum als den „HErrn der Herrlichkeit, als den König der Ehren erkenne.„ Mein Dictum exordiale iſt 1 Cor. 2, 8. Ehe ich es aber anziehe, ſo ſag ich etwa voraus: Es iſt überhaupt bey allem Reden und Thun viel daran gelegen, daß man allemal bedenke, wen man vor ſich hat. Hernach rückte ich erſt mit jenem Sprüchlein heraus, nachdem ich meinen Zuhörern den Verſtand deſſelben und den Zweck, warum ich es anziehe, ſchon zum voraus durch jenen acceſſum licht und leicht gemacht habe.

Item: ich will gern „von den Geheimniſſen „des Reichs Chriſti, von der Wichtigkeit der Geheimniſſe, von der Wichtigkeit der Erkenntniß davon, von der Wichtigkeit des Genuſſes davon," predigen. Mein Dictum exordiale iſt Pſ. 25, 14. Ich fange aber meine Predigt nicht gleich bey dem erſten Aufthun meines Mundes damit an. Ich baue ein wenig vor. Ich ſage, es möchte einen beynahe wundern, warum bey ſo reichem Vortrag des Worts doch die Meiſte

noch

noch nichts gründliches und taugliches von den Hauptſachen unſers allerheiligſten Glaubens wiſſen. Es ſeye ſich aber doch nicht zu wundern: Dann das Geheimniß des HERRN ſey nicht unter rohen Leuten, ſondern unter denen, die ihn fürchten. ꝛc.

§ IV.

Die Tranſitiones, die in den Exordiis gewöhnlich ſind, haben, wie bekannt, in den Predigten insgemein ihre gebräuchliche Formulas: Z. Ex. Eben diß finden wir im heutigen Evangelio: Dahin gehet auch unſer Text ꝛc. Ich gebe zu bedenken, ob es nicht manchmal feiner herauskäme, wenn man, ehe man ſolche Formulas braucht, gleich bey dem Dicto exordiali und deſſen Erklärung ſolche ſtricturas einflieſſen lieſſe, aus welchen der Zuhörer von ſelbſten merken könnte, wie das Exordium und der Text zuſammentreffen.

Z. Ex. über das Evang. Luc. 17, 11 ff. nimmt man das Dictum Exordiale Pſ. 32, 10: Wer aber auf den HERRN hoffet ꝛc. Da kann man gleich bey der Beſchreibung des Subjecti aus dem Evangelio die Redensart brauchen: Einer aber unter ihnen ꝛc. Wer auf den HERRN hoffet, machts freylich nicht, wie es andere machen. Er richtet ſich nicht nach der Menge der Böſen und Gottloſen. Er ſiehet was beſſers. Er eilet demjenigen zu, deſſen Gnade er einmal ſchon erfahren hat, und noch weiter recht glaubig und dankbarlich erfahren möchte. ꝛc. Mache ich es alſo, ſo darf ich hernach, wenns Zeit wäre, die Tranſition ex profeſſo zu machen, in meiner

Rede ohne einen Sprung zu thun, nur gerade fortfahren, und der Zuhörer hat mich ſchon verſtanden, wie ich es meyne, und was ich ihm gern hauptſächlich aus meinem Text beybringen möchte.

Dergleichen kleine Abwechslungen und Veränderungen wehren der Verlegenheit bey dem Prediger und bey den Zuhörern, und machen, daß die Rede etwas erweckteres und lebhafteres bekommt, durch Gnade.

§ V.

Eben ein dergleichen Vortheil, die Leute eher in der Aufmerkſamkeit und Nachdenken zu erhalten, iſt dieſer, daß man zu dem, was in unſern gewohnlichen Gebetsformuln, Agenden, Kinderlehre ꝛc. ſtehet, auf eine beſcheidene Weiſe noch etwa einen Gedanken, einen Umſtand, ein momentum conſiderandum hinzuthue, und ſolches mit dem gehörigen Beweis, daß es von Rechtswegen noch dazugethan werden müſſe, geſchickt anbringe. Z. Ex. ich tractire in der Kinderlehre bey dem Hauptſtück von den zehen Geboten die Fragen: Wann hat GOtt die zehen Gebot gegeben? und: Durch wen hat GOtt die zehen Gebot gegeben? Ich durchgehe die momenta, die in der Kinderlehre ſtehen.

1. Er hat ſein Geſetz ins Herz gepflanzt bey der Schöpfung.
2. Er hat es in zehen Worten öffentlich wiederholt und ausgerufen vom Berg Sinai herab.
3. Er hats mit ſeinem Finger in zwo ſteinerne Tafeln zum andernmal geſchrieben.

4. Er

4. Er hat ſie dem Volk Iſrael zum beſtändigen Denkmal übergeben durch Moſen.

Ich frage: Iſts jezt alles? Thut GOtt ſonſt nichts mit ſeinen Geboten? Läßt ers jezt alſo hangen und darauf ankommen? Ich ſage: Nein. Es iſt noch etwas vorhanden, das GOtt abſonderlich in den Tagen des N. T. mit ſeinem Geſetz thut. Was iſt denn ſolches? Ich berufe mich auf Hebr. 8, 8 = 10. Er gibt ſeine Geſetze in den Sinn der Menſchen und in ihr Herz ſchreibt er ſie. Das gehört noch dazu, und an wem GOtt dieſe ſeine neu = teſtamentliche Gnadenarbeit anbringen kann, da erreicht er den Zweck ſeiner Liebe. Da kommts endlich wieder auf das erſte zurück. Die neue Schöpfung bringt wieder, was in der erſten Schöpfung geſchehen aber durch den Sündenfall verderbet worden war.

Da wird dieſer evangeliſche Gedank mitten unter die Betrachtung des Geſetzes auf eine unerwartete Weiſe hineingeſchoben, und an jene zwo Fragen und Antworten alſo vortheilhaft angeknüpft, daß es etwan ein andermahl den Leuten auch wieder einfällt, und der Begriff von der geſetzlichen und evangeliſchen Oeconomie fein dadurch ergänzet wird.

§ VI.

Diß läßt ſich eben alſo bey andern ähnlichen Fällen practiciren: Z. Ex. bey dem zehenten Articul von der Vergebung der Sünden in der 11ten Frag und Antw. Sind wir gewiß, daß wir

Vergebung der Sünden erlangen? kann am Ende noch die Vergewiſſerung beygefüget werden, welche durch das Zeugniß des h. Geiſtes im Herzen geſchicht, indem Er die Verheiſſung des Evangelii, die göttliche Betheurung mit einem Eide, den Troſt der Abſolution, die Kraft der Sacramenten innerlich verſigelt, und alſo alles ins rechte Geſchick bringet. Nur muß dieſe Ergänzung nicht gar zu häufig geſchehen, damit die Zuhörer nicht eine widrige opinion faſſen, als ob man an denen öffentlichen Vorſchriften immer etwas auſklauben und tadlen wolte: wiewohl man eben dieſem Verdacht auch damit abhelfen kann, wenn man ſolches entweder ohne ausdrücklichen Gegenſatz vornimmt, oder zugleich ſich angelegen ſeyn läſſet, zu zeigen, wie und aus was Urſachen dergleichen etwas ausgeblieben oder übergangen worden; z. Ex. in dem angeführten erſten Exempel ohne Zweifel darum, weil man gern eben von dem Geſetzbunde vor ſich reden und von dem Evangelio, welches in eine andere Lection gehört, abſtrahiren wolte: da es hingegen bey der Lect. von der Erfüllung der Gebote gleich in der erſten Frag und Antwort nebſt Anführung des Spruchs Ezech. 36, 26. 27 ſein nachgeholet iſt.

Eben dieſer Vortheil geht auch in ſolchen Fällen an, wenn man aus zerſchiedenen Editionen der Kinderlehr beweiſen kann, daß in den neueren Editionen ſelbſt etwas mit gutem Grunde geändert worden. z. Ex. In der Lection über die erſte Frage und Antwort vom h. Abendmal iſt die 2 Fra-

ge ehedeſſen geweſen: Woher kommt, nun lautet ſie beſſer alſo: Wo äuſſert ſich die Schwachheit des Glaubens? In den älteren Ausgaben war bey dem erſten Articul die Abhandlung vom Glauben gar kurz gerathen: in den neueren Editionen iſt in der 9, 10, 11, 12, 13 Frage viel Fruchtbares und Ernſtliches eingerückt. Man vergleiche im erſten Stück § 27. I Seite 35. ff.

§ VII.

Es ſind eigentlich viererley, heut zu Tag ſehr gewöhnliche Arten von Vorträgen (Propoſitionibus) in Predigten, welche mich nicht regulmäßig zu ſeyn dünken. Vielleicht gibt eine einfältige Anzeige davon einem oder dem andern Prediger Anlaß zum Nachdenken und Verbeſſern.

I.

Es wird eine Enunciatio Logica, Subjecto & Prædicato conſtans, zur Propoſitione oder Themate conjuncto gemacht, und hernach bey der Abtheilung und Abhandlung erſtlich das Subjectum, zweytens das Prædicatum vorgenommen. In einem ſolchen Fall iſt α) die Propoſitio und der zweyte Theil durchaus einerley: β) wenn ſich der Prediger nicht wohl in Acht nimmt, ſo wird er in der Abhandlung leicht die Materialien des erſten und die Materialien des andern Theils miteinander vermengen; und γ) geſchickte Zuhörer können es mehrmal als eine Ausflucht und Armuth des Vortrags anſehen, indem man ſich mit Beſchreibung des Subjecti bey dem erſten Theil

Theil anſhält, anſtatt daß man das Prædicatum vielmehr, (weil ſolches doch die Hauptſache jedesmal iſt) hinlänglich darlegen ſollte. Z. Ex. Man ſtellt vor, wie erfreulich die Geburt JEſu Chriſti den Glaubigen ſeye, und betrachtet: 1 die Geburt Chriſti, 2 wie erfreulich ſie den Glaubigen ſey? Anſtatt, daß man nach einer kurzen und gründlichen Anzeige von der Geburt Chriſti ſo gleich das Erfreuliche daran nach ſeinen zerſchiedenen Abſichten und Erweiſungen und Erweckungen darlegen ſollte.

2.

Es iſt ein Thema ſimplex oder conjunctum, in der Propoſitione enthalten, und in dem erſten Theil ſetzet man ſolches Thema wieder, in dem andern Theil aber kommen die Bewegurſachen vor, die das Gemüth der Zuhörer dazu reitzen ſollen. In dieſem Fall iſt die Propoſitio und der erſte Theil durchaus einerley; und wer auf die Beſchaffenheit der menſchlichen Gemüther Achtung gibt, wird leicht merken, daß die Bewegurſachen ſchicklicher im erſten Theil vorgelegt werden, als daß ſie, wenn der Zuhörer ſchon anfäht müde zu werden, erſt hintennach geführet würden. Z. Ex. Man ſtellt vor die heilige Sorglöſigkeit der Glaubigen, und zwar im erſten Theil die Sorgloſigkeit ſelbſt, im andern Theil die Bewegurſachen dazu: Anſtatt, daß man gleich zum Voraus durch Betrachtung göttlicher Allwiſſenheit, Allmacht, Gütigkeit die Gemüther unvermerkt zubereiten und ſtimmen ſollte, daß ſie

hernach mit Freuden ſich zur glaubigen Sorgloſigkeit entſchlöſſen. Oder lieſſe man die Bewegurſachen hin und her mit unterlaufen, daß der ganze Vortrag und Betrachtung dadurch belebet und angenehm gemacht würde. ꝛc.

3.

Es iſt ein Thema ſimplex oder conjunctum in der Propoſitione enthalten, und es wird hernach die Abtheilung alſo gemacht, daß die Nutzanwendung, welche eigentlich das beſte an einem jeden Theil iſt, in einem beſondern Theil hingeſchoben wird. Z. Ex. Prop. Die Zukunft JEſu Chriſti zum Gericht 1) wie ſie beſchaffen ſey? 2) was wir dabey zu lernen und zu beobachten haben? In einem ſolchen Fall iſt wieder die Propoſition und der erſte Theil durchaus einerley; und es wird ein beſonderer Theil aus demjenigen gemacht, was kein Theil, ſondern ein Schluß und Folge aus ſelbiger Propoſition iſt. Die Nutzanwendung ſolle durch die ganze Rede durchgehen, und nicht als ein beſonderer Radius ſondern als eine concentrata collectio omnium radiorum tractirt werden. Man ſehe, was im erſten Stück § 23. 57. 64 von dieſer Materie vorgekommen, und vergleiche hier unten ſogleich § XVI.

4.

Die Propoſitio begreift etwa bey einem Themate ſimplici zugleich einen Nominativum und einen Genitivum. Da muß entweder der Nomi-

nati-

minativus den erſten, und der Genitivus den andern Theil, oder umgekehrt abgeben. Z. Ex. Man will reden von den Vortheilen des Glaubens an den HErrn JEſum, 1) was zum Glauben an den HErrn JEſum erfordert werde? 2) was für Vortheile damit verknüpft ſeyen. In dieſem Fall iſt wieder (wie wir etlichemal ſchon bemerkt haben) der erſte oder der andere Theil ganz und gar einerley mit der Propoſition: und dabey iſt mehr in der Abhandlung als in der Propoſitione enthalten, weil man nicht vom Glauben, ſondern von den Vortheilen des Glaubens zu reden verſprochen hatte.

§ VIII.

Es iſt wahr: in allen Propoſitionibus müſſen die Theile der Abhandlung ſchon enthalten ſeyn. Nur dünkt mich ſoll es mehr implicite und virtualiter, als explicite und verbaliter geſchehen. Und dabey muß die Pünctlichkeit der Abhandlung des Generis in ſuas ſpecies vel quaſi nie aus den Augen geſetzt werden. Sonſt laufen ſie einmal contra regulas homileticas und wider den geſunden Verſtand eines jeden vernünftigen Menſchen an. Findet man ſchon dergleichen Propoſitiones in den beſten Predigtbüchern, ſo ſind uns doch dieſe nicht zur Vorſchrift gegeben, ſondern müſſen ſelbſt nach den Reguln eines geſunden und unaffectirten Vortrags beurtheilet werden. Die Zuhörer mögen gelehrte oder ungelehrte Leute ſeyn, ſo werden ſie doch das Thema, welches erſt durch die Abtheilung in ſeine diſtincte Momenta

zerlegt wird, eben ſowohl behalten können; als eine propoſitionem, die der partitioni nichts überläſſet, als eine otioſam repetitionem earundem vocum, quæ jam in Propoſitione occurrerant. Manniche Zuhörer ſtraucheln an dergleichen Sachen freylich nicht, und nehmen mit allem vorlieb: es ſind aber auch immer einige, die man nicht allemal darum anſiehet, und die es doch bald wahrnehmen, wenn dergleichen Fehler vorgehen. Daher iſt es gut, allemal auf Ordnung im Vortrag und auf Erbauung zugleich zu ſehen, um auch in äuſſerlichen Kleinigkeiten, ſo viel ſich thun läſſet, allen Anſtoß zu vermeiden. Man vergleiche hiemit was in der Vorrede zu den Caſualpredigten im 7 Band des Evangel. Fingerzeigs bezeugt worden iſt. § 18. 19.

§ IX.

Es wird auch wirklich ein jeder wackerer Prediger bald merken, daß man dergleichen unſchickliche Propoſitiones mit leichter Mühe ändern und in die regulmäßige Faſſung bringen kann. Will es ſich aber nicht wol thun laſſen, ſo läſſet man, meines wenigen Erachtens, die Propoſitionem lieber gar weg, und ſagt gerade hin: Wir wollen zwey, drey ꝛc. Stücke, ſo und ſo, mit einander erwägen: Wir wollen erſtlich die Sache ſelbſt und hernach den Nutzen und Gebrauch davon anzeigen. Wir wollen erſtlich eine Ermunterung der Herzen zu dieſer heiligen Uebung vorangehen laſſen, und ſodenn den willigen Herzen eine weitere Anleitung und Unterricht, wie ſie es anzugreifen haben, einfältiglich mittheilen.

§. X.

§. X.

Eine gute Weiſe, die mir im öffentlichen Vortrag ſchon manchmal wohl bekommen iſt, will ich meinen Leſern nicht verhalten:

Es geſchiehet leicht, daß bey aller guten vorgängigen Meditation man doch etwan im Vortrag ſelbſt eines Worts, einer Conſtruction, einer vorgehabten Ordnung verfehlt. Man verſpricht ſich. Man wird von der Zunge ſchnell überraſcht, und merkt den Fehler erſt hernach. Viele bleiben ſodenn entweder gar ſtecken, oder werden doch confus, oder widerrufen ſogleich und wollen damit den Fehler verbeſſern.

Ich halte es für eine gute Gabe, wenn man im Stande iſt, ſich augenblicklich ex tempore zu helfen, und dadurch, daß man aus der Noth eine Tugend macht, die Rede alſo zu lenken, daß der Zuhörer den Fehler nicht nur nicht merkt, ſondern gar dafür hält, als ob es mit gutem Bedacht und Fleiß alſo geſagt worden wäre. Es iſt dißfalls nicht nur um die Reputation des Predigers, ſondern vornemlich darum zu thun, daß die Zuhörer, weil ſie an ſolchen Fehlern ſo leicht behangen bleiben, in der Andacht und Aufmerſamkeit nicht geſtört werden.

Ich will ein Exempel geben:

Am Tage vor dem Chriſttag hatte ich in der Vorbereitungs-Predigt das Geſang ſingen laſſen: GOttes und Marien Sohn ꝛc. Nach der Predigt hatte ich in der Beichtrede den 3 Vers zum Grund

legen wollen: Du biſt worden, was ich bin ic.
Ich weiß aber nicht, wie es mir gegangen iſt, daß
ich anſtatt das Geſetz von vornen anzumelden,
die Worte in der Mitte des Geſetzes zuerſt ange-
zogen habe: Nimm das Elend von uns hin,
das die Menſchen plagt auf Erden. Da hätte
mir durch dieſen Mißgriff meine ganze Rede ver-
derbt werden können. Ich dachte aber, ſo bald
ich den Fehler warnahm: Ne ſic quidem ma-
le. Ich laſe das Geſetz vollends getroſt hinaus,
und ſagte hernach: die Urſache, warum wir ſo
keck ſeyn dörfen dieſe Bitte an den HErrn JE-
ſum zu bringen, ſeye in den vorhergehenden Wor-
ten vorangeſchickt: Du biſt worden, was ich
bin; laß mich auch was Du biſt werden.
Dann eben darum will der HErr JEſus das
Sündenelend von uns nehmen und von ſeinem
Heil uns auch einen Theil geben,

α) weil er ſchon einmal ſich ſo nachdrücklich
mit uns eingelaſſen und Menſch worden iſt;

β) weil er darauf umgeht, daß ein jeder un-
ter uns werden ſolle, was er iſt, ein Kind des
lebendigen GOttes. Diß aber kann ja nicht an-
derſt geſchehen, es ſeye dann, β) er gebe uns ei-
nen Theil ſeines Heils, und α) nehme das Elend
von uns, in welches er ſich, um mit uns Mit-
leiden zu haben, ſelbſt hineinbegeben hat.

Auf dieſe Weiſe kam alles noch recht heraus,
und meines Erachtens, faſt ſchicklicher, als wenn
ich, wie ich vorgehabt hatte, in ermeldtem Ge-
ſetz mit der Erklärung ſogleich vornen angefan-
gen hätte.

Zu

Zu dieſer praxi aber gehört vornemlich eine augenblickliche præſentia animi, und eine willige, demüthige und zuverſichtliche Dependenz von der Gnadenleitung des heiligen Geiſtes, der in uns iſt.

§ XI.

Beym Predigen iſt ungemein viel daran gelegen, daß man in den rechten Ton, in die geziemende, wackere Stellung des Gemüths, in eine heitere Fertigkeit der Gedanken, in eine geläufige Weiſe ſich auszudrücken komme: daß man nicht moros, unzufrieden, ſtürmiſch, ängſtlich ꝛc. auf die Kanzel gehe: daß man einen rechten Anlauf nehme, ſein Amt, das Werk eines Evangeliſten, redlich auszurichten. Und dazu trägt vieles bey, was man etwa den Tag oder die Stunde vor der Predigt für ein Buch lieſet. Nachdem man eine Poſtille, Commentarium, Geſang, Brief, lieſet, nachdem wird man oft geſtimmet, unvermerkt, und redt hernach auch nach derſelbigen Weiſe. O wer da ſein Herz und ſeinen Sinn von fremden Eindrücken und entlehnten Ausdrücken leer und frey halten könnte! O wer niemand als dem reinen Triebe des Geiſtes der Wahrheit offen ſtünde! O wer wenigſtens eine geiſtlich-kluge Auswahl treffen könnte, ſich juſt das taugliche, das edelſte, das angemeſſenſte, vor der Kirche oder in währender ſeiner Predigtmeditation vorleſen zu laſſen! wie weit könnte man es da bringen, und wie leicht könnte man ſich ſelbſt manches machen! Vielleicht iſt dieſe meine einfältige Annahnung bey einem oder dem andern meiner Amts-

brüder nicht vergeblich. Ich meyne auch nicht das, daß man aus den Poſtillen oder andern Büchern aus fauler oder armer Verdroſſenheit die Materie des Vortrags zu nehmen begehre oder begehren ſolle: ſondern die Form, die Art des Vortrags, die Einrichtung der Periodorum, die lebhafte Heiterkeit, die kräftige Weiſe zu appliciren kann einem heilſamlich hangen bleiben und nachgehen, wenn man eine kluge Wahl durch die gute Hand GOttes trifft: und hingegen kann man ſich und ſein Meditirtes und ſeinen Vortrag verderben, wenn man hinter das Unrechte und Seichte oder Verſtiegene kommt. Da wollte ich lieber gar nichts, als etwas untaugliches.

§ XII.

Und wer die miculas veritatis divinæ und radios lucis, die ſich ungeſucht ergeben, fleißig bemerken und ſammeln will, der muß nicht nur aufmerkſam ſeyn, wenn er in der Studirſtuben iſt oder am Pult ſitzet und wirklich einen Text der Schrift betrachtet. Das heiterſte und beſte bekommt man oft, wenn man am wenigſten daran denkt; abſonderlich in ſolchen Augenblicken, wo das Gemüth heiter und aufgeräumt iſt, am Mittag- oder Abendeſſen, unter währendem Diſcurs mit einem Freunde, wenn man irgend etwa eine natürliche relaxation geneußt.

Da gilts aufmerkſam ſeyn, daß nichts vorbeyfahre, deſſen man ſich hernach nicht mehr eigentlich entſinnen kann, und doch gern entſinnen möchte.

Die

Die Uebung trägt hiezu vieles bey, und es wird nach und nach eine Gewohnheit daraus, alles fein zu Rath zu halten.

§ XIII.

Die Predigten, die ich etwa Vormittags gehalten, pflege ich manchmal Nachmittags etwan in der Sonntagsſchul oder in der Erbauungsſtunde catechetice zu wiederholen, und die propoſitionem, die partitionem, die dicta cardinalia, die Uſus practicos, die vornehmſte noëmata, den Beſchluß durch Frag und Antwort wieder vorzunehmen. Manchmal aber befinde ich mich eben ſo gut oder beſſer dabey, wenn ich dieſe Wiederholung nicht ſo formaliter anſtelle, ſondern nur z. Ex. aus Gelegenheit der ordinairen Kinderlection denen Zuhörern jezuweilen einen ſchicklichen Fingerzeig gebe auf das, was in der Predigt ſchon vorgekommen und nun in der Kinderlehre etwas ähnliches vor ſich befindet. Solcherley Connexionen, die oft ganz unerwartet ſind, erfreuen den Catecheten ſelbſt und das Auditorium, und machen ſowol den Vortrag der in der Predigt ſchon geſchehen iſt, als auch die Kinderlehrlection ſelbſt deſto klärer und angenehmer. Man darf aber gemeiniglich nicht viel Kopfverbrechens oder mühſames Nachdenken anwenden, um dergleichen Connexionen heraus zu bringen. Sie ergeben ſich von ſelbſt, und ſind fruchtbar an neuen Gedanken und erbaulichen Nutzanwendungen, die ſich daraus weiter hervorthun.

§ XIV.

§ XIV.

Am Sonntag Abends, wenn die Kirchenarbeiten und der Hausgottesdienſt vorbey iſt, gibts hernach eine artige Privatübung für einen wackeren Diener am Wort GOttes.

Es gibt, den Sonntag über, unter dem mündlichen Vortrag des Worts, unter dem Umgang mit den Seelen, bey der lieblichen Activität, in welche man hineingeräth, im Gemüth des Lehrers etliche Brösamlein von guten Gedanken, lieblichen Eindrücken, kräftigen Vorſtellungen, exegetiſchen oder practiſchen obſervationibus; von denen man ſelbſten denkt, es wäre Schade, wann man dieſe übrige Brocken umkommen lieſſe. So ſetzt man ſich denn etwan Abends in eine Stille, durchgeht das Evangelium, die Epiſtel, das Veſperlection-Capitul, die Kinderlehrlection, die Geſänger noch einmal, und merkt kürzlich und ſchriftlich auf, was einem etwa beygegangen, und zu mehrerer Verſtändniß des Worts oder zu lieblicher Erweckung der Herzen auch inskünftige zu brauchen ſeyn möchte.

Dieſe Arbeit wird der liebe GOtt mit neuem Seegen belohnen, und wer ſich eine Weile alſo übt, der wird mit Freuden und Dankſagung gegen GOtt ſpüren, wie merklich ihm ſein Amt, abſonderlich die Behandlung des Worts GOttes, dadurch erleichtert werde. Ich ſchreibe diß aus einer vieljährigen Erfahrung. Wollte man es alſo halten, daß man dergleichen übrige Brösamlein

lein auf lauter einzele Quartblätter ſchriebe und dieſe nach der Ordnung der ſonntäglichen Evangelien zuſammenlegte, ſo könnte man ſo oft einem das Evangelium wieder vorkommt, das ſchon ehedeſſen Bemerkte deſto füglicher wieder überſehen, und das Neue immer zu dem Alten alſo ſammeln, daß man gleichwol nicht erſt lange nachſchlagen, oder manches wieder umſchreiben, ſondern nur immer fortfahren, und einen edeln Vorrath nach und nach ſammeln könnte, mit geringer Mühe. Aus dergleichen Bröſamlein iſt manches eben in dieſen Paſtoralgedanken hie und da angebracht worden.

§ XV.

Nam & Dominus panem, quem diſcipulis dabat, habebat, dicebatque eis, Accipite & manducate &c. non diſtulit nec ſervari juſſit in craſtinum. Hoc fortaſſe myſterii continetur etiam in eo, quod panem non jubet portari in via, ut *ſemper recentes* quos *intra te* geris verbi Dei panes proferas. Iſt eine ſehr merkwürdige Stelle, welche ex Cyrillo, vel, ut alii ſentiunt, Origene in Levi. cap. 7 angezogen wird in der Confeſſ. Würtenb. Art. de Evchar.

§ XVI.

Von Nutzanwendungen nach der Natur der Menſchen.

Die Engel müſſen ſich vortreflich auf die Natur der Menſchen verſtehen; und wie man mit Menſchen reden muß, wenn man etwas auf eine

evan=

evangeliſche Weiſe von Menſchen zuwege bringen will.

Der Engel ſpricht bey der Geburt des HErrn Luc. 2, 10—12 vortreflich zu. Er ſagt ihnen, ſie ſollen ſich nicht fürchten. Er ſagt ihnen die froliche Botſchaft von der Geburt des Heilandes. Er ſagt ihnen das Zeichen, wie ſie das Kindlein finden werden. Und ſagt ihnen nicht mit einem Wort, daß ſie hingehen ſollen nach Bethlehem, noch daß ſie es weiterhin bekannt machen, noch daß ſie GOtt darüber loben und preiſen ſollen.

Er denkt nemlich, das werden ſie Alles ungeheiſſen thun, wenn er ihnen die Sache ſo lieblich und deutlich vorſtellen werde.

Das ſupponirt er, indem er ſagt: Ihr werdet finden ꝛc. item: die allem Volk wiederfahren ſoll ꝛc. item: groſſe Freude ꝛc.

Und wie er vermuthet, ſo geht es. Was der Engel nicht ausdrücklich geſagt oder befohlen hatte, das ſprechen ſie ſelbſt ſich untereinander zu: Laſſet uns doch hingehen gen Bethlehem und ſehen v. 15. Und das Weitere thun ſie, ehe ſie ſichs vorſetzen, daß ſie es thun wollen. So iſt es jetzt viel ſchöner, als wenn es ihnen der Engel ausdrücklich befohlen, oder von der Menge der himmliſchen Heerſchaaren einer nach dem andern eine Erweckungsrede an die Hirten gehalten hätte, an ſtatt deſſen, daß ſie die Hirten nur haben ſchlechterdings zuhören laſſen, da ſie ihr Gloria ſprachen.

Dazu

Dazu kommt noch ein Umſtand, daß es v. 16 von ihnen heißt: Sie kamen eilend.

Es war ein eigener erweckter Trieb in den Herzen der Hirten entſtanden, der nicht ruhen konnte, bis er zum Ziel gekommen.

Es dünkt mich, hiebey könne ein evangeliſcher Prediger auch etwas lernen:

Er hat nicht Noth, bey ſeinen Zuhörern, weitläufige, herrſchſüchtige, gebietende Nutzanwendungen zu machen.

Er darf nur die Hauptſache von JEſu den Menſchenkindern lieblich, annehmungswürdig, zuverläßig, vorſtellen, und der blöden unglaubigen Furchtſamkeit wehren. Die Zuhörer ſprechen hintennach einander ſelbſt zu:

„Laſſet es uns doch alſo machen und ſehen,
„und den Augenſchein einnehmen, und durch
„die Erfahrung ſelbſt die beſte Probe machen.„

Da geht es evangeliſch, da geht es dem Chriſttag geziemend zu.

§ XVII.

Der Erinnerung eines guten Freundes zufolge ſchreibe ich die Stelle, welche bey Hoſ. 7, 16 in fine Analyſeos angemerket iſt, ex Gnom. in XII Proph. min. p. 67 auch hieher: Patet attendenti, hanc culpæ pœnæque toties iteratum in Prophetia (Hoſeæ) mentionem & viciſſitudinem ad humanas regulas artis oratoriæ non valde ad-

adſtrictam eſſe, & tamen fortius hac proponendi Methodo animum auditorum percelli, quam ſi e. g. per totum caput V meros culpæ elenchos, viciſſim per totum caput VI & VII meras pœnæ denunciationes cumulaſſet Propheta. Facit quippe hæc viciſſitudo, conſtanter ſervata, ut ſinguli fere verſiculi, ſingula verſuum paria vel terniones &c. etiam ab eo poſſint intelligi auditore, quem ad cetera antecedentia vel conſequentia attendere piget. Sic munitur ſacer ſermo adverſus injuriam humanæ negligentiæ & tota res breviter & nervoſe ita proponitur, ut nemo vel per otium auſcultans abire queat non vel tactus vel convictus.

Vierter Abſchnitt.

I.

Es pflegen manche Prediger, in guter Meynung, eine Sache, von welcher ſie jeẓt in der Predigt handeln, etwa nur halb abzuhandeln und die andere Hälfte bis auf eine andere Gelegenheit, etwa gar bis über ein Jahr, wenn der Text wieder vorkommt, zu ſparen.

Mich dünkt ſelbige Weiſe ſeye nicht ſonderlich wohl gethan. Die Propheten und Apoſtel haben allemal eine Materie ganz abgehandelt und wenn ſie nicht juſt alles geſagt haben, auf Einmal, lieber ein Andermal die ganze Sache wieder vorgetragen, und mit neuen Beweisthümern oder Erklärungen theils ergänzet, theils beſtätiget,

theils

theils ſich nicht einmal merken laſſen, als ob ſie ehedeſſen ſchon davon gehandelt hätten. Und wer will einen Zuhörer zumuthen, daß er nach Verlauf einiger Zeit, oder wohl über ein Jahr, noch wiſſen ſolle, was ehedeſſen von dieſer Sache gepredigt worden? Und wenn er ſichs auch erinnern kann, wer will glauben können, daß ſelbige Wahrheiten noch denjenigen Eindruck in des Zuhörers Gemüth haben, der dazu nöthig iſt, wenn der weitere Vortrag ſolcher Wahrheiten nicht vergeblich ſeyn ſolle? Mir iſt es viel lieblicher, wenn es mir gelinget, eine jegliche Predigt alſo zu faſſen und alſo abzulegen, als ob es mein erſter und mein letzter Vortrag ſeyn würde.

Es iſt wahr: Man kann oft in einer Einigen Predigt eine Materie nicht eben ganz abhandlen, zumal da einen bibliſchen Text zu exhauriren nicht möglich iſt. Vergl. Abſchn. 7. N. XLI. Da iſt nun nicht eben übel gethan, zwo, drey Predigten gleichſam an einander zu hängen; ſollts auch erſt übers Jahr ſeyn. Nur unter einer gedoppelten Verwahrung:

a) daß das erſtemal doch ein merkliches Stück der Sache fruchtbarlich ausgeführt, —

b) und in der Fortſetzung übers Jahr, das fernd verhandelte im Eingang kurz und kräftig wiederholet, mithin die in zwey Stück zertheilte, und doch zuſammengehörige Kette durch gutes Feuer an einander geſchmiedet, und in Eins gebracht werde. Wie viel iſt in der evangeliſchen Geſchichte von

dem Einen Evangeliſten übergangen und dem andern nachzuholen überlaſſen worden? oder von dem Einen darum nicht gemeldet worden, weil es andere ſchon bemerket haben? Daher eine gute evangeliſche Harmonie unentbehrlich iſt. Mittlerweile hat gleichwol ein jeder Evangeliſt in ſeiner Art etwas ganzes geliefert.

II.

Einige pflegen, abſonderlich in den Eingängen der Predigt, ſich merken zu laſſen, von was und wie vielerley Sachen man über den vorhabenden Text hätte predigen können. Es deucht mich Eitelkeit, und zugleich Schwachheit zu ſeyn. Eitelkeit, daß man ſich will ſehen und hören laſſen, als ob ſo ein reicher Vorrath von Einfällen und Vorſchlägen vorhanden wäre. Schwachheit, weil man dabey nicht bedenkt, um was es einem Lehrbegierigen Zuhörer eigentlich zu thun iſt.

Wenn ich einem Hungerigen lang erzehlen wolte, daß man ihm aus der wohl eingerichteten Haushaltung, aus der reichlich-verſehenen Küche, aus dem treflichen Garten, bey gegenwärtiger angenehmer Jahrszeit, mit unterſchiedlichen Speiſen, mit allerley Zugemüß, mit vielerley Fleiſch, mit gebackenem von allerley Art, ja gar mit den künſtlichſten Confituren hätte aufwarten können: man habe aber doch endlich nur diß oder jenes erwählt ꝛc. Würde er ſich nicht über der Erzehlung ſelbſt nur die Weile lang werden laſſen? Würde

er nicht, ehe ich zum Zweck käme, in ſeinem Herzen gedenken: Ey gäbe man mir geſchwind ein gutes ſchmackhaftes Stück Brod: das nächſte wäre mir das beſte. Ich bin nicht leckerhaſt, ſondern wahrhaftig=hungerig.

Die Application iſt leicht zu machen. Wir müſſen in unſern Vorträgen (die ohnehin in ein kurzes Stündlein oder halb Stündlein eingeſchränkt zu werden pflegen) fein bald, fein wacker ad rem, zur Sache ſelbſt ſchreiten, und der blöden Gemüther unſerer Zuhörer ſchonen, daß wir ſie nicht noch mehr vervielfältigen, ſondern vielmehr aus der Zerſtreuung und Vielfältigkeit auf das Eine und Einfältige weiſen. Und dazu gehört diß vornemlich, daß der Prediger ſelbſt, ohne ängſtliche oder delicate Wahl, ganz gewiß in ſeinem Herzen wiſſe, warum Er da iſt, und was Er hic & nunc, bey jeden Gelegenheiten eigentlich zu ſagen habe?

Da fällt eine Menge geiſtlicher Complimenten, und rednerischer Ausſchweifungen weg, und man iſt froh, daß man ſeinen Zweck vor ſich hat, und ein geſchickter Pfeil in der Hand des Starken ſeyn darf, der nicht erſt eine Weile ſpatziren geht, ſondern eilig zum Ziel fährt, je eher je lieber, je eher je gewiſſer.

Das iſt nichts affectirtes und gekünſteltes, ſondern ein ungezwungener, gerader, lauterer, der Natur der Sache, der Natur der Menſchen, der Würdigkeit des Wortes GOttes, dem heutigen

Tage, dem gegenwärtigen Texte, dem Sinne des Predigers, dem Vertrauen, in welchem er bey ſeiner Gemeinde ſtehet, eigentlich-angemeſſener Vortrag, den man ein paar Stunden oder Tag hernach nicht wieder alſo thun könnte, weil er juſt auf jetzt tauget. Da läſſet ſich an das ſonſt gewohnte Aufwärmen der ehedem gehaltenen Predigten nicht gedenken. Das Alte wird immer mit Neuem vermehrt, geſtärkt, erfriſcht. Das Neue widerſpricht dem Alten nicht, aber rücket allmählich weiter und kommt zu einer Zeitigung, die man in dem Augenblick nicht merkt, aber nach etlichen Jahren mit Preiß und Dank gegen den HERRN, der uns von Jugend auf lehret, wahrnehmen kann.

Uebrigens iſt es nicht verwerflich, wenn auch vielerley wichtige Lehren aus Einem Text recht practiſch, und gleichſam in einem Einigen Blick und in einer gewiſſen angenehmen Verhältniß gegen einander (beſonders wann ſie vormals ſchon einzel wären abgehandelt worden) der Gemeinde vorgetragen werden. Da kommts heraus, wie der Vortrag des Apoſtels Röm. 12, 7 ff. 1 Theſſ. 5, 12 ff.

III.

Wir wollen nur, was wir thun, (ſo ſchreibt ein werther Freund, dem ich herzlich beypflichte) und alſo auch unſer Predigen, Adminiſtriren, Taufen, Catechiſiren, Krankenbeſuchen ꝛc. von Herzen und in dem Namen JEſu thun,

und

und immer mehr thun lernen; und ſodann das Todt = und Lebendig = Predigen ihm überlaſſen. Predige du nur Chriſtum, und Chriſto, hernach laß loben und ſchelten, wer da will. Auf den ſenſum communem, wie in allem, ſo auch in dem Dienſt des Evangelii Acht haben, iſt nicht mehr dann billig. Aber allzuſorgfältig dißfalls ſeyn, wird machen, daß man gerade wider den ſenſum communem handelt. Der ſenſus communis liegt auch ſchon in dem Wort vom Kreutz. Wer dieſes nach Pauli Vorſchrift prediget, nach dem Maas ſeines Glaubens, trift auch ſenſum communem, ohne daß ers weiß. Nur iſt man der Sache gewiſſer, wenn man auch die nöthige Theorie davon inne hat. Jeſus Chriſtus non erat hiſtrio, neque ſervi ejus. Wer dem HErrn Chriſto in der gegenwärtigen Verfaſſung nicht in Einfalt und Freudigkeit dienet, und gleichwol prediget, taufet, Beicht höret, adminiſtrirt, unter beſtändigem heimlichen Scrupel und geringfügigen Gedanken von dieſen Dingen, der ſpielt eine andere Perſon als er iſt, & ſic propius abeſt ab Hiſtrionia: oder wer alles dieſes ex opere operato thut. Aber wer es von Herzen thut, dem wird JEſus lohnen. Sonſt liegen mir die Homilien der Alten ſchon von langem her im Sinn, als eine ſimplere Art des Vortrags, als unſere gewöhnliche. Ich verſuche es auch manchmal tecte; aber ich finde, daß ein gröſſeres Maas des Geiſtes dazu gehöret, wenn es ſich an den Herzen mehr legitimiren ſoll, als die gewohnte Methode. Wir wollen eben brau-

chen: was wir haben, und thun, was wir können. Fac quod potes & juberis eventum exſpecta, miraberis. Wir wollen im Amt und Hausſtand auf das ſimpliciſſimum, utiliſſimum und neceſſarium ſehen; und Demuth, Sanftmuth, Einfalt, Liebe gegen Ehegatten, Kinder und Hausgenoſſen mit Verläugnung alles Zorns, Unfreundlichkeit, Unzufriedenheit, Ungeſtüm u. d. g. üben; ſo wird es heiſſen: Wer darinnen Chriſto dienet, der iſt GOtt gefällig und den Menſchen werth: da wir im Gegentheil ohne Dieſes bey den gröſſeſten Vües als παραλογιζόμενοι ἑαυτοὺς erfunden werden möchten.

IV.

In der wirklichen Uebung mit den Kindern bey der Catechiſation wird man wahrnehmen, daß manchmal auch diejenige, die ſonſt fertig leſen können, an einem Worte ſtrauchelu und es nicht recht ausſprechen. Da ſolle der Catechet nicht unwillig darüber werden. Er ſoll es vielmehr als eine deutliche Anzeige anſehen, daß die Kinder das nemliche Wort, an dem ſie geſtrauchelt haben, nicht recht verſtehen, und ihnen ſolches durch wiederholte Fragen und Antworten verſtändlich zu machen ſich befleiſſen. Z. Ex. In unſerer Würtembergiſchen Kinderlehr ſtehet bey der Erklärung der zweyten Frag und Antwort vom heil. Abendmal, in der 4ten Antwort, das Wort unausſetzlich: bey deſſen ſeiner Verordnung wir genau und unausſetzlich bleiben müſſen. Da werden die junge Leute gar leicht an dem Wort unausſetz-

ſetz-

ſetzlich ſtraucheln, und ich muß es ihnen erklären. Es heißt ſo viel, daß wir an der Verordnung Chriſti nichts ſollen auszuſetzen haben, nichts dawider einwenden, nichts davon ausſchlieſſen, was dazu gehört. ꝛc. So iſts mit den Worten figürliche, verſchraubte in derſelbigen nemlichen 4ten Antwort.

V.

Die Frage pflegt mannichmal ausführlich, und die Antwort deſto kürzer zu ſeyn, weil ſie ſich auf die Frage bezeucht. Da gibts eine heilſame Uebung, wenn der Catechet ſeine Schüler dazu anhält, daß ſie die Antwort aus der Frage ergänzen lernen. Sie lernen dadurch auf die Frage und auf die Antwort deſto genauer Acht geben; und werden geübet, daß ſie die Frage und die Antwort vollſtändiger verſtehen. Z. Ex. In der angezogenen zweyten Lection vom Abendmal heißt die 13 Frag: Wie kommen aber wir arme Erdwürmlein dazu, daß wir Chriſti Leib eſſen und ſein Blut trinken ſollen? Die Antwort heißt kurz: Chriſtus ſchenkts uns durch ſeine Diener. Ergänzt man aber aus der Frage die Antwort, ſo wird ſie deutlicher, lieblicher, vollſtändiger; alſo: Chriſtus ſchenkt uns armen Erdwürmlein ſeinen Leib zu eſſen und ſein Blut zu trinken: er ſchenkts uns aber durch ſeine Diener. Die 17 Frag heißt: Wie vergewiſſert uns das heilige Abendmal des ewigen Lebens? Die Antwort, weil wir dadurch mit Chriſto genau vereiniget werden, lautet, wenn

ſie aus der Frage ergänzt, alſo: Das heilige Abendmal verſichert uns des ewigen Lebens darum, weil wir durch das heilige Abendmal mit Chriſto, welcher ſelbſt iſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben, genau vereiniget werden. Sein Leib und Blut im h. Abendmal iſt voll Geiſt und voll Leben.

Manchmal kann man zu dieſer Ergänzung auch den dabeyſtehenden Spruch mitnehmen, und eben damit auch die Verbindung der Antwort und des Spruchs deutlicher machen, und den Spruch ſelbſt zugleich erklären. Der Vortheil iſt hiebey abſonderlich dieſer, daß die Kinder bald anfangen merken, wie ſie ſich durch Vergleichung der Frage und Antwort ſelbſt im Verſtändniß helfen, und die Mühe recht zu antworten erleichtern können. Dadurch kriegen ſie deſto mehr Luſt zu den catechetiſchen Uebungen, und es bleibt von der Wahrheit immer etwas behangen.

Fünfter Abſchnitt.
von der rechten
apoſtoliſchen Art
zu predigen.

Das Obige (was im zweyten Abſchn. dargelegt worden iſt) hatte ich ſchon geſchrieben, ſo kam mir aus den hinterlaſſenen Handſchriften meines ſel. Herrn Schwiegervaters D. Bengels, der ſelbſt auch zu Halle in Sachſen geweſen iſt, eine Lectio paraenetica von dem ſel. Herrn Prof. Aug. Herm. Franke, zu Handen, welche ich, weil

weil ſie ſowol kurz als gründlich und meinem ganzen Sinn ſehr gemäß iſt, ganz hier einrücke, zumalen ich nicht weiß, ob ſie ſonſt gedruckt iſt.

*

Herrn Prof. Auguſt Hermann Franken LECTIO PARÆNETICA von der rechten apoſtoliſchen Art zu predigen.

Eine rechte apoſtoliſche Predigt, wenn ſie nach der erſten von Petro Apoſtg. 2, 14—36 gehaltenen Predigt examinirt wird, iſt die, da

I.

Der Prediger ſelbſt wahrhaftig bekehrt, und Chriſti treuer Jünger und Nachfolger iſt.

II.

Dieſer auch der Sachen, ſo er lehren ſoll, ſelber aus GOttes Wort durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes recht gewiß iſt, daß er dieſelben mit einer völligen Freudigkeit und ohne Furcht des Irrthums ablegen kann.

III.

Chriſtum zum einigen Grunde klar und deutlich lege, oder auf dieſen einigen Grund, wo er recht geleget iſt, fortbaue, und dieſes allewege ſein Hauptwerk ſeyn laſſe, daß er nicht nur den Menſchen ihr tiefes Verderben und ſo erb- als wirkliche Sünden recht vor Augen ſtelle, ſondern ſie auch vornemlich auf das groſſe Werk der Erlöſung

und Verſühnung des menſchlichen Geſchlechts weiſe, und ihnen klärlich zeige, wie ſie zu Chriſto kommen, aus ſeiner Fülle Gnade um Gnade empfangen ſollen, und daraus auch die Kraft zum neuen Leben und Wandel ſchöpfen, und als in Ihm gepflanzet ſtets grünen, blühen und fruchtbar ſeyn ſollen und können.

IV.

Alles, was zu ſolchem Grunde oder zum ferneren Bau gehöret; aus der h. Schrift mit einem oder mehrern deutlichen und davon nach dem Zweck des h. Geiſtes eigentlich handelnden Sprüchen erweiſe.

V.

Den rechten Verſtand ſolcher angezogenen Zeugniſſen der h. Schrift dergeſtalt demonſtrire, und vor Augen lege, daß eines jeden Gewiſſen zur Genüge und vollkommen überzeugt ſeyn könne, daß dieſes und kein anderer der rechte Sinn ſolcher Sprüche ſey, oder daß dasjenige damit in der That erwieſen werde, was damit erwieſen werden ſolle.

VI.

Dieſen Beweiß und dieſe Auslegung der Schrift ſo kurz und rund, und nichts deſtoweniger ſo klar und deutlich gebe, daß ein jeder Ungelehrter und Einfältiger alles wohl faſſen, und die göttliche Wahrheit daraus erkennen möge.

VII.

Alle unnöthige Ausſchweifungen der Worte und Sachen hinweglaſſen, und ſich an der Sachen ſelbſt, die die Zuhörer weiſe machen kann, zur Seligkeit durch den Glauben an Chriſtum JEſum, deſto feſter halte, und darinn die Herzen der Zuhörer recht zu gründen und zu befeſtigen ſuche.

VIII.

Die falſchen vorgefaßten Meynungen ſo viel jedesmal die Sache ſelbſt erfordert und mit ſich bringt, denen Zuhörern hinwegnehme, und ſie zur gründlichen Erkänntniß der wahren Beſchaffenheit der Sachen anleite.

IX.

Alles in rechter geziemender Ordnung, nemlich in einer ſolchen Ordnung, welche die Sache ſelbſt und die Umſtände der Zuhörer, der Zeit, des Orts u. ſ. f. mit ſich bringen, vortrage, ſo daß Gelehrte und Ungelehrte wohl faſſen können, wie die ganze Rede zuſammenhänge; item, welches der Hauptſatz ſey, und welches die Argumenta ſeyen, damit ſolcher Satz bewieſen werde.

X.

Die Zuhörer nicht mit allzuvielen, und welches ſie unmöglich faſſen können, überlade; ſondern wann auch die Umſtände eine weitläufigere Ausführung erfordern, doch alles ſo einrichten, daß ein jeder, der nur mit Aufmerkſamkeit zugehöret

wiſſe,

wiſſe, wohin alles gegangen, und wie er ſichs zu Nutz machen ſoll, daß er dardurch in der Chriſtlichen Lehre beſſer gegründet oder darinn geſtärket, auch im Glauben, Liebe und Hoffnung immer mehr befeſtiget werden möge.

XI.

Mit einem liebreichen, doch ernſthaften und ganz unaffectirten, vielmehr aber vom Geiſt GOttes gewirkten und durch die wahre Weisheit regierten Affect, wie ſolcher der Sache ſelbſt und allen Umſtänden gemäß iſt, alles vortrage; und darinnen ſo gemäßiget ſey, daß er ſich nicht gleichſam vergeſſe, ſich ſelbſt verliere, und gleichſam ganz ausſchütte und ausleere, ſondern auch unter groſſer Brünſtigkeit und entzündetem Eifer immer bey ſich ſelbſt wohne.

XII.

Auch denen Unbekehrten, ja Läſterern und Spöttern mit rechter σωφροσύνῃ und auf eine liebreiche Art, ſie deſto mehr in den Stand zu ſetzen, darinn ſie von der Wahrheit überzeuget werden können, begegne, und ſie dergeſtalt zu gewinnen ſuche.

XIII.

Alſo reden, nicht als wolle er den Menſchen gefallen, ſondern GOtt, der das Herz prüfet: nicht mit Schmeichelworten umgehe, noch dem Geiz ſtelle, noch Ehre ſuche, vor den Leuten; aber doch mütterlich in allem ſeinem Vortrage mit

den

den Zuhörern umgehe, gleichwie eine Amme ihrer Kinder pfleget. confer 1 Theſſ. II. 4—7.

XIV.

Ohne Menſchenfurcht den Vortrag thue, und doch nicht poche, noch drohe, damit in ſolcher mit Lindigkeit verknüpften Freundlichkeit die Kraft GOttes erkannt werde und in die Herzen dringe.

XV.

Den Seegen des Worts nicht von ſeiner Wohlredenheit oder geſchicklichem Vortrage und eigenen Weisheit, noch von einigen äuſſerlichen Gaben, in ſtrafbarer Eigenliebe erwarte; ſondern einfältiglich das Evangelium GOttes mittheile, die Seligkeit der Zuhörer herzlich ſuche und wünſche, keine Nebenabſichten dabey hege, ſondern als aus GOtt, in GOtt, und vor GOtt rede, den Seegen aber ſeiner unendlichen Güte, Liebe und Weisheit unter zuverſichtlichem Gebet anbefehle, und ſich an ſeinem Theil damit begnüge, daß er ſich dem HErrn zu einem Werkzeug zur Vollendung ſeines gnädigen und guten Willens dargeſtellet, und darinn ſeinem Beruf und Göttlicher Handleitung mit willigem Herzen gefolget.

XVI.

Nicht zur Beluſtigung des Ingenii mit den Worten ſpiele, noch ſonſt die Rede zu ſolchem Ende ſchmücke, welches der heidniſchen und menſchlichen Oratorum Art iſt; ſondern vielmehr die Herzen und Gewiſſen recht angreife, ſie gründlich

zu überzeugen und zu bewegen, auch nicht mit klugen Worten, ſondern vielmehr in möglichſter Einfältigkeit predige, damit das Kreutz Chriſti nicht zunichte werde. 1 Cor. 1.

Darzu kann nun aus Apg. 3, 12—26 folgendes noch hinzugeſetzt werden: nemlich

XVII.

Daß man die Zuhörer von ſich abweiſe; hingegen ſie auf GOtt und Chriſtum hinweiſe, doch auf geziemende Art, wie Apg. 3, 12 ꝛc.

XVIII.

Daß man auf die Application ganz beſondern Fleiß anwende, ſie in ſecunda perſona führe, und auf das allerkläreſte und deutlichſte zeige, welchergeſtalt die Sache, ſo tractirt wird, die Zuhörer auch angehe.

XIX.

Daß man einen rechten Unterſcheid unter den Zuhörern mache, ob ſie aus Bosheit oder Unwiſſenheit geſündiget haben? ob ſie bekehrt oder nicht bekehrt ſind?

XX.

Daß man die abſolute Nothwendigkeit der Erkänntniß JEſu Chriſti, und wie alles Heil und Seligkeit darinn liege, recht vorſtelle. v. 23.

XXI.

Daß man durch die prophetiſche Verheiſſungen und deren Erklärung und Einſchärfung die Auditores erwecke und aufmuntere: am allermeiſten aber ſie dadurch zu einer gründlichen Bekehrung zu bewegen trachte, wie ſonderlich Apoſtg. 3, 19 bis zu Ende.

Sechster Abſchnitt.

Ein älteres und doch nicht unſchmackhaftes Zeugniß füge ſo, wie es geſchrieben iſt, in lateiniſcher Sprache bey: der Verfaſſer davon iſt mir nicht bekannt. Die teutſche Ueberſetzung hat ein Anderer hinzugethan.

Rhythmi veteres
ſive
IDEA PII ECCLESIASTÆ.

Qui fers Chriſtum per magnum mare,
& vis cum fructu prædicare:
non currito niſi vocatus
& chriſtiane ordinatus.
Paſce tibi commiſſum gregem,
Ama gratiam; ama legem.
Prome nova & vetera:
Urge fidem & opera.
Sed recte ſeca verba vitæ:
Serves ordinata rite;

pie, ſancte & prudenter,
verecunde, reverenter.
Dic vulgo neceſſaria
& pueris utilia.
Simplex, brevis & honeſtus,
vultu, geſtu ſis modeſtus.
Nec utaris locis mille:
aut verbis aulæ, fori, villæ.
Nec te ipſum laudes ſuperbe;
nec pungas alios acerbe.
Ne ſis Therſites in regentes,
nec debaccheris in abſentes.
Non ſcurra levis aut moroſus,
nec hyperbolice clamoſus:
nec ſophiſta maledicus,
nec ſis ſemper contrarius;
Non bilinguis diſputator:
Stultus ſtultis ſtulta fatur.
Ex Apoſtolis & Prophetis
res & verba tuto petis.
Sed interpretationes
dant ſymbola & ſani doctores.
Chriſti modo ſpectes honorem:
nec vulgi piſceris favorem;
Non vereare odia,
aut hominum judicia.
Nec cauponeris verbum Dei:
Turpe lucrum obeſt rei.
In ſtatione tua dura;
nec cauſas alienas cura.
Nihil credas delatori:
Fallax vanus rumor chori.

Cu-

Cuſtodi conſtantiam,
fidem, famam, prudentiam.
Crux & verbum ſana docent:
Faſtus, ira, livor nocent.
Nec zelo quicquam novi tentes:
Fuge fanaticorum ſentes.
Fidelibus te typum præſtes:
Tantum verbi virgam geſtes.
Nonniſi cogitata feras:
ingratitudinemque feras.
Non queritor de tua caula;
nec quærito ſcutum in aula:
Sed muſſita injurias.
Dic ſemper Deo gratias.
Juſta tua Deo indica,
nec publice te vindica.
Cautus tranquillitati ſtude:
nec doctrinas novas cude.
Non ſis fax & tuba litis,
ſed pacificus & mitis.
Spartam nactus, ipſam orna:
nec factiones unquam torna.
Ora, lege, meditare:
& bene monenti pare;
& reverere præceptores,
ferto collegarum mores.
Sectare pacem & fac bonum:
Charitas eſt ingens donum.
Quæ facis, fac ſedulo:
cætera commenda Deo.
Caveto ab hominibus;
& inſervito omnibus.

Sic feres Chriſtum decenter,
& pſalles Deo ſapienter:
Et corona glorioſa
erit merces copioſa:
nec offendes Dei clerum.
Experto crede: loquor verum.

Abbildung eines frommen Predigers.

Du, der du Chriſtum trägſt durch dieſes groſſe Meer,
und Amtsfrucht ſehen willſt, gib meinem Wort Gehör.
Lauf nicht um Dienſt und Amt, du ſeyeſt dann berufen,
und chriſtlich eingeſetzt nach vorgeſchriebnen Stufen.
Iſt dir die Heerde nun zum Weiden anvertraut,
ſo weide ſie getreu, ſuch alles was erbaut.
Beweiſe, wie man ſich zur Gnade ſoll bequemen,
und gleichwol das Geſetz noch täglich vor ſich nehmen.
Such alt und neues für; geh auf den Glauben los,
und zeige, daß er nicht an guten Werken blos.
Bemühe dich das Wort des Lebens recht zu theilen.
Geh an der Ordnung her, als wie an Strick und Seilen;
Fromm, heilig, klug und keuſch, ſchamhaftig, ehrbarlich.
Was nöthig iſt und taugt, auf ſolches lege dich,
daß niemand unerbaut in ſeinen Stühlen ſitze,
ja ſelbſt ein Kind verſteh, daß ihm dein Vortrag nütze.

Kurz,

Kurz, in der Einfalt hin, aufrichtig im Geſicht,
doch, daß die Demuth auch aus den Geberden bricht.
Der Sprüche darffſt du wohl dich zum Beweiß
bedienen,
nur nicht zu tauſenden. Sonſt eckelt es vor ihnen.
Laß weg, was höfiſch klingt, und ſtylum curiæ;
So thut den Ohren auch des Pöbels Mundart weh.
Du muſt dich ſelbſt aus Stolz zu loben nicht erfrechen,
noch auch mit Bitterkeit auf andre Diener ſtechen.
Zu tadeln, was der Fürſt gethan hat, iſt verwehrt.
Zieh nicht im Unſinn los auf einen, ders nicht hört.
Du muſt kein Saurtopf ſeyn, nicht alles übel nehmen;
der Narrentheidinge dich aber auch beſchämen.
Was übertrieben-hoch, da bilde dir nichts ein,
und wann du etwas kanſt, muſt du kein Schreyer ſeyn.
Treib keinen Schwächern ein durch falſche Sätz
und Schlüſſe,
noch daß es jedermann zu ſeinem Nachtheil wiſſe.
Wer immer widerſpricht, beweißt die Klugheit
ſchlecht.
Vermeide, daß man ſagt: Er iſt ein Haberecht.
Zwo Zungen führe nicht die Sache zu verdrehen:
Bey Narren kann ein Narr mit Narrenzeug be-
ſtehen.
Was ein Apoſtel ſpricht, was bey Propheten klar,
reicht dir den beſten Stoff zu Sach, und Wor-
ten dar.
Wo etwas dunkel iſt, da greif zu Glaubensbüchern,
und reiner Lehrer Fleiß, das Wahre zu verſichern.
Die Ehre Chriſti ſey dein einigs Augemerk,
des Volks erſchnappte Gunſt hingegen nicht dein
Werk.

Laß dir den guten Muth durch Neid und Haß nicht brechen,
noch frage viel darnach, was andre von dir ſprechen.
Treib mit dem theuren Wort nicht ſchändlichen Gewinn,
wie ein betrogner Wirth, ſonſt iſt der Hauptzweck hin.
In deinem Amtsberuf beharre treu und redlich;
was fremde Dinge ſind, die meide, weil ſie ſchädlich.
Den Ohrenbläſern ſtell du keinen Glauben bey,
des Pöbels Schmeichelthon iſt falſch und ungetreu.
Beſtändigkeit und Treu, die ſuche zu bewahren,
den guten Namen auch, und Klugheit in Gefahren.
Was rein iſt und bewährt, lernt man durch Kreutz und Wort.
Zorn, Hochmuth, Argwohn, Neid treibt alles Gute fort.
Durch Eifer ſuche nicht mit Neurung einzuniſteln.
Fleuch der Begeiſterten verdrehten Schwärmer Diſteln.
Stell dich den Glaubigen zu einem Vorbild dar.
Man werde nur bey dir des Wortes Stab gewahr.
Was wohl erwogen iſt, nur dieſes ſollſt du ſagen.
Was Undank anbelangt, den mußt du willig tragen.
Sey ſtille, wenn der Dienſt ſchon nicht die Käſten füllt.
Erſchleiche dir bey Hof kein Stichblatt, keinen Schild.
Verſchlucke, wenn man dir ein Unrecht hat erwieſen.
Für alles danke GOtt, ſtets ſey der HERR geprieſen.
Stell GOtt dein Recht anheim, der unpartheyiſch ſpricht;
Was dir zu Leid geſchicht, bring auf die Kanzel nicht.

Sey in dem Wandel klug, und leb in ſtillem Frieden.
Deßwegen muſt du auch nicht neue Lehre ſchmieden.
Fang keinen Handel an, trag nicht das Holz zum
Feur;
friedfertig, ſanft, gelind, das ſey dir werth und theur.
Haſt du das Amt erlangt, ſo mach ihm Ruhm
und Ehre,
daß vom Partheyen-Geiſt man ja nichts an dir höre.
Verrichte dein Gebet, und lis und denk ihm nach.
Gehorch und folge dem, der redlich mit dir ſprach.
Wer dich was guts gelehrt, dem ehre lebenswührig.
Verzeih des Bruders Fehl, und werde nicht gleich
ſchwührig.
Was nur zum Frieden dient, das ſuch, und thue guts.
Was ſchafft Zufriedenheit? die edle Liebe thuts.
Verrichte bald und wohl, was dir zu thun gebühret.
Den Reſt befiehl dem HERRN, der alles wohl
regieret.
Trau, aber ſchaue, wem? die Menſchen trügen oft.
Du diene jedermann, auch wo mans nicht gehofft.
So trägſt du Chriſtum recht, und wie es ſich geziemet.
Durch ſolchen weiſen Dienſt wird GOtt von dir
gerühmet.
Dagegen trägſt du einſt zu einem reichen Lohn
die Ehrenkrone dort, von deinem GOtt davon.
Dein anvertrautes Volk wirſt du durch dich erbauen.
Diß weiß ich aus der That, du darfſt mir darum
trauen.

* * *

Ich halte es für nützlich, wenn man über einerley wichtige Sache unterſchiedliche gründliche Vor-

ſchläge von zerſchiedenen Männern, die Erfahrung davon haben, zuſammen ſammeln und miteinander vergleichen kann. Was der Eine nicht weiß, das weiß etwa der Andere, und was der Eine kürzer geſagt hat, das ſagt der Andere deſto ausführlicher. Zweyer aber oder dreyer Zeugen Auſſage beſtätiget auch einerley Sache deſto mehr.

Ich fahre alſo fort noch mehrere Zeugniſſe geübter Freunde zu dieſen Paſtoral-Gedanken hinzu zu thun.

Siebender Abſchnitt.

Pragmatiſche Anmerkungen vom Predigen eines ſehr geſchickten Predigers lege ich, ungeachtet die Lateiniſche und Teutſche Ausdrücke durcheinander lauffen, ungeändert dar, weil der Vortrag ſelbſt deſto lauterer fleußt und unverſtellet bleibt.

I.

Man muß auf das Herz und Verſtand zugleich reden: Obſchon wahr iſt, daß wenn der Verſtand ſchwer gearbeitet hat, das Herz es hernach deſto leichter genieſſen kann. Das gehört aber nur für ſolche, die die Wahrheit erſt erforſchen. ἐρευνᾶν.

II.

Man muß mehr nicht als eine ſimple Attention vom Auditore prätendiren, und den Vortrag nicht

nicht ſo einrichten, daß er erſt ſelber vie…
ſchen hinein raiſonniren, und mit ſeiner Sch…
kraft geſchäftig ſeyn muß.

III.

Man muß ſich nicht nach ſeiner Art zu denken und ſeiner Amplitudine (richten) ſondern ſeinem Auditori ſatisfaction thun.

IV.

Man muß dahero nicht den Text eben allemal nach allen minutiis durchtractiren. Es können Sachen ſeyn, die wichtig, aber dißmal nicht a la portée des Auditoris ſind.

V.

Man muß nicht lang exegeſiren, und ihn vor in die Hermenevtic hineinführen.

VI.

Man muß nicht nur bewegliche Vorſtellungen machen und dadurch an das Herz dringen wollen. Das gibt erſt fliegende Hitzen, die bald vorbey ſind, und fallen mehr in die Imagination als ins Herz; ja hindern die ſanfte Einwirkung des Worts zur Ueberzeugung: und wenns oft kommt, machts eckelhaft und müde. Ueberzeugung und Wahrheit muß das Herz herumbringen. Der Geiſt GOttes wirkt durch das Licht der Wahrheit. Man muß nicht denken, das ſey Beweiſung des Geiſtes und der Kraft. Was iſt ἀπόδειξις πνεύματος.

VII.

Bey unſerem ſchwachen Maaß des Geiſtes ſollen wir deſto demüthiger ſeyn, uns nicht ſo viel über die Gemüther der Menſchen herausnehmen, (Eure Knechte 2 Cor. IV.) und GOttes Geiſt unſer ſchwaches Wort übergeben.

VIII.

Πῶς δεῖ λαλεῖν, immer als Schüler von JEſu Geiſt lernen.

IX.

Es muß immer auf Eines hinauslaufen in allen Predigten; und die Hauptſachen allemal vorkommen. Da lernen die Auditores die Eine Sache auf alle Ecken anſehen; ſind nur neue puncta viſus, und ſo wird die Ueberzeugung gepflanzet.

X.

Was heißt Geſetz predigen? Man ſoll nur das Evangelium nicht geſetzlich predigen. Nicht nur das Geſetz, ſondern das Evangelium macht mürbe.

XI.

Man muß in jeglicher Rede zeigen, wo es hinausläuft, daß man durch den Zuſammenhang der Wahrheit bis ans Ziel hinausſchauen kann. Item, man muß zeigen, wo dieſe Wahrheit in der Kette hingehört, daß man keine falſche Application macht.

XII.

XII.

Man muß immer hübſch bey H
nöthigen Erkenntniſſen und den Haupt
Schrift und des Catechiſmi bleiben.

XIII.

So viel möglich alles auf bekannte Fundamenta reduciren.

XIV.

Man muß ſehen, daß man geſagte Wahrheiten gelegenheitlich wiederholet, ſich darauf beruft, nicht alles auf einmal ſagt, ſondern zu anderer Zeit weiter ausführt; und immer was übrig behält, noch mehr zu ſagen.

XV.

Man muß ſehen, daß die Zuhörer nach und nach angewöhnt werden Schüler zu werden, d. i. die ſich nach und nach laſſen belehren von der Wahrheit, und darinnen aufwachſen, *καταρτισμόν*. Daher kann und darf es nicht immer *κήρυγμα* ſeyn, ſondern *διδασκαλία* werden.

XVI.

Ἔμφυτον λόγον. Das geſchieht durch tauſend Impreßionen; nach und nach, nicht auf Einmal zu viel.

XVII.

Sich an keine Methode binden, ſondern nach allen Umſtänden und ſeinen Abſichten ſich richten.

XVIII.

[illegible] Definitiones Biblicas muß einer [illegible]etto haben, und daraus reden, und [illegible]ärung und phraſes (vielmehr) daraus neymen, als ſie abſtracte hinſetzen, daß, wer ſie weiß, merken kann, darinn ſteckt die Definition, wers nicht weiß und attendirt, doch die Sache ſelbſt lauterlich und klärlich in ſich nehme und verſtehen lerne; ſo hat er die Sache, ohne daß er den Namen weiß. Das iſt ein Pferd, ſetzt kein Mahler dazu.

XIX.

Nicht viele Claſſificationes machen; lieber bey jeglicher Wahrheit ſelbſt zeigen, in welchem Zuſtand des Herzens man ſie innewerden und genieſſen könne; und wo ſie in ſyſtemate veritatis practico & experimentali als ein Glied der Ketten hingehöre. So macht das Gewiſſen der Zuhörer gleich von ſelbſt die rechte Application, und es braucht weiter keinen Zaun oder limites.

XX.

Es gibt Leute, welche etwas von der Freyheit des Geiſtes geſchmecket haben. Denen ſind alle Ein- und Abtheilungen der Rede verdächtig, und heiſſens Buchſtaben und Gelehrſamkeit. Es kann ſeyn. Aber eben dieſes iſt wieder nur nach dem Buchſtaben und äuſſern Schein geurtheilet. Sie wollen eben deßwegen in der Schrift, weil es ein Wort des Geiſtes ſey, keine Abthei-

lung

lung gelten laſſen, und ver.
rung. Man kann auch darin
falſch zergliedern. Man muß e
wenn man Dinge des Geiſtes
Aber Abtheilung macht nicht, daß kei.

Es iſt wahr, geſuchte, gekünſtelte Eintheilung kann den Fluß des Geiſtes hindern. Aber wir haben eben wenig freyen Fluß, noch ſelten ſtarken Zufluß. Hefftigkeit eines erregten Affects iſt eben nicht gleich ein ſtarker Zufluß des Geiſtes. Auch limpidiſſime kann ein ſtarker Zufluß des Geiſtes ſeyn. Doch legis eſt, man muß ſich keine meditation, kein Geſetz der Methode hindern laſſen, ſondern ſein Herz in währendem Reden dem h. Geiſt offen halten (poſito daß man in der Gegenwart GOttes bleibe, und ſich nicht durchs Reden ſelbſt abbringen laſſe, da gehört ſchon eine Stärke des Geiſtes dazu). Der h. Geiſt handelt gewiß nicht unordentlich. Man wird nichts dabey verſpielen. Darnach ſind es doch λόγια Θεȣ̃. Aber man muß (und der heil. Geiſt wird einem ſelber dazu helfen) in der gegenwärtigen Zeit condeſcendiren, und ſich mäßiglich darnach richten, weil die Zuhörer daran gewöhnt ſind, und wenigſten Theils fähig ſind, eine freye Rede zu überdenken, und die Hauptſache mit Nägeln ſelbſt anzuheften.

Das iſt eine Methode τῆς διδασκαλίας und nicht τοῦ κηρύγματος. Und Beydes müſſen wir jetzt oft mit einander vermiſchen. Aber man darf hernach auch nur jeden Punct für ein neues thema

hal-

... mit eben derſelben Freyheit ... davon zu reden anfangen.

... auch wahr, daß unſere Gelehrte ..., ohne Geiſt, darinnen die gröſte ſatis- ...thun, wann ſie nur immer eintheilen, und dadurch das Gemüth des Auditoris mehr zerſtreuen als zuſammenfaſſen. Da heißts, die Materie iſt wohl ausgeführt: Es iſt nichts dabey vergeſſen worden. Das iſt bloß ein Futter für die Speculation. Ein Knecht Chriſti, der dem Herzen prediget, muß vornemlich auf das ſehen, wie viel das Herz faſſen kann und dismal ſoll. Und ſoweit legt er auch den Verſtand der Wahrheit deutlich hin, und richtet ſich dabey mehr nach der natürlichen Art zu denken, als nach ſeinen Fächern. So findet mans in der Schrift. Dahero wir auch der Schrift die Methode zu reden von geiſtlichen Dingen ablernen ſollten.

XXI.

Mit der Schrift reden? an? & quomodo? Viele hängen einen Spruch an den andern; und das heißt, bibliſche Predigten. Die Gelehrſamkeit ſcheuts zu viel, und bringen gar keinen Spruch. Man muß mit bekannten Redensarten den Sinn der Schrift ausdrücken, alſo den Sinn wohl inne haben, bis den Leuten die Mundart der Schrift bekannt und verſtändlich wird. Und dazu gehören ſchon geübte Sinnen. Indeſſen iſt die Schrift die Regul alles Redens. Dahero muß ein Redner wiſſen, was die Schrift überall von

der

der Materie redt und wie p
mit er verſichert ſey, daß
tenor und ſymmetrie der
wenn er dißmal auch nur Etwa

XXII.

Ein Knecht Chriſti muß Macht zu reden haben, und wiſſen, woher er ſie hat, und wie er ſie empfangen. Es iſt zu gekünſtelt und mal a propos, wenn Einer den Heiden gleich aufing über Sprüche ganze Predigten zu halten, und Texte zu erklären.

XXIII.

Man muß wiſſen, daß einem auch ein Wort vom HERRN in der Welt zu reden anvertrauet worden iſt, und wenn es auch durch eine Prophetenſchule geſchehen in rechter Ordnung, wie bey Samuel, und dergleichen, oder wie bey Timotheo, der dabey aufgewachſen: es muß eben nicht auſſerordentlich geſchehen ſeyn. Da iſt man ein Knecht Chriſti.

Dahin gehört die Lehre von dem innerlichen Beruf zum Predigtamt, damit einen der Teufel nicht ins Angeſicht ſchelten könne: JEſum kenne ich wohl und Paulum, den du anführſt, auch wohl. Aber wer biſt du? Denn wer den Mund von JEſu aufthut, der muß wiſſen, daß er den Teufel und die Welt wider ſich hat, noch mehr als ein gemeiner Chriſt, von welchem wir in der Agende ſagen, der begiebt ſich in einen Streit,

da=

böſen Geiſt die Tage ſeines
en zu kämpfen hat ꝛc.

XXIV.

muß ſo reden, daß man den Zuhörern
die Sache beyzubringen, und wie man
ſonſt im gemeinen Leben auf ein Gemüth zu wirken trachtet, wenn man ihm etwas beybringen, und ſeinen Willen neigen will, ſo muß man den Sinn Chriſti aus ſeinen Worten den Leuten ſuchen beyzubringen.

XXV.

Man muß auch in der Ausſprache nichts affectiren, und z. Ex. allzulangſam buchſtabiren; ſonſt inſinuirt man dadurch den Leuten das Præjudicium, als wenn man ein anderer Menſch auf der Kanzel, als im gemeinen Leben wäre; und überhaupt das Chriſtenthum und die Andacht nur in die Kirche und auf die Kanzel gehöre.

XXVI.

Man muß in der Suite der Gedanken nach der natürlichen Denkart der Menſchen bleiben, und

α) keine terminos brauchen und anbringen, deren Idee man nicht vorher inſinuirt hat, daß der Name das letzte iſt.

β) Man muß den Auditorem nicht mit vielen Determinationen der Sache auf einmal, in einem periodo, obruiren, ſondern ihm eines nach dem andern ſagen, bis ihm das ganze mit allen Special-

Ideen

Ideen zu Geſicht geſtelle[illegible]
Begierde und Attention er[illegible]

γ) Man muß es nicht deutlich [illegible]
ſetzen und quaſi per numeros abthei[illegible]
hat er nur mit dem Rechnungs-Ver[illegible]
zu ſchaffen:) ſondern ihm nur die Sache [illegible]lich vortragen, ſo percipirt er doch alle diſtinctiones; und bleibet doch in der Einfalt, daß die Rede ans Herz kommen kann. Sonſt hat er Schaden und die Rede erreicht nicht ihren Zweck, wie in dem philoſophiſchen Methodo. Wenns ſeyn ſollte, ſo könnte man es gleich in Diviſiones und Beweiſe herausſetzen; denn es liegt alles da. Da wollen gern die Oratores, man ſolls auch wiſſen und merken, daß ſie ſo richtig denken. Und das iſt Eitelkeit. Sibi ita loquuntur, non cordi auditoris. Iſt eben das, was Paulus cenſirt; wenn man ſich ſelbſt redt im Geiſt 1 Cor. 14.

XXVII.

Man muß nicht Tavtologien, leere Worte, blos rhetoriſche Circumductiones brauchen. Es muß kein Wort zu viel ſeyn; man muß eine Predigt nicht excerpiren können, ohne daß eine Idée wegbliebe, wenn mans kürzer geben wolte.

XXVIII.

Es iſt freylich überhaupt und allermeiſt bey der Rede, die man Evangelium predigen heißt, ein groſſer Unterſcheid zwiſchen Hören und Leſen, und zwiſchen Reden und Schreiben. Der ſchriftliche Vor-

...nicht alle das, was durch
...ie eines Predigers dem Zu-
...die Empfindung fällt, und in
...den tiefſten Eindruck und in ſei-
...n die perception oder Bewegung ma-
...ſchon der h. Geiſt bey beyden Arten
...gniſſes von JEſU geſchäftig iſt, und
durch ſeine Kraft erſetzen kann, was bey der einen Gattung abgehen muß. Doch werden diejenige, ſo es gehört, allemal den nächſten Nutzen davon haben, und am leichteſten eben dieſelbe Empfindung ihres Herzens erwecken können. Denn der Geiſt wird auch ſein Amt ſo thun, wie JEſus verheißt: Derſelbe wird euch erinnern ꝛc.

XXIX.

Es iſt allemal Schade vors Herz, wann einer unter währendem Hören nachſchreibt: ſo auch wenn man nur die Diſpoſition und Zuſammenhang der Rede behalten will. Man nimmt rationis exercitium ſecundum calculum an, und tranſcendirt oder verſäumt ſenſum communem.

XXX.

Das Evangelium iſt hiſtoricum. Man hat zum Glauben nicht nöthig, die rationes internas nexûs einzuſehen. Daher hat man auch nicht Urſach in ſeinem Vortrag die Ueberzeugung daher zu leiten. Rationes internæ gehören ſchon ad ſyneſin τοῦ μυστηρίου und ad profectus ulteriores,

XXXI.

XXXI.

Man geht nicht auf die erſte Anfänge des Evangelii zurück, redt und hört allerley: und weiß doch nie, wo man in der Wahrheit vornen oder hinten daran iſt. Wenige haben je überdacht, was das zu bedeuten habe, und wie wichtig es ſeye, daß JESUS ſeye der Chriſt. Wir ſolltens den Leuten jezt eben ſo demonſtriren, wie Paulus; nur nach unſern heutigen præjudiciis, wie er gegen der Juden: συμβιβάσας. Man überdenkts ja in ſeinem Leben niemahl.

XXXII.

Der freye Will des Menſchen revoltirt, wenn man ihm das Evangelium aufdringen will. Daher muß mans den Leuten mehr als eine ſchöne Waar vorlegen, und ihnen nur die Vortreflichkeit deſſelben zeigen. Denn die meiſte, auch Bekehrte, erkennens nicht, ſondern haben ſich nur aus Furcht der Höllen zu JEſu gewandt: und ſind alſo wirklich noch nicht zur Einſicht der Schönheit des Evangelii gekommen.

XXXIII.

Es iſt eine falſche Meynung, daß eine Predigt muß eine künſtliche Oration ſeyn. Es iſt zum Lehren und Ermahnen die ordentliche und gemeine Rede convenabler. Das kommt von Chryſoſtomi Zeiten her. Und wer ein wenig die rhetoriſche Kunſt kann, der kann ſeine theologiſche Ignoranz gut drunter verſtecken, und dem göttlichen

Zeugniß iſts nicht gemäs. Und deß das Herz von der Sache voll iſt, der iſt eo ipſo ein Orator, ob er ſchon nicht dran denkt.

XXXIV.

Non quid dici poſſit, ſed quid dici debeat? conf. N. 14.

XXXV.

Was heißt practiſch predigen? N. practiſche Predigten werden von Academicis verachtet.

XXXVI.

Gelehrt predigen was iſts?

XXXVII.

Man muß zur Inſinuation der Wahrheit eine Idee ſuchen, wobey der Auditor, dem die Sache noch unbekannt iſt, am eheſten und leichteſten eine apperception bekommt, und daraus zu weiterer Attention und Einſicht des ganzen Vortrags gereißt und gebracht wird: beſonders wenn man von blos geiſtlichen Sachen zu unerfahrnen Leuten zu reden hat.

XXXVIII.

Intellectus, Phantaſia, Voluntas & Affectus müſſen in einer Rede angegriffen werden. Wenns blos auf die Phantaſie gehet, ſo machts wol ſtarke Bewegung, aber keinen Nachſatz der Ueberzeugung. Wenn die Phantaſie wegbleibt, ſo

iſts

iſts zu abſtract. Intellectus movet voluntatem, phantaſia affectus.

XXXIX.

Ob man ſich auch im Predigen nach einem honorablen, gelehrten Auditorio zu richten befugt ſey? Obs nicht wider 1 Cor. II. ſey?

XL.

Man muß nicht eben allemal alle Emphaſes des Grundtextes ſectiren, ſondern wenn es dißmal ad meum ſcopum nichts austrägt, kann ichs wol weglaſſen. Es iſt auf ein andermal gut. So wird mir die Schrift eine Vorrathskammer. E penu divina depromitur, quicquid convenit. Wie die Apoſtel citirt haben.

XLI.

Muß man denn den Text exhauriren? Iſts möglich? Kann man allen Saft und Kraft herausziehen, wenn man recht mit umgeht?

XLII.

Nach dem Geiſt kann man manchmal weiter gehen, als litera beſagt, und einen Beweiß führen, deſſen Grund mehr in der œconomia Dei, als in verbis textus & connexione ejus liegt. Z. Ex. der Gerechte wird ſeines Glaubens leben.

XLIII.

Man kann in einer einigen Predigt mehr nicht als eine einzige Idee ausführen. Am Ende der

 Pre-

Predigt ſoll man dieſelbe im Gemüth und obtutu, vor ſich haben und mit nach Haus tragen können. Wenn hernach nur das bleibt, ſo iſts ἔμφυτον geworden. Da mag man der Eintheilung und der beſondern Ideen wieder vergeſſen; man hat ſie doch in obſcuris, i. e. zuſammenfallenden Empfindungen in ſich. (Deßwegen kann man nicht allemal aus der Predigt fragen: man verderbte es nur wieder, und brächte die Leute vom Herzen auf den Kopf.) Aber um dieſe Idee muß man herum reden, und nach denen ſpeciellen Determinationibus ſie von mancher Ecke die Leute anſehen laſſen, bis ſie ihnen bekannt wird, und mit einem radio illuminante ins Aug fället. Dabey muß man ſich freylich ſowohl ratione der Vorſtellung als der Ausdrücke nach der Art und Fähigkeit der Zuhörer richten, und es ihnen nach ihrer Art zu denken und zu reden accommodiren.

Achter Abſchnitt.

§. I.

Aus den Commentariis Franc. Lamberti Avenionenſis de prophetia ſind vortrefliche monita homiletica angehängt an den Elementis homileticis, welche der ſelige D. Paulus Anton zu Halle herausgegeben hat.

Ich will etwas weniges davon hie anfügen, ob etwa das edle Büchlein ſelbſt dadurch angenehmer und bekannter werden möchte.

1. Ne

1.

Ne poteſt quidem incredulus pleno corde bene ſentire de litera verbi Dei, quam profert. omne hominum opus ideo litera ex ſe & caro eſt. omnia hominum judicia, etiam quæ ſpectant ad Dei verbum, litera & caro ſunt. id eſt, de his, quæ ex nobis de divinis eloquiis judicamus, multi neſciunt nec credere poſſunt, quod ſint litera & caro, & tamen nihil hac re certius, quod quicquid noſtro ſenſu judicamus de verbo Dei, litera eſt. (p. 48.)

2.

Habes literæ ſpiritum, ſi quod Deus te vult ex ea noſſe intelligis, & illi toto corde adquieſcis, ab ipſo literæ ſpiritu nihil diſſentiens. (p. 50.)

3.

Non legimus, Apoſtolos multis obruiſſe ſimul teſtimoniis eos, quos docuerunt; ſpiritus Domini docebit te, quæ & quot allegabis, ſi ei ſoli te committis. (p. 55.)

4.

Semper dic in corde tuo: abſit a me, ut mea divinis admiſceam. (p. 59.)

5.

Concionator eo fidelibus utilior, magisque eligendus, quo minus ceremonioſus eſt, nimirum peſtilens admodum res eſt, ceremonioſus

propheta, qui ambulat ſimpliciter, ambulat confidenter. (p. 62.)

6.

Vide ne aliquando te alliciat fallax & ſophiſtica pulchritudo hujus ſcorti impudentiſſimi h. e. modi concionandi. Modus unus eſt, ut videlicet ſimpliciſſime, & ſine ulla fictione aut adulteratione vocis, quam a Deo accepimus, ſic proferamus verbum, ad quod a Deo mittimur, ut omnes, qui aſſiſtunt, capiant, quæ pronunciamus. non fingas novos modos, nec quæras ſequi hunc vel illum, nec vel in minimo quidem violes naturam tuam aut vocem. ſed pure, ſine curioſitate, mature, verum ſine ſuperbia, ſic pronuncia, ut a Domino accepiſti. nullos geſtus alios facias, quam eos, quos natura ſine ingenio & arte adminiſtrat. attamen orandum tibi eſt, ut Deus, qui mittit te, cor, linguam, vocem, geſtus, & omnia dirigat. (p. 65.)

7.

Neceſſe eſt, ut is, qui cum fructu ad ſcriptorum Dei meditationem vult accedere, ſpoliatus ab omni fiducia eruditionis, experientiæ, ingenii, ac omnium humanorum, accedat. (p. 68.)

8.

Pectoris increduliſſimi & a vero ſcripturæ ſenſu alieniſſimi eſt putare, quod ceſſarit ſpiritus. Ad quid enim ſcripturæ ſine ſpiritu? Væ vobis,

vobis, ſi ceſſaſſet ſpiritus ipſe! Quod ſi ceſſavit ſpiritus ipſe unde nobis dabitur ipſe ſenſus? 1 Cor. II. 11. 16. Ceſſet potius, Domine, ſpiritus noſter! (p. 70.)

9.

Cum implevisti concionem aliquam, expende, an aliquid in te fuerit ſtudii ad ſatiandos oculos atque aures. quod ſi fuit, age pœnitentiam, qui prædicationem ſpiritus ad carnem retuliſti. (p. 71.)

§ II.

Es ſteht aber auch in den Elementis Homileticis B. Antonii ſelbſt manches, daß zu unſerem gegenwärtigen Werklein nicht untauglich iſt. Z. Ex.

1.

Explicatio Textus non hoc vult, quod Textus ſacer noſtro demum labore & ore illuminandus quaſi ſit, ſed ſic dicitur ab humili noſtro obſequio & officio proponendi & urgendi textum cum efficacia; quoniam non raro notum quid & clarum eſt plus quam ſatis, quod tamen propter veteris Adami perverſitatem & pertinaciam, aliasque ob cauſſas, inculcatione publice indigeat. (pag. 2. 3.)

2.

Explicare idem eſt, ac complicatum textum coram populo evolvere, deducere atque diducere. (pag. 3.)

3. Præ-

3.

Præcipuus fructus ſtudii tui circa dicendi genera is fuerit, ut imbuaris eodem affectu, ex quo profluxit tale dicendi genus. (pag. 9.)

4.

In Tractatione ſemina ſunt inſpergenda ad uſum ſubſecuturum, ratione præſentis Auditorii. Quodcunque e textu, poſt in applicatione ad uſum, debet præbere argumentum, id ipſum prius in explicatione præ ceteris urgendum, & ejusmodi argumentis deducendum, quæcunque in applicatione videntur eſſe neceſſaria, ita ut, quando in applicatione eo perventum fuerit, Auditores boni eorum poſſint recordari. Quamobrem opus aliquando eſt crebra unius rei repetitione & quaſi tavtologia, propter durum cor hominis. (p. 10.)

5.

Prodeſt etiam ſæpe intereſſe & attendere exercitiis catecheticis, in quibus analyſis optime refertur ad captum & animum. Neque alius concionatoris animus ſit quam Catechetæ. (p. 11.) Vergl. oben 4 Abſchn. IV.)

6.

Suaſerim, ſi animus meditaturi vel concionaturi forte minus erectior ſit, excitare mentem prævia aptæ alicujus concionis perlectione, adeoque & ſic adjuvari unctionem. (p. 13.)

7.

Quibusdam datum eſt, ipſa argumenta exegetica realiter proponere, ſive exegeſin ſtatim

tim ad efficacem uſum inflectere, inditâ formâ Locorum communium. (p. 23.)

8.

Quodſi in lectione Bibliorum privata deprehenderis verba emphatica, vel dicta quædam ſingulariter moventia, ex quibus ſpes eſt, fore, ut & aliis poſſint eſſe uſui ac ædificationi in agnoſcendis viis gratiæ: ſtatim diſpice tecum, cui Evangelio vel Epiſtolæ conveniant. Sic enim propoſitionem habebis, de qua neque tu forſan alias, neque alius cogitaſſet. (p. 27 ſ.)

9.

Habita concione, commodiſſime e veſtigio cogitetur de nova. Ita inventio erit facilior. (p. 28.) (Ein guter Freund ſchreibt zu dieſen zwey Pünctlein: Diß iſt ſchon viele Jahre her mein Gebrauch, ehe ich wußte, daß ein Menſch eine dergleichen Erinnerung geſtellt hätte.)

10.

Lex temperetur oblatione Evangelii, & argumentis Evangelicis. (p. 32.)

11.

Materiam omnium Uſuum ſpecialiorem habebis, ſi animo percurras Tabulam Lutheri œconomicam, Haustafel. (p. 33.)

12.

Si textus præſens non adeo ſit aptus ad ſpecialem quandam epanorthoſin: ne torqueas illum anxie, ut ne enervetur per artem verbi efficacia; nec pudeat de novo quaſi ordiri, po-

tiusque expreſſe dicere: te præterea urgeri ad hoc vel illud monendum adhuc coram Eccleſia. (p. 34.) Uſui Epanorthotico juſto ſua vis & operatio prorſus eripitur per vagam & ſaltatoriam quaſi ſubjunctionem uſus paracletici. (p. 34.)

13.

Monendi ſunt Auditores, ut, ſi quid videatur imperfecte vel ambigue a nobis dictum in concionibus (queis omnes tacent, ut audiatur unus) privatim ipſi interrogent. (p. 36.)

14.

Opus eſt continuo regreſſu ad Spiritum S. precibus aſſiduis cum diffidentia ſui ipſius. (p. 38.)

15.

Ne in affectibus movendis hallucinemur, flectendum eſt ipſum cor noſtrum, inter preces, ad affectum commiſerationis & amoris. (p. 39.)

16.

Finita concione, & ſi ſentias, te in ſpiritu & robore prædicaſſe, trade te totum humillimæ gratiarum actioni, remotus pauliſper a conſortio hominum, tibique ipſi attende, ne, quæſo, corrumpi ſinas animum tuum aliorum laudibus vel approbatione. (p. 39.) Zu dieſem Stücklein ſind unſere Sacriſteyen eine vortrefliche Gelegenheit, da wir alſo gleich von der Kanzel her uns vor dem HERRN beugen, und ihm in

der

ker Stille danken können, daß er uns zur Stunde hat geben wollen, was wir reden ſollten: Ihm ſey für Alles Lob und Preiß.

§ III.

Aus Joach. Langii Oratoria ſacra will ich auch etwas beyfügen. Z. Ex.

1.

Cum uſu venire ſoleat, ut mens a meditatione abducta, ubi vacua eſt, ad eandem redire, & in optima quæque cogitando incidere ſoleat; conſultum eſt, textum tractandum accurate tenere memoria, ne cogamur cogitata noſtra incidere, aut ſubinde ad librum recurrere, ad eumque meditandi negotium adſtringere. Quæ memorialis textus notatio poſtea non minorem in ipſo concionandi actu fructum præſtabit. Eſt enim textus totius concionis centrum ac baſis, & quaſi anima. (p. 85.)

2.

Præſtat, tantum loqui biblice, & non citare dicta factaque niſi rarius, & ubi inſignem habent vim probandi ac convincendi, & merentur, quæ ſimul evolvantur, & paucis enucleentur. (p. 147.)

3.

Notandum, ſæpiſſime digrediendum eſſe ad diverſos hominum ſtatus, ordines, conditiones & vitæ genera. Sic inter alia nudabuntur abominandi opificum abuſus (Handwerks-Gebräuche

che oder Mißbräuche.) Sic arguentur peccata & urgebuntur officia patrum matrumque familias, conjugum, liberorum, ancillarum, ſervorum, operariorum &c. Hîc ſane non ſolum mala, ſed malorum etiam eſt ſentina. (p. 168.)

4.

Optime Bernhardus: illius, inquit, concionatoris libenter audio vocem, qui non ſibi plauſum, ſed mihi planctum, moveat. (p. 176.)

5.

Omnia e fonte regenerationis divinæque unctionis, liberrimo fidei motu ac ductu, deriventur. — Quid eſt abſurdius, quam a claudo, immo a mortuo, poſtulare, ut alacriter incedat? (p. 178.)

6.

Falſi ſunt prophetæ, qui gregem habent partim ſceleribus ardentem, partim hypocriſi foediſſima torpentem, & tamen malunt aures demulcere, quam corda acri oratione ad peccatorum deteſtationem adigere. Sic Paſtor lambit ovem, ovis vero ſaginat paſtorem. (p. 181.)

7.

Nunquam homileta ſuggeſtum conſcendat, nunquam eundem relinquat, niſi animo proficiendi tractatæque doctrinæ typum reipſa omnibus luculenter exhibendi cupidiſſimo. conf. 1 Cor. IX. 26. 27. 1 Tim. IV. 15. 16. Quod qui

qui neglexerit, nec parrheſiam habebit divinam in dicendo ac monendo, nec dignum laboris ſui fructum. (p. 185.)

Neunter Abſchnitt.
Zeugniſſe
aus den Symboliſchen Büchern
unſerer Kirche.

Des ſel. D. Luthers Vorrede zum kleinen Catechiſmus, wie ſie in unſern Symboliſchen Büchern enthalten iſt, item, ſeine beede Vorreden zum groſſen Catechiſmus, der auch in den Symboliſchen Büchern ſteht, ſollten billig alle Paſtores und Catecheten ſich aufs beſte bekannt machen. Es iſt mehr geiſtliche Klugheit und practiſche Geſchicklichkeit darinn enthalten, als in manchen groſſen und prangenden Büchern. Wer ſie aufmerkſam lieſet, wird es erkennen und ſich wohl dabey befinden.

Es ſind aber auch ſonſten in unſern Symboliſchen Büchern manche gar köſtliche Paſtoral-monita hier und da enthalten. Von ſolchen will ich etliche wie ſie mir vorkommen, ſo kurz als möglich anzeigen. Die Seiten ſind bey den lateiniſchen Stellen nach der Ausgabe des ſel. Herrn D. Rechenbergs, und bey den teutſchen Stellen nach der Leipziger Ausgabe des chriſtlichen Concordienbuchs mit einer Vorrede einer hochlöblichen theologiſchen Facultät in Leipzig vom Jahr 1766, angeführt.

1.

Perfectio, id eſt, integritas Eccleſiæ conſervatur, quando firmi tolerant infirmos, quando — Epiſcopi quædam condonant imbecillitati populi. (Apol. A. C. p. 105.)

*

Wiederum wird erhalten Vollkommenheit und Einigkeit, das iſt, die Kirche bleibt unzertrennet und ganz, wenn die Starken die Schwachen dulden und tragen — wenn die Biſchöffe und Prediger widerum allerley Schwachheit, Gebrechen dem Volk nach Gelegenheit wiſſen zu gut halten. Seite 204.

2.

Multa diſſimulent, multa condonent inter ſe paſtores & Eccleſiæ. (Apol. A. C. p. 107.)

*

Denn ſollen Leute in Einigkeit bey einander ſeyn oder bleiben, es ſey in der Kirche oder auch weltlichem Regiment, ſo müſſen ſie nicht alle Gebrechen gegen einander auf der Goldwage abbrechen, ſie müſſen laſſen einander faſt viel mit dem Waſſer fürüber gehen und immer zu gute halten, ſo viel auch immer möglich, brüderlich mit einander Geduld haben. Seite 208.

3.

Paſtores non cogunt hos, qui non ſunt idonei, ut ſacramentis utantur. Apol. A. C. p. 159.)

* Da=

Darum zwingen unſere Pfarrer diejenige ni- die nicht geſchickt ſind, das Sacrament zu em- hen. Seite 265.

4.

Si ſint boni Paſtores, ſcient, quatenus proſit examinare rudes. (Apol. A. C. p. 160.)

*

Wo verſtändige, gottfürchtige Pfarrherren und Prediger ſind, die werden wohl wiſſen wie fern es noth und nütze ſeyn mag die Jugend und ſonſt unerfahrne Leute in der Beichte zu fragen. Seite 267.

5.

Prodeſt rudes aſſueſacere, ut quædam peccata enumerent, ut doceri facilius poſſint. (p. 159.)

*

Wiewohl es nun gut iſt, die Groben Unerfahrnen dazu unterweiſen, daß ſie etliche Sünde in der Beicht namhaftig machen, was ſie drücket, damit man ſie leichtlicher unterrichten kann — (Seite 266.)

6.

Præcipuus cultus Dei eſt, docere Evangelium. (Apol. Aug. Conſ. p. 212.)

*

Der allergrößte, heiligſte, nöthigſte, höchſte Gottesdienſt, welchen GOtt im erſten und andern Gebot,

..ls das grösste hat gefordert, iſt GOttes Wort predigen. Seite 354.

7.

In noſtris Eccleſiis omnes Conciones in his locis conſumuntur, de pœnitentia, de timore Dei, de fide in Chriſtum, de juſtitia fidei, de conſolatione conſcientiarum per fidem, de exercitiis fidei, de oratione, qualis eſſe debeat, & quod certo ſtatuendum ſit quod ſit efficax, quod exaudiatur, de cruce, de dignitate magiſtratuum & omnium civilium ordinationum, de diſcrimine regni Chriſti, ſeu regni ſpiritualis & politicarum rerum, de conjugio, de educatione & inſtitutione puerorum, de caſtitate, de omnibus officiis caritatis. (Apol. Aug. Conf. p. 213.)

In unſern Kirchen aber werden von Predigern dieſe folgende nöthige Stücke mit höchſtem Fleiß gelehret: von rechter Buſſe, von der Furcht GOttes, von dem Glauben, was der ſeye, von dem Erkenntniß Chriſti, von der Gerechtigkeit die aus dem Glauben kommt. Item, wie die Gewiſſen in Aengſten und Aufechtungen ſollen Troſt ſuchen, wie der Glaube durch allerley Anfechtungen muß geübet werden, was ein recht Gebet ſey, wie man beten ſoll. Item, daß ein Chriſt gewiß ſich tröſten ſoll, daß ſein Rufen und Bitten GOtt wolle erhören im Himmel, von dem heiligen Kreutz, von dem Gehorſam gegen der Obrigkeit: Item, wie ein jeder in ſei-

nem

nem Stand chriſtlich leben und fahren mag: — item, wie zu unterſcheiden ſeyn das geiſtliche Reich Chriſti und die Regiment und Reiche in der Welt: Von dem Eheſtand und wie er chriſtlich zu führen ſey; von chriſtlicher Zucht der Kinder, von der Keuſchheit, von allerley Werken der Liebe gegen dem Nächſten. Seite 355.

8.

Pag. 261 wird folgendes getadelt: Si qui concionatores volunt perhiberi doctiores, tradunt quæſtiones philoſophicas, quas neque populus, neque ipſi qui proponunt, intelligunt. — Qui ſunt tolerabiliores, legem docent, de juſtitia fidei nihil dicunt.

*

Die gelehrteſten Prediger unter ihnen predigen verworrene philoſophiſche Quäſtion und Frage, welche weder ſie ſelbſt noch das Volk verſtehen. Endlich, ob etliche unter ihnen ſeyn, nicht gar ungelehrt, ſo lehren ſie doch eitel Geſetz, und lehren von Chriſto und vom Glauben gar nichts.

9.

Liber Concordiæ unumquemque ad Scripturam ſacram & ad ſimplicitatem catecheticam deducit, quod qui illam ſimplici fidei aſſenſione amplectatur, animæ & conſcientiæ ſuæ quam optime conſulat. (Epil. ſol. Decl. p. 882.

*

Deßwegen denn das Buch der Concordien männiglich in die heilige Schrift und in den einfältigen Catechiſmum weiſet. Denn wer ſich an derſelben

Einfalt mit rechtem einfältigen Glauben hält, der verwahret ſeine Seele und Gewiſſen zum beſten, als das auf einen feſten und unbeweglichen Felſen gebauet iſt. Matth. 7, 17. Galat. 1. Pſ. 119. (Seite 1199.

10.

Facile terrores mundi contemnimus, & ingenti animo, ſi quid erit patiendum, propter gloriam Chriſti, propter utilitatem eccleſiæ, feremus. Quis non gaudeat mori in confeſſione horum articulorum? — Digna cauſſa eſt, propter quam nullum recuſemus periculum. Tu ne cede malis, ſed contra audentior ito, quisquis aſſentiris confeſſioni noſtræ, cum adverſarii terroribus cruciatibus, ſuppliciis conantur excutere tibi tantum conſolationem, quæ univerſæ eccleſiæ in hoc noſtro articulo (de remiſſione peccatorum per Chriſtum) propoſita eſt. Non deerunt quærenti teſtimonia Scripturæ, quæ confirmabunt animum. (Apol. Aug. Conf. p. 221.)

*

Wir laſſen uns von ſolcher heilſamen Lehre nicht abſchröcken. Denn wer wollte ihm doch nicht wünſchen an ſeinem letzten Ende, daß er in Bekenntniß des Artikels ſterben möchte, daß wir Vergebung der Sünde durch den Glauben, ohne unſer Verdienſt und Werk durch das Blut Chriſti erlangen? — Darum iſt es keine Sache, die wahrlich der Rede werth iſt, um welcher

cher willen ein jeder Chriſt von Herzen gern alles wagen, und in Gefahr ſetzen ſoll. Darum alle Diejenigen, ſo dieſer unſer Confeßion anhangen, dörfen ſich nicht ſchröcken oder irren laſſen, ſondern mögen in aller Freudigkeit, auf GOtt und den HErrn Chriſtum es getroſt und frölich wagen, und dieſe öffentliche Wahrheit wider aller Welt Tyranney, Zorn, Dräuen, Schrecken, auch wider alles tyranniſche tägliche Morden und Verfolgen, frölich bekennen. Denn wer wollte ihm doch ſolchen groſſen, ja ewigen Troſt, daran der chriſtlichen Kirchen alles Heil gelegen iſt, nehmen laſſen? Wer die Bibel in die Hand nimmt, der merket bald, daß allenthalben in der Schrift dieſe Lehre gegründet iſt. Seite 370 f.

II.

Præmuniamus nos adverſum Enthuſiaſtas, id eſt, Spiritus, qui jactitant, ſe ante verbum & ſine verbo Spiritum habere, & ideo Scripturam ſive vocale verbum judicant, flectunt, & reflectunt pro libito — qui acute diſcernere volunt inter ſpiritum & literam, & neutrum norunt, nec quid ſtatuant, ſciunt. (Art. Smalc. P. III. Art. 8. p. 331. ſ.)

*

Damit wir uns bewahren für den Enthuſiaſten, das iſt, Geiſtern, ſo ſich rühmen, ohne und vor dem Wort, den Geiſt zu haben, und darnach die Schrift oder mündliche Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie — noch viel thun heutiges Tages, die zwiſchen dem Geiſt und Buch-

ſtaben ſcharfe Richter ſeyn wollen, und wiſſen nicht, was ſie ſagen oder ſetzen. Seite 537.

12.

Per annunciationem ac meditationem Evangelii, de gratuita & clementiſſima peccatorum remiſſione in Chriſto, ſcintilla fidei in corde ipſius (hominis) accenditur, quæ remiſſionem peccatorum propter Chriſtum amplectitur & ſeſe promiſſione Evangelii conſolatur: & hoc modo Spiritus ſanctus, qui hæc omnia operatur, in cor mittitur. Etſi autem utrumque tum concionatoris plantare & rigare, tum auditoris currere & velle, fruſtra omnino eſſent, neque Converſio ſequeretur, niſi Spiritus ſancti virtus & operatio accederet: qui per verbum prædicatum & auditum corda illuminat & convertit, ut homines verbo credere & aſſentiri poſſint; tamen neque concionator neque auditor de hac Spiritus ſancti gratia & operatione dubitare debent. De præſentia enim, operatione & donis Spiritus ſancti non ſemper ex ſenſu (quomodo videlicet & quando in corde ſentiuntur) judicari debet aut poteſt: ſed quia hæc ſæpe multiplici infirmitate contecta fiunt, ex promiſſione verbi Dei certo ſtatuere debemus, quod verbum Dei prædicatum & auditum, revera ſit miniſterium & organon Spiritus ſancti, per quod in cordibus noſtris vere efficax eſt & operatur. Sol. Decl. Art. 2. p. 671 ſ.

*

Durch dieſes Mittel, nemlich die Predigt und das Gehör ſeines Worts, wirket GOtt und

bricht

bricht unſere Herzen, und zeucht den Menſchen, daß er durch die Predigt des Geſetzes ſeine Sünde und GOttes Zorn erkennet und wahrhaftiges Schrecken, Reu und Leid im Herzen empfindet, und durch die Predigt und Betrachtung des heiligen Evangelii von der gnadenreichen Vergebung der Sünden in Chriſto, ein Fünklein des Glaubens in ihm angezündet wird, die Vergebung der Sünden um Chriſti willen annimmt, und ſich mit der Verheiſſung des Evangelii tröſtet, und wird alſo der heilige Geiſt, welcher dieſes Alles wirket, in das Herz gegeben.

Wiewohl nun beydes, des Predigers Pflanzen und Begieſſen, und des Zuhörers Lauſen und Wollen, umſonſt wäre und keine Bekehrung darauf folgen würde, wo nicht des heiligen Geiſtes Kraft und Wirkung dazu käme, welcher durch das gepredigte gehörte Wort die Herzen erleuchtet und bekehret, daß die Menſchen ſolchem Wort glauben, und das Jawort dazu geben: ſo ſoll doch weder der Prediger noch Zuhörer an dieſer Gnade und Wirkung des heiligen Geiſtes zweifeln.— Denn von der Gegenwärtigkeit, Wirkungen und Gaben des heiligen Geiſtes, ſoll und kann man nicht allweg ex ſenſu, wie und wenn mans im Herzen empfindet, urtheilen, ſondern weil es oft mit groſſer Schwachheit verdeckt wird und zugehet, ſollen wir aus und nach der Verheiſſung gewiß ſeyn, daß das gepredigte, gehörte Wort GOttes ſeye ein Amt und Werk des heiligen Geiſtes, dadurch er in unſerm Herzen gewißlich kräftig iſt und wircket. 2 Cor. 2, 14. 3, 4.

 13. Ho-

13.

Homines à ſcripto verbo, quod Dei beneficio etiam ab idiotis utiliter nunc legi poteſt, abductos, ad ſanctarum Patrum & antiquorum Eccleſiæ doctorum ſcripta, velut in ampliſſimum pelagus deducere, wird ein aſtus diabolicus, eine teufeliſche Liſt, genannt in Epil. Sol. Decl. p. 881 und denen Spiritibus fanaticis zugeſchrieben.

Auf dieſe Weiſe gibt es noch heutiges Tages viele Spiritus fanaticos, und viele und vielerley aſtus diabolicos an Orten und bey Perſonen, wo man es am wenigſten ſuchte.

14.

Propter veterem Adamum, qui adhuc in hominis intellectu, voluntate & in omnibus viribus ejus infixus reſidet, opus eſt, ut homini Lex Dei ſemper præluceat: ne quid privatæ devotionis affectu in negotio Religionis confingat, & cultus divinos verbo Dei non inſtitutos eligat. (Epit. Art. Art. 6. p. 596.)

*

Um des alten Adams willen, ſo im Verſtande, Willen und allen Kräften des Menſchen noch ſtecket, damit ſie nicht aus menſchlicher Andacht eigenwillige und erwählte Gottesdienſte vornehmen, iſt vonnöthen, daß ihnen das Geſetz des HErrn immer vorleuchte. Seite 834.

15.

Quotus quisque curat Evangelium, aut judicat dignum eſſe lectione? Multi etiam palam

irri-

irrident religiones omnes, aut ſi quid prob probant illa, quæ humanæ rationi conſentanea ſunt, cetera fabuloſa eſſe arbitrantur & ſimilia Tragœdiis Poëtarum. (Apol. p. 150.)

*

Wie viel findet man wohl, oder wie viel ſind bisanher funden, —die ſich des Evangelii mit Ernſt und herzlich angenommen oder das werth geachtet hätten, ein Blättlein, einen Buchſtaben darinn zu leſen. Man weiß wohl, leider viel Exempel, daß ihr viel in Welſchland und ſonſt, ſind, welche die ganze Religion, Chriſtum und das Evangelium verlachen und öffentlich für einen Spott halten. Und laſſen ſie ihnen etwas gefallen, ſo laſſen ſie ihnen das gefallen, das menſchlicher Vernunft gemäß, das andere alles halten ſie für Fabeln.

16.

Quod ad Latina vocabula—attinet, in publicis Concionibus coram ſimplice plebe (quæ horum vocabulorum ſignificationem & vim non tenet) ab iis abſtinendum cenſemus: ut ea in re piæ & ſanctæ ſimplicitatis Eccleſiæ ratio habeatur. (Sol. Decl. Art. I. p. 651.)

*

Was aber die lateiniſche Worte—anlanget, ſoll der einfältigen Kirchen, weil ſolche Worte dem gemeinen Manne unbekannt, mit denſelben in öffentlichen Predigten billig verſchonet werden; Seite 899. f.

...Eho ein Paſtor das heilige Abendmal adminiſtrirt, ſollte er allemal die Worte bedenken, welche in der Sol. Decl. Art. VII. p. 737. ſ. ſtehen:

Ich will michs nicht verdrieſſen laſſen, ſie ganz hieher zu ſchreiben:

Cum Dominus & Salvator noſter Jeſus Chriſtus, de quo (ut de unico noſtro præceptore) ſeveriſſimum mandatum de cœlis omnibus hominibus datum eſt: HUNC AUDITE: non ſit vulgaris aliquis homo aut angelus: nec ſit tantummodo verax, ſapiens potens: ſed & ipſa æterna veritas & ſapientia, & verus omnipotens Deus, qui rectiſſime novit, quid & quomodo loqui debeat, & omnia quæ loquitur ac promittit, potentiſſime efficere & præſtare valet, ſicut ipſe inquit: Cœlum & terra tranſibunt, verba autem mea non tranſibunt. Et alibi: Mihi data eſt omnis poteſtas in cœlo & in terra &c. Cum, inquam, hic verax, omnipotens Dominus, creator & Redemtor noſter Jeſus Chriſtus, poſt ultimam illam cœnam, cum jamjam acerbiſſimam ſuam paſſionem & mortem pro peccatis noſtris accederet, triſtiſſimo nimirum illo & poſtremo tempore, re graviſſime deliberata, & magno zelo, auguſtiſſimum hoc ſacramentum Eccleſiæ ordinaverit (quod usque ad finem mundi, magna cum reverentia, obedientia & humilitate ſumendum, & perpetuum acerbiſſimæ paſſionis

&

& mortis & omnium beneficiorum ejus monumentum futurum erat, ſimulque obſignatio & confirmatio Novi Teſtamenti, ſolatium omnium perturbatarum Conſcientiarum; firmum vinculum ſocietatis chriſtianæ & cum capite ſuo Chriſto, & inter ſe invicem, conjunctio arctiſſima:) certe res graviſſimas & longe maximas animo cogitavit, cum hæc verba inſtitutionis cœnæ (de pane illo, cui benedicebat & quem diſcipulis porrigebat) pronunciaret: Accipite, comedite, HOC EST CORPVS MEVM quod pro vobis traditur. (Et de calice ſeu vino) HIC EST SANGVIS MEVS NOVI TESTAMENTI, qui pro vobis effunditur in remiſſionem peccatorum.

*

Dieweil unſer HErr und Heiland JEſus Chriſtus, von welchem, als unſerm einigen Lehrmeiſter, dieſer ernſter Befehl vom Himmel herab allen Menſchen gegeben ward: Den ſollt ihr hören, welcher nicht ein ſchlechter Menſch oder Engel, auch nicht allein warhaftig weiſe und mächtig, ſondern die ewige Wahrheit und Weisheit ſelbſt, und allmächtiger GOtt iſt, der gar wohl weiß, was und wie er reden ſoll, und kann auch alles Dasjenige, was er redet und verheiſſet, kräftiglich ausrichten, und ins Werk ſetzen, wie er ſpricht: Himmel und Erden müſſen vergehen, aber meine Worte müſſen nicht vergehen; item: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden;

Dieweil nun dieſer wahrhaftige und allmächtige HErr, unſer Schöpfer und Erlöſer JEſus Chriſtus, nach dem letzten Abendmal, da er jetzt ſein bitter Leiden und Sterben für unſere Sünde anfähet, zu der traurigen letzten Zeit, mit groſſem Bedacht und Ernſt, in Einſetzung dieſes hochwürdigen Sacraments, welches bis ans Ende der Welt mit groſſer Reverenz und Gehorſam gebraucht werden, und ein ſtetes Gedächtniß ſeines bitteren Leiden und Sterbens und aller ſeiner Gutthaten, eine Verſiglung des neuen Teſtaments, ein Troſt aller betrübten Herzen und ſtetes Band und Vereinigung der Chriſten mit ihrem Haupt Chriſto, und unter ſich ſelbſt ſeyn ſollte, dieſe Worte in Stiſtung und Einſetzung des heiligen Abendmals, von dem geſeegneten und dargereichten Brod geſprochen hat. Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib der für euch gegeben wird; und von dem Kelch oder Wein: das iſt mein Blut des neuen Teſtaments, welches für euch vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden: ſo ſind wir ja ſchuldig, dieſe des ewigen, wahrhaftigen und allmächtigen Sohnes GOttes, unſers HErrn, Schöpfers und Erlöſers JEſu Chriſti Worte, nicht als verblümte, figürliche, fremde Reden, anders zu deuten und auszulegen, wie es unſerer Vernunſt gemäß ſcheinet, ſondern die Worte wie ſie lauten, in ihrem eigentlichen klaren Verſtande, mit einfältigem Glauben und ſchuldigem Gehorſam anzunehmen, und uns durch keine Einrede oder menſchlich Widerſprechen, aus menſchlicher Vernunſt geſponnen, wie lieblich ſie

nach

nach der Vernunft ſcheinen, davon abwenden laſſen. (Seite 1012 f.)

18.

Eccleſia canit: Lapſus Adæ vi peſſima, humana tota maſſa, Natura & ipſa eſſentia, corrupta, luce caſſa &c. Hoc (peccatum originis) quantum ſit malum, verbis revera eſt inexplicabile: neque humanæ rationis acumine indagari, ſed duntaxat per verbum Dei revelatum agnoſci poteſt. (Epit. Art. I. p. 574.)

*

— Wie die Kirche ſingt: Durch Adams Fall iſt ganz verderbt menſchlich Natur und Weſen: welcher Schade unausſprechlich, nicht mit der Vernunft, ſondern allein aus GOttes Wort erkennet werden mag ꝛc.

19.

His poſtremis temporibus non minus neceſſarium eſt, ut homines ad recte & pie vivendi rationem bonaque opera invitentur, atque moneantur, quam neceſſarium ſit, ut ad declarandam fidem atque gratitudinem ſuam erga Deum in bonis operibus ſeſe exerceant: quam neceſſarium eſt, cavere, ne bona opera negotio juſtificationis admiſceantur. (Epit. Art. IV. p. 591.)

*

Da beſonders zu dieſen letzten Zeiten nicht weniger vonnöthen, die Leute zu chriſtlicher Zucht und guten Werken zu vermahnen und zu erinnern, wie

wie nöthig es ſeye, daß ſie zu Anzeigung ihres Glaubens und Dankbarkeit bey GOtt, ſich in guten Werken üben, als daß die Werke in den Artikel der Rechtfertigung nicht eingemenget werden. (Seite 829.)

20.

Neque à Dei revelato verbo latum unguem recedamus. illud enim nunquam nos fallet. Epit. Art. XI. p. 620.

*

Darneben ſollen wir uns zum höchſten befleißigen, nach dem Willen GOttes zu leben, und unſern Beruf, wie St. Petrus vermahnet, feſt zu machen, und ſonderlich an das geoffenbarte Wort uns halten, das kann und wird uns nicht fehlen. (Seite 862.)

21.

Neceſſarium eſt ad conſervandam in Eccleſia ſinceram doctrinam & ad ſolidam, firmam Deoque probatam atque gratam concordiam, ut non tantum ſana doctrina dextre proponatur, ſed etiam contradicentes diverſumque docentes redarguantur. Fidelium enim Paſtorum utrumque officium eſt (ut D. Lutherus dicere ſolet) & oviculas paſcere & lupum arcere: ut alienas voces vitare diſcant: & pretioſum à vili diſcernere poſſint. (Sol. Decl. de Antith. p. 636.)

*

Weil auch zu Erhaltung reiner Lehre, und zu gründlicher, beſtändiger, gottſeliger Einigkeit in

der

der Kirchen vonnöthen iſt, daß nicht allein die reine heilſame Lehre recht geführet, ſondern daß auch die Widerſprecher ſo anders lehren, geſtraft werden, 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 9. Denn treue Hirten, wie Lutherus redet, ſollen beydes thun, die Schäflein weiden oder nähren, und den Wölfen wehren, daß ſie vor den fremden Stimmen fliehen mögen. Joh. 10, 5. 12 und das Köſtliche von dem Schnöden ſcheiden: Jerem. 15, 19. — (Seite 879 f.)

22.

Cum diſcrimen Legis & Evangelii magnam & clariſſimam lucem ſacris literis adferat, cujus adminiculo verbum Dei recte ſecari, & prophetica atque apoſtolica ſcripta dextre explicari atque intelligi poſſunt: accurata diligentia illud eſt in Eccleſia conſervandum atque retinendum, ne hæc duo doctrinarum genera inter ſe commiſceantur: aut Evangelium in Legem transformetur. Ea enim ratione meritum Chriſti obſcuraretur: & conſcientiis perturbatis dulciſſima conſolatio (quam in Evangelio Chriſti, ſincere prædicato habent, qua etiam ſeſe in graviſſimis tentationibus adverſus legis terrores ſuſtentant) prorſus eriperetur. Sol. Decl. Art. V. p. 709.)

*

Nachdem der Unterſcheid des Geſetzes und Evangelii ein beſonder herrlich Licht iſt, welches dazu dienet, daß GOttes Wort recht getheilet, und der heiligen Propheten und Apoſtel Schriften eigentlich erkläret und verſtanden; iſt mit beſondern

derm Fleiß über demſelben zu halten, damit dieſe zwo Lehren nicht mit einander vermiſchet, oder aus dem Evangelio ein Geſetz gemacht, dadurch der Verdienſt Chriſti verdunkelt, und die betrübten Gewiſſen ihres Troſts beraubet, den ſie ſonſt in dem heiligen Evangelio haben, wenn daſſelbige lauter und rein geprediget, und ſich in ihren höchſten Anfechtungen, wider das Schrecken des Geſetzes, aufhalten können. (Seite 977 f.)

23.

Novit Dominus procul dubio tempus & horam, eamque apud ſe conſtituit, quando videlicet unumquemque vocare, convertere & lapſum rurſus erigere velit. Quia vero id nobis non eſt revelatum: intelligimus, hoc nobis injungi ſerio, ut ſemper prædicando & tractando Dei verbo inſtemus, tempus vero & horam converſionis DEO permittamus. (Sol. Decl. Art. XI. p. 812.)

Alſo weiß auch GOtt ohn allen Zweifel, und hat einem Jeden Zeit und Stunde ſeines Berufs, Bekehrung beſtimmet; weil aber uns ſolches nicht geoffenbaret, haben wir Befehl, daß wir immer mit dem Wort anhalten, die Zeit aber und Stunde GOtt befehlen ſollen. (Seite 1110.)

24.

Οὐ γὰρ δέχεται σῶμα ῥυποῦν ἀκτῖνας Θεότητος. Nam corpus pollutum radios divinitatis non capit. Juſtinus in expoſ. fid. allegatus in

In Catal. teſtim. Libris ſymbolicis ſubjuncto, p. 875.

25.

Die ausführliche Abhandlung von der wahren Bekehrung, welche in der Sol. Decl. Art. 2. pag. 670 bis p. 676 Ed. Rechenb. von den Worten an: Non eſt voluntas, bis zu den Worten aut illis reſiſtere ſtehet, iſt für Lehrer und Zuhörer alſo tauglich und gründlich abgefaſſet, daß es mich wundert, daß es noch niemand ſolle eingefallen ſeyn, dieſelbe Abhandlung beſonders drucken zu laſſen, und auf ſolche Weiſe bekanuter und brauchbarer zu machen. Wer ſie mit Aufmerkſamkeit lieſet, wird, wenn er ſelbſt noch nicht bekehrt iſt, beſchämt; und, wenn er die Gnade der Bekehrung bereits erfahren hat, merklich beſtärkt und getröſtet und eben damit die Sache auch den Einfältigen deutlich vorzulegen gelehrt werden. (Man ſehe in der Leipziger Edit. in Octav. Seite 925 — 933: und in Herr. D. Pippings Ed. in 4t. Seite 691 am Ende, bis Seite 697.)

26.

Profecto Theologis omnibusque Eccleſiæ miniſtris inprimis hoc negotii incumbit, ut ex verbo Dei etiam eos, qui ex quadam vel inſcitia, à veritate aberrarunt, de periculo ſalutis ſuæ, ea qua decet, moderatione doceant: & contra corruptelas muniant: ne forte, cum cœci cœcorum ſunt duces, univerſi periclitentur. Præf. ad LL. Symbb. p. b5.b.

* Wie

Wie denn den Theologen und Kirchendienern obliegen will, daß ſie aus GOttes Wort auch diejenigen, ſo aus Einfalt und unwiſſend irren, ihrer Seelen Gefahr gebührlich erinnern, und dafür verwarnen, damit ſich nicht ein Blinder durch den andern verleiten laſſe. (Vorr. S. 20.)

27.

Quanquam autem hæc doctrina (de Juſtificatione per fidem) contemnitur ab improbis, tamen experiuntur piæ ac pavidæ conſcientiæ, plurimum eam conſolationis afferre, quia conſcientiæ non poſſunt reddi tranquillæ per ulla opera, ſed tantum fide, cum certo ſtatuunt, quod propter Chriſtum habeant placatum Deum. Quemadmodum Paulus docet Rom. V. Juſtificati per fidem pacem habemus apud Deum. Tota hæc doctrina ad illud certamen perterrefactæ conſcientiæ referenda eſt, nec ſine illo certamine intelligi poteſt. Quare male judicant de ea re homines imperiti & profani, qui chriſtianam juſtitiam nihil eſſe ſomniant, niſi civilem & philoſophicam juſtitiam. (*) Aug. Conf. Art. XX. p. 17.

* Wie-

(*) Hier iſt die wahre, gründliche Urſache entdeckt, woher es kommt, daß ſo viele Prediger ſo ſchön moraliſiren können, und hingegen, wenn es auf den Hauptpunct unſers chriſtlichen Glaubens von der Gerechtigkeit vor GOtt, ankommt, ſo gar elende und taube Waare zu Markte bringen. So geht es, und ſo muß es, kraft der Augſp. Confeſſion, gehen, wo man die Sache nicht erfahren hat.

Wiewohl nun dieſe Lehre bey unverſuchten Leuten ſehr veracht wird, ſo befindet ſich doch, daß ſie den blöden und erſchrockenen Gewiſſen ſehr tröſtlich und heilſam iſt, denn das Gewiſſen kann nicht zu Ruhe und Friede kommen durch Werke, ſondern allein durch Glauben, ſo es bey ſich gewißlich ſchleußt, daß es um Chriſtus willen einen gnädigen GOtt habe, wie auch Paulus ſpricht: Röm. 5, 1. So wir durch den Glauben ſind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit GOtt.

28.

Non irrumpat (poteſtas eccleſiaſtica) in alienum officium — non abroget leges magiſtratuum, non tollat legitimam obedientiam, non impediat judicia de ullis civilibus ordinationibus aut contractibus, non præſcribat leges magiſtratibus de forma reipublicæ, ſicut dicit Chriſtus: Regnum meum non eſt de hoc mundo. (Aug. Conf. Art. Ab. VII. p. 38.

*

Der geiſtlich Gewalt hat ſeinen Befehl das Evangelium zu predigen und die Sacrament zu reichen, ſoll auch nicht in ein fremd Amt fallen — ſoll weltlich Geſetz und Gehorſam der Obrigkeit nicht aufheben oder zerrütten, ſoll weltlicher Gewalt nicht Geſetz machen und ſtellen von weltlichen Händeln. Wie denn auch Chriſtus ſelbſt geſagt hat: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. (Seite 84.)

29.

Sine vi humana, ſed verbo: (p. 39.) Ohne menſchliche Gewalt, ſondern allein durch GOttes Wort. Seite 85.

30.

Honoris ſui jactura ſarcire concordiam decebat bonos Paſtores: (p. 44.) Unſere Kirchen begehren nicht, daß die Biſchöffe mit Nachtheil ihrer Ehr und Würden wiederum Friede und Einigkeit machen, (wiewohl ſolches den Biſchöffen in der Noth auch zu thun gebühret.) (Seite 93 f.)

31.

Credibile eſt, paſſim multos eſſe, qui non de levibus rebus ambigunt, nec tamen audiunt idoneos doctores, qui mederi conſcientiis ipſorum poſſint. (Apol. A. C. Art. VI. p. 188.)

32.

Si Spiritus ſancti gratia abſit, noſtrum velle & currere, noſtrum plantare, ſeminare & rigare, prorſus fruſtranea ſunt, ſi videlicet ille incrementum non largiatur, ſicut Chriſtus inquit: Sine me nihil poteſtis facere. (Epit. Art. 2. p. 580.)

*

Wir werden bekehret allein durch die Gnade und Kraft des heiligen Geiſtes, deſſen Werk allein iſt die Bekehrung des Menſchen, denn ohne ſeine Gnade iſt unſer Wollen und Laufen, unſer Pflanzen, Säen und Begieſſen alles nichts, wenn er

nicht

nicht das Gedeyhen dazu verleihet, wie Chriſtus ſagt: Ohne mich vermöget ihr nichts. (S. 816.)

33.

Nos ſtultitiam Evangelii prædicamus, in quo alia juſtitia revelata eſt, videlicet, quod propter Chriſtum propiciatorem juſti reputemur, cum credimus, nobis Deum propter Chriſtum placatum eſſe. Nec ignoramus, quantum hæc doctrina abhorreat à judicio rationis & legis. Nec ignoramus, multo ſpecioſiorem eſſe doctrinam legis de dilectione. Eſt enim ſapientia. Sed non pudet nos ſtultitiæ Evangelii. Id propter gloriam Chriſti defendimus, & rogamus Chriſtum, ut Spiritu ſancto ſuo adjuvet nos, ut id illuſtrare ac pateſacere poſſimus. (Apol. A. C. p. 103.)

*

Wir predigen das thörichte Evangelium, in welchem eine andere Gerechtigkeit geoffenbaret wird, nemlich daß wir um Chriſti des Verſühners willen für gerecht gehalten werden, wenn wir glauben, daß uns GOtt um Chriſti willen verſühnet iſt. Wir wiſſen aber wohl, wie ſehr ſich dieſe Lehre von der Entſcheidung der Vernunſt und des Geſetzes entferne. Wir wiſſen auch, daß die Lehre des Geſetzes von der Liebe viel ſcheinbarer iſt. Denn es iſt Weisheit. Aber wir ſchämen uns des thörichten Evangelii nicht. Wir vertheidigen es zur Ehre Chriſti und bitten ihn, daß Er uns mit ſeinem heiligen Geiſt beyſtehe, daß wir daſſelbe vorlegen und ausbreiten können.

 34. Sibi

34.

Sibi facile ignoſcunt aliis non item, ut ille apud Poëtam: Egomet mî ignoſco, Mevius inquit.

Id autem alieniſſimum eſt ab — encomiis dilectionis, quæ — ex Paulo recitant, nec magis intelligunt, quam parietes intelligunt vocem, quam reddunt. (p. 105.) (*)

35.

Quoniam evangelium pure ac diligenter apud nos docetur, Dei beneficio hunc quoque fructum ex eo capimus, quod in eccleſiis noſtris nulli extiterunt Anabaptiſtæ, quia populus verbo DEI adverſus impiam & ſeditioſam factionem illorum latronum munitus eſt. (Apol. A. C. p. 156.)

Und dieweil das Evangelium bey uns rein und mit allem Fleiß geprediget wird, ſo haben wir auch (Gottlob!) den groſſen Nutz und ſeelige Frucht davon, daß nicht Wiedertäufer in unſere Kirche eingeriſſen. Denn unſer Volk iſt (Gottlob!) unterricht durch GOttes Wort wider die gottloſen aufrühriſchen Rotten derſelben mörderiſchen Böſewicht. (Seite 261.)

36.

Hæc eſt ſumma prædicationis Evangelii: Arguere peccata, & offerre remiſſionem peccato-

(*) An dieſe ernſthafte Sententiam ſollte ein Pfarrer allemal denken, ehe er ſich öffentlich oder heimlich, vor GOtt oder vor Menſchen, über ſeine Zuhörer in irgend einem Stücke beſchweret.

catorum & juſtitiam propter Chriſtum & Spiritum ſanctum & vitam æternam & ut renati benefaciamus. (Apol. A. C. p. 165.)

Denn in dieſen zweyen Stücken ſtehet die Summa des Evangelii: Erſtlich ſagt es: beſſert euch; und macht Jedermann zu Sündern. Zum andern, beuts an Vergebung der Sünde, das ewige Leben, Seeligkeit, alles Heil und den heiligen Geiſt durch welchen wir neu gebohren werden. (Seite 276.)

37.

De hac pœnitentia concionatur Johannes, deinde Chriſtus in Evangelio, & *nos etiam.* (*) Et hac pœnitentiæ concione deſtruimus Papam, & omnia, quæ nituntur noſtris bonis operibus. (Art. Smalc. p. 327.)

Von dieſer Buſſe prediget Johannes und hernach Chriſtus im Evangelio, und wir auch. Mit dieſer Buſſe ſtoſſen wir Pabſt und alles was auf unſere gute Werke gebauet iſt, zu Boden. (Seite 532.)

(*) Dieſen locum urgirt der ſeel. D. Paul Anton ſehr ſchön in ſeinem Vorber. von der Reform. (S. Theol. Paſt. pr. X Beytr. Seite 122 f.) und zeiget, wie nöthig es ſeye, daß man ſich auch könne mit gutem Gewiſſen in die Parallele ſetzen, und ſagen: Ego etiam: ich habe auch ſo geprediget.

38.

Verus ornatus eſt Eccleſiarum, doctrina pia, utilis & perſpicua, uſus pius Sacramentorum, oratio ardens, & ſimilia. Candelæ, vaſa aurea & ſimiles ornatus decent, ſed non ſunt proprius ornatus Eccleſiæ. Quodſi — in talibus rebus collocant cultus, non in prædicatione Evangelii, in ſide, in certaminibus fidei: (*) ſunt in iſtis numerandi, quos Daniel deſcribit colere Deum ſuum auro & argento. (p. 263.)

(*) (Prædicatio evangelii gehört zur *Doctrina*: fides zum *Uſu pio Sacramentorum*; certamina fidei zur *Oratione*: wie obſteht.)

*

Der rechte äuſſerliche Kirchenſchmuck iſt auch rechte Predigt, rechter Brauch der Sacramente, und daß das Volk mit Ernſt dazu gewöhnet ſey, und mit Fleiß und züchtig zuſammenkomme, lehre und bete. — Ueber das, wo unſere Widerſacher ihre Kerzen, Altartücher, Bilder und dergleichen Zier für nöthige Stücke, und damit Gottesdienſt anrichten, ſind ſie des Antichriſts Geſinde, davon Daniel ſagt, daß ſie ihren Gott ehren mit Silber, Gold und dergleichen Schmuck. (Seite 441 f.)

39.

Eccleſia nunquam melius gubernari & conſervari poteſt, quam ſi omnes ſub uno capite, quod

quod eſt Chriſtus, vivamus, & Epiſcopi omnes, pares officio, (licet diſpares ſint, quoad dona) ſumma cum diligentia conjuncti ſint unanimitate doctrinæ, fidei, ſacramentorum, orationis & operum charitatis, &c. (*) (Art. Smalc. p. 314.).

(*) Diß wäre eine ſchöne Collegialität, durch eine fünffache Schnur zuſammengebunden.

*

Darum kann die Kirche nimmermehr baß regieret und erhalten werden, denn daß wir alle unter Einem Haupt, Chriſto, leben, und die Biſchöffe alle gleich nach dem Amt (ob ſie wohl ungleich nach den Gaben) fleißig zuſammenhalten in einträchtiger Lehre, Glauben, Sacramenten, Gebeten und Werken der Liebe ꝛc. (Seite 517.)

40.

An einem andern Ort iſt nach gleichen Abſichten eine wahre Concordia alſo beſchrieben:

Qua Deo honor ſuus illibatus ſervetur,
veritati evangelicæ nihil decedat,
nulli etiam falſo dogmati locus concedatur:
peccatores ad ſeriam pœnitentiam invitentur,
perturbatæ mentes fide erigantur
in obedientia nova confirmentur,

atque adeo per unicum Chriſti meritum juſtitiam veram & ſalutem æternam conſequantur. Sol. Decl. Art. XI. p. 823.

*

Einigkeit — durch welche GOtt ſeine Ehre unverletzt, der göttlichen Wahrheit des heiligen Evangelii nichts begeben, dem wenigſten Irrthum nichts eingeräumt, die armen Sünder zu wahrhaftiger rechter Buſſe gebracht, durch den Glauben aufgerichtet, im neuen Gehorſam geſtärkt, und alſo allein durch das einige Verdienſt Chriſti gerecht und ſeelig werden. (Seite 1123 f.)

Ende des zweyten Stücks.

R. Buch
Buchbind
83 Land

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burk, Philipp David,

Sammlungen zu der Pastoral-Theologie Oder Gnaden-Ordnung u. Gnaden-Antrag
In zerschiedenen Pastoral-Gendanken dargelegt

Tübingen 1771

Past. 516 z

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10610482-6

VD18 14807858-001